



**DIE  
STUNDE  
GOTTES  
SRI AUROBINDO**

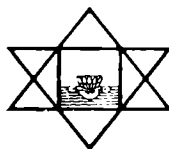
SRI AUROBINDO ASHRAM  
PONDICHERRY

*Der Avatar verkörpert das Göttliche auf der Erde.  
Es ist, als ob ein Teil des göttlichen Selbsts sich  
vom Ganzen abtrennt und herabsteigt, um in der  
Schöpfung eine spezielle Aufgabe zu erfüllen.*

*Georges Van Vrekhem*

# DIE STUNDE GOTTES

SRI AUROBINDO



# DIE STUNDE GOTTES

SRI AUROBINDO ASHRAM  
PONDICHERRY

Erste Auflage 1961  
Zweite Auflage 1991

ISBN 81-7058-254-7

© Sri Aurobindo Ashram Trust, Pondicherry

Titel der englischen Ausgabe: *The Hour of God*

Deutsche Übersetzung: Ulrich Mohrhoff

Verlag: Sri Aurobindo Ashram, Publication Department, Pondicherry

Druck: Sri Aurobindo Ashram Press, Pondicherry, India

gescannt von: <http://www.mothersriaurobindo.de/>

25.2.2014

## HINWEIS DER HERAUSGEBER

Die vorliegende Ausgabe\* von *Die Stunde Gottes* ist gänzlich neugeordnet worden. Mehrere Schriften, die in diesem Buch bisher erschienen sind, wurden fortgelassen und zehn neue, nie zuvor in Buchform veröffentlichte wurden aufgenommen. Die Reihenfolge der beibehaltenen Schriften wurde geändert; die gegenwärtige Anordnung ist weitgehend chronologisch. Die Titel mehrerer Schriften wurden geändert, meistens um Übereinstimmung mit einem von Sri Aurobindo in seinem Manuskript verwendeten Titel zu erzielen. Redaktionelle Überschriften aus früheren Ausgaben des Buches, die unzusammenhängende Schriften vereinigen sollten, wurden fortgelassen.

*Die Stunde Gottes* setzt sich aus kurzen Prosa-Stücken zusammen, die zwischen 1910 und 1940 entstanden sind und posthum veröffentlicht wurden. Diejenigen, die für dieses Buch unter den vielen in diesem Zeitraum verfaßten Schriften ausgewählt wurden, erfüllen drei zusätzliche Kriterien. Diese sind: (1) volle Ausarbeitung – Schriften, die mehr die Form von Notizen als von Essays haben, wurden nicht aufgenommen; (2) Vollständigkeit – unvollständige Entwürfe und Fragmente wurden nicht aufgenommen; (3) Lesbarkeit des Manuskripts – Schriften, die bei der Transkription besondere Schwierigkeiten bereiten, wurden nicht aufgenommen.

Schriften, die aus der jetzigen Ausgabe ausgeschieden wurden, werden mit anderen, noch nicht in Buchform veröffentlichten zusammengefaßt werden, um eine vollständige Sammlung von Sri Aurobindos Notizen, Fragmenten u.s.w. zu erstellen, die in Kürze erscheinen wird.

Die Texte aller im vorliegenden Band veröffentlichten Schriften sind mit Sri Aurobindos handgeschriebenen Manuskripten verglichen worden.

Einzelheiten über die Texte sind in den Anmerkungen am

\* Gemeint ist die dieser Übersetzung zugrunde liegende englische Ausgabe. [Anm. d. Ü.]

Ende des Buches zu erfahren. Die in *devanāgarī*-Schrift gedruckten Sanskritworte werden dort definiert. Translitierte Sanskritworte werden in einem getrennten Glossar erklärt.

Von einigen Schriften wurden Teile des Manuskripts erst vor kurzem entdeckt; diese Teile erscheinen mit der vorliegenden Ausgabe erstmals in einem Buch. Die auffälligste Ergänzung dieser Art ist die in „Die Stunde Gottes“ vorgenommene. Seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1954 fehlten diesem oft wiedergedruckten Essay stets seine letzten anderthalb Absätze. Lediglich der unvollständige Text stand der Mutter zur Verfügung, als ihre Rezitation des Essays auf Band aufgenommen wurde. Mit dem in dieser Ausgabe erscheinenden Text liegt nun eine vollständige Wiedergabe des Manuskripts vor.

# INHALT

Hinweis der Herausgeber

## ERSTER TEIL

### DIE STUNDE GOTTES

Die Stunde Gottes	3
Das Gesetz des Weges	5
Der göttliche Übermensch	8

## ZWEITER TEIL

### ÜBER YOGA

Gewißheiten	15
Erste Definitionen und Beschreibungen	16
Der Zweck unseres Yoga	... 20
Das vollständige Ziel des Yoga	23
Parabrahman, Mukti und menschliche Denksysteme	... 30
Das evolutionäre Ziel im Yoga	... 35
Die Fülle des Yoga im Bedingen	... 45
Die Natur	... 56
Maya	72

## DRITTER TEIL

### DAS ABSOLUTE UND DIE MANIFESTATION

Om Tat Sat	... 83
Die höchste Mahashakti	... 86



Die sieben Sonnen des Supramentals	89
Die sieben Lebenszentren	. . . 91
Das höchste in sich abgeschlossene Absolute	92
Die Manifestation	. . . 94
Die Stufenleiter des Bewußtseins	98
Die Stufen vom Obermental zum Mental	. . . 100

#### VIERTER TEIL

### MENSCH UND ÜBERMENSCH

Der Mensch und das Supramental	. . . 105
Die involvierte und evolvierende Gottheit	. . . 111
Die Evolution des Bewußtseins	. . . 117
Der Pfad	. . . 123
Anmerkungen zu den Texten	. . . 129
Sanskrit Glossar	. . . 138

ERSTER TEIL

*Die Stunde Gottes*



## DIE STUNDE GOTTES

Es gibt Zeiten, in denen der Spirit unter den Menschen weilt und der Atem des Herrn auf den Wassern unseres Seins umgeht; es gibt andere, in denen er sich zurückzieht und es den Menschen überlassen bleibt, in der Kraft oder der Schwäche ihrer eigenen Selbstsucht zu handeln. Die ersten sind Zeiträume, in denen schon eine geringe Anstrengung zu großen Ergebnissen führt und das Schicksal ändert; die zweiten sind Zeitspannen, in denen es vieler Mühe bedarf, um ein kleines Ergebnis zu zeitigen. Es ist wahr, daß letztere die ersteren vorbereiten können, daß sie der wenige Rauch des Opferfeuers sein mögen, der gen Himmel steigt und den Regen der göttlichen Fülle herabrufft.

Unselig ist der Mensch oder die Nation, die, wenn die göttliche Stunde eintritt, schlafend angetroffen wird oder unvorbereitet, sie zu nutzen, weil die Lampe nicht gesäubert wurde zur Begrüßung und die Ohren taub sind für den Ruf. Aber dreimal wehe denen, die stark und bereit sind, doch die Kraft vergeuden oder die Stunde mißbrauchen; diese trifft ein nicht wiedergutzumachender Verlust oder eine große Vernichtung.

In der Stunde Gottes läutere deine Seele von aller Selbsttäuschung und Scheinheiligkeit und eitler Selbstschmeichelei, damit du rückhaltlos in deinen Spirit zu blicken und das zu vernehmen vermagst, wovon er aufgerufen wird. Jede Unaufrichtigkeit deiner Natur, die einmal deine Wehr gegen den Blick des Meisters und das Licht des Ideals war, wird nun zu einem Sprung in deiner Rüstung und fordert den Schlag heraus. Selbst wenn du für den Augenblick siegreich sein solltest, umso schlimmer ist

es für dich, denn der Hieb wird später kommen und dich inmitten deines Triumphes zu Boden werfen. Doch bist du rein, weise alle Furcht von dir; denn die Stunde ist oft schrecklich, ein Feuer und ein Wirbelwind und ein Orkan, ein Treten der Kelter des göttlichen Zorns. Doch wer darin aufrecht stehen kann aufgrund der Wahrhaftigkeit seines Trachtens, der wird bestehen; selbst wenn er fiel, würde er sich wieder erheben; selbst wenn es so aussähe, als trügen ihn die Schwingen des Windes hinweg, würde er wiederkehren. Doch laß weltliche Klugheit dir nicht allzu nah ins Ohr flüstern, denn es ist die Stunde des Unerwarteten, des Unberechenbaren, des Unermeßlichen. Wäge nicht die Macht des Atems mit deinen unzulänglichen Instrumenten, sondern habe Vertrauen und gehe vorwärts.

Doch vor allem halte deine Seele, sei es auch nur für eine Weile, frei vom Lärm des Ego. Dann wird ein Feuer vor dir einhergehen in der Nacht, der Sturm wird dein Gehilfe sein, und deine Fahne wird auf der höchsten Höhe jener Herrlichkeit wehen, die es zu erobern galt.

## DAS GESETZ DES WEGES

Zuerst sei dir des Rufes sicher und der Antwort deiner Seele. Denn wenn es nicht der wahre Ruf ist, nicht die Berührung der Mächte Gottes oder die Stimme seiner Boten, sondern der Lockruf deines Ego, dann wird das Ende deiner Mühen ein erbärmliches spirituelles Fiasko oder gar ein tiefes Verhängnis sein.

Und wenn nicht die Leidenschaft der Seele, sondern nur die Zustimmung oder das Interesse deines Mentals auf den göttlichen Ruf antwortet, oder wenn es nur die Wünsche des niederen Lebens sind, die sich der einen oder anderen Annehmlichkeit unter den Früchten der Yogakraft oder der Yogafreude bemächtigen wollen, oder wenn bloß eine vorübergehende Gefühlsregung wie eine unstete Flamme aufflackert, angefacht von der Eindringlichkeit der [göttlichen] Stimme oder ihrer Süße oder Erhabenheit, auch dann kann nur geringe Sicherheit für dich bestehen auf dem schweren Weg des Yoga.

Die äußeren Hilfsmittel des sterblichen Menschen haben nicht die Kraft, ihn durch die strengen Prüfungen dieser spirituellen Reise und titanischen inneren Schlacht zu tragen. Sie geben ihm nicht den Mut, seine schrecklichen oder hartnäckigen Feuerproben zu bestehen oder seinen subtilen und entsetzlichen Gefahren zu begegnen. Allein der erhabene und unbeugsame Wille seines Spirits und das nicht zu löschende Feuer der unbesiegbaren Inbrunst seiner Seele reichen für diese schwierige Umwandlung und dieses hohe, unmöglich scheinende Streben aus.

Bilde dir nicht ein, der Weg sei leicht. Der Weg ist lang, mühevoll, gefährlich und schwierig. Auf Schritt und Tritt lauert ein Hinterhalt, an jeder Wende eine Falle. Tausend

sichtbare und unsichtbare Feinde werden sich gegen dich erheben, schrecklich in ihrer Hinterlist gegenüber deiner Unwissenheit, furchtbar in ihrer Macht gegenüber deiner Schwäche. Und wenn du sie unter Schmerzen vernichtet hast, werden sich tausend andere erheben, um ihren Platz einzunehmen. Die Hölle wird ihre Horden ausspeien, um sich dir zu widersetzen, dich zu umzingeln, zu verwunden und zu bedrohen. Der Himmel wird dir mit seinen erbarmungslosen Prüfungen und seinen kalt leuchtenden Verweigerungen begegnen. Du wirst dich allein gelassen finden in deiner Not, die Dämonen wütend auf deinem Pfad, die Götter ungeneigt über dir. Uralt und mächtig, grausam, unbesiegt und nah und unzählbar sind die dunklen und schrecklichen Gewalten, die von der Herrschaft der Nacht und der Unwissenheit profitieren und keine Änderung zulassen und feindselig sind. Ungerührt und bedächtig, fern und vereinzelt und kurz in ihrem Erscheinen sind die Leuchtenden, die willens sind oder denen es erlaubt ist, dir zu helfen. Jeder Schritt voran ist eine Schlacht. Es gibt schroffe Abstiege, es gibt nicht enden wollende Aufstiege, und es gilt immer höhere Gipfel zu erobern. Jede erklommene Ebene ist nur eine Etappe auf dem Weg und offenbart endlose Höhen darüber. Jeder Sieg, den du für den endgültigen Triumph deines Kampfes hältst, erweist sich als das Vorspiel zu hundert hitzigen und gefahrvollen Schlachten.... Du aber sagst, Gottes Hand werde dich führen und nah sein die göttliche Mutter mit ihrem hilfreichen und barmherzigen Lächeln? Und du weißt nicht, daß Gottes Gnade weit schwerer zu gewinnen und zu bewahren ist als der Nektar der Unsterblichen oder Kuveras unermessliche Schätze? Frage seine Auserwählten, und sie werden dir sagen, wie oft der Ewige sein Antlitz vor ihnen verbarg, wie oft er sich ihnen entzog

hinter seinem geheimnisvollen Schleier und wie sie sich allein in den Klauen der Hölle fanden, einsam im Schrecken der Finsternis nackt und schutzlos in der Bedrängnis der Schlacht.

Und wenn seine Gegenwart hinter dem Schleier fühlbar ist, so ist sie doch wie die Wintersonne hinter Wolken und schützt nicht vor Regen und Schnee und dem verheerenden Sturm und dem rauhen Wind und der bitteren Kälte und dem Grau einer düsteren Atmosphäre oder bleiernen Eintönigkeit. Zweifellos ist die Hilfe selbst dann vorhanden, wenn sie sich zurückgezogen zu haben scheint, aber trotzdem gibt es den Anschein völliger Nacht ohne eine Sonne, die aufgehen wird, und ohne einen Stern der Hoffnung, der die Schwärze durchdringt.

Wunderschön ist das Gesicht der Göttlichen Mutter, doch auch sie kann hart und furchterregend sein. Ist denn die Unsterblichkeit ein Spielzeug, das man leichthin einem Kind schenkt, oder das göttliche Leben ein mühelos zu erringender Preis oder die Krone für einen Schwächling? Bemühe dich recht, und du wirst erlangen; vertraue, und dein Vertrauen wird am Ende gerechtfertigt sein. Doch das furchtbare Gesetz des Weges besteht, und keiner kann es aufheben.



## DER GÖTTLICHE ÜBERMENSCH

Ein göttlicher Übermensch und ein vollkommenes Gefäß der Gottheit zu werden – dies ist deine Aufgabe, das Ziel deines Seins und der Grund, aus dem du hier bist. Was immer du sonst zu tun hast, ist nur eine Vorbereitung, eine Freude am Rande des Weges oder ein Abfallen von deiner Bestimmung. Dies aber ist das Ziel und der Zweck; nicht in der Kraft für den Weg und der Freude am Weg, sondern in der Freude des Ziels liegt die Größe und Wonne deines Seins. Der Weg selbst bereitet Freude, weil das, was dich anzieht, bereits mit dir ist auf deinem Pfad; und die Kraft zu steigen ward dir gegeben, damit du deine eigenen Gipfel erklimmen kannst.

Wenn du eine Pflicht hast, so ist dies deine Pflicht. Wenn du nach deinem Ziel fragst, so laß dies dein Ziel sein. Wenn es dich nach Freude verlangt, so gibt es keine größere Freude, denn jede andere Freude ist stückhaft und begrenzt, die Freude eines Traums, die Freude eines Schlummers oder die Freude des Selbstvergessens. Dies aber ist die Freude deines ganzen Wesens. Solltest du nämlich fragen, was ist denn mein Wesen, dann ist dies dein Wesen, das Göttliche, und alles andere ist nur seine zersplitterte und entstellte Erscheinungsform. Falls du die Wahrheit suchst, dies ist die Wahrheit. Halte sie dir vor Augen und bleibe ihr in allen Dingen treu.

Jemand, der nur durch einen Schleier schaute, aber den Schleier für das Antlitz hielt, hat sehr zutreffend gesagt, daß es dein Ziel sei, du selbst zu werden. Und er sagte ebenso richtig, daß es die Natur des Menschen sei, über sich hinauszuwachsen. Dies ist wahrlich seine Natur, und er selbst zu werden ist in der Tat das göttliche Ziel seiner

Selbsttranszendenz.

Was aber ist nun dieses Selbst, das du zu transzendieren hast, und was das Selbst, das du werden mußt? Denn hier darfst du keinen Irrtum begehen. Der Irrtum, dich selbst nicht zu kennen, ist nämlich der Ursprung all deines Kammers und der Grund all deines Strauchelns.

Was du zu transzendieren hast ist das Selbst, das du zu sein scheinst; es ist der Mensch, wie du ihn kennst, der scheinbare Purusha. Und was ist dieser Mensch? Er ist ein dem Leben und der Materie versklavtes mentales Wesen; und wo er nicht dem Leben und der Materie versklavt ist, ist er der Sklave seines Mentals. Dies aber ist ein ungeheuer schwerer Sklavendienst; denn der Sklave des Mentals zu sein heißt, der Sklave des Falschen, des Begrenzten und des Scheins zu sein.

Das Selbst, das du werden mußt, ist das Selbst, das du in deinem Innersten bist, hinter dem Schleier des Mentals, des Lebens und der Materie. Es ist das Spirituelle, das Göttliche, der Übermensch, der wahre Purusha. Denn was über dem mentalen Wesen steht, ist der Übermensch. Es hat zum Meister deines Mentals, deines Lebens und deines Körpers zu werden. Es hat König zu sein über die Natur, der du jetzt als Werkzeug dienst, hoch zu stehen über ihr, die dich jetzt mit ihren Füßen tritt. Es hat frei zu sein und kein Sklave, eins und nicht geteilt, unsterblich und nicht vom Tod überschattet, mit Licht und Seligkeit erfüllt und nicht verfinstert und ein Spielball von Kummer und Leid, in Kraft emporgehoben und nicht in Schwäche niedergeworfen. Es hat in der Unendlichkeit zu leben und das Endliche zu besitzen. Es hat in Gott zu leben und mit ihm wesenseins zu sein. Du selbst zu werden heißt, dies zu sein und alles, was es mit sich bringt.

Sei frei in dir selbst und somit frei in deinem Mental,

deinem Leben und deinem Körper. Denn der Spirit ist Freiheit.

Sei eins mit Gott und allen Wesen. Lebe in dir selbst und nicht in deinem kleinen Ego. Denn der Spirit ist Einheit.

Sei du selbst und unsterblich, schenke dem Tod nicht deinen Glauben. Der Tod erwartet nicht dich, sondern nur deinen Körper. Denn der Spirit ist Unsterblichkeit.

Unsterblich sein heißt, unendlich zu sein im Sein, im Bewußtsein und in der Seligkeit. Denn der Spirit ist unendlich und alles Endliche existiert nur durch seine Unendlichkeit.

All dies bist du, und deswegen kannst du zu all dem werden. Wärest du es nicht, so könntest du auch nie dazu werden. Nur was in dir ist, kann in deinem Wesen offenbar werden. Zwar scheinst du anders zu sein, doch warum solltest du dich zum Sklaven des Scheins machen?

Erhebe dich lieber, gehe über dich hinaus, werde du selbst. Du bist Mensch, und die ganze Natur des Menschen ist es, mehr als er selbst zu werden. Er war das Menschen-tier, er ist mehr als der Tiermensch geworden. Er ist der Denker, der Gestalter, der Sucher nach dem Schönen. Er wird mehr sein als der Denker, er wird zum Seher des Wissens werden. Er wird mehr sein als der Gestalter, er wird zum Schöpfer und Meister seiner Schöpfung werden. Er wird mehr sein als der Sucher des Schönen, denn er wird sich aller Schönheit und aller Wonnen erfreuen. Von körperlicher Beschaffenheit, sucht er seine unsterbliche Substanz; von vitaler Natur, sucht er das unsterbliche Leben und die unendliche Macht seines Wesens; mental und einseitig in seinem Wissen, sucht er das völlige Licht und die äußerste Schau.

Dies zu besitzen heißt, der Übermensch zu werden; denn es bedeutet, sich aus dem Bereich des Mentals in das

Supramental zu erheben. Nenne es göttliches Mental oder Wissen oder Supramental; in jedem Fall ist es die Macht und das Licht des göttlichen Willens und des göttlichen Bewußtseins. Durch das Supramental sah und erschuf sich der Spirit in den Welten. Durch dieses lebt er in ihnen und regiert sie. Durch dieses ist er Swarat Samrat, d.h. Selbstherrscher und Allherrscher.

Das Supramental ist der Übermensch; über das Mental hinauszugelangen ist deshalb die Voraussetzung.

Übermensch zu sein heißt, ein göttliches Leben zu leben, ein Gott zu sein; denn die Götter sind die Mächte Gottes. Sei eine Macht Gottes in der Menschheit.

Im göttlichen Wesen zu leben und sich von dem Bewußtsein, der Seligkeit, dem Willen und dem Wissen des Spirits besitzen zu lassen, ihn mit sich und durch sich spielen zu lassen, das ist der Sinn.

Dies ist deine Verklärung auf dem Berge. Sie besteht darin, Gott in dir zu entdecken und ihn dir in allen Dingen offenbar zu machen. Lebe in seinem Wesen, leuchte mit seinem Licht, handle mit seiner Macht, freue dich mit seiner Seligkeit. Sei jenes Feuer und jene Sonne und jenes Meer. Sei jene Freude und jene Größe und jene Schönheit.

Wenn du dies auch nur zum Teil vollbracht hast, hast du die ersten Stufen der Übermenschheit erklommen.



ZWEITER TEIL

*Über Yoga*



## GEWISSEHEITEN

In der Tiefe ist eine größere Tiefe, in den Höhen eine größere Höhe. Eher wird der Mensch die Grenzen der Unendlichkeit erreichen als die Fülle seines eigenen Wesens. Denn dieses Wesen ist Unendlichkeit, ist Gott.

Ich strebe nach unendlicher Kraft, nach unendlichem Wissen, nach unendlicher Seligkeit. Kann ich sie erreichen? Ja, aber es ist die Natur der Unendlichkeit, daß sie kein Ende hat. Sage deshalb nicht, ich erreiche sie. Ich *werde* zu ihr. Nur indem er Gott wird, kann der Mensch Gott erreichen.

Doch bevor er Ihn erreicht, kann er zu Ihm in Beziehung treten. Beziehungen zu Gott zu knüpfen ist Yoga, ist das höchste Entzücken und der edelste Zweck. Es gibt Beziehungen, die der von uns entwickelten menschlichen Natur zugänglich sind. Sie heißen Gebet, Gottesdienst, Verehrung, Opfer, Denken, Glaube, Wissenschaft, Philosophie. Es gibt andere Beziehungen, die sich den von uns bisher entwickelten Fähigkeiten entziehen, jedoch jener menschlichen Natur zugänglich sein werden, die wir noch zu entwickeln haben. Es handelt sich dabei um jene Beziehungen, die durch die verschiedenen Übungen realisiert werden können, die man im allgemeinen Yoga nennt.

Es mag sein, daß wir Ihn nicht als Gott kennen, sondern als Natur, als unser höheres Selbst, als Unendlichkeit, als ein unbeschreibliches Ziel. Auf diese Weise näherte sich ihm der Buddha; so nähert sich Ihm auch der strikte Monist. Er ist selbst dem Atheisten zugänglich. Dem Materialisten verhüllt Er sich in der Materie. Den Nihilisten lauert er im Schoße der Vernichtung auf.

ये यथा मां प्रपद्यन्ते तांस्तथैव भजाम्यहम् ।



## ERSTE DEFINITIONEN UND BESCHREIBUNGEN

Es gibt im Yoga vier Mächte und Ziele: Reinheit, Freiheit, Seligkeit und Vollkommenheit. Wer diese vier Mächte im Wesen des transzendenten, des allumfassenden, des *lilā-maya* und des individuellen Gottes zur vollen Entfaltung gebracht hat, ist der vollendete und absolute Yogi.

Alle Manifestationen Gottes sind Manifestationen des absoluten Parabrahman.

Das absolute Parabrahman ist für uns unerkennbar, nicht weil Es die Nichtigkeit all dessen ist, was wir sind – denn was auch immer wir in Wahrheit oder dem Anschein nach sind, ist nichts als Parabrahman, – sondern weil Es präexistent und supraexistent ist selbst gegenüber den höchsten und reinsten Methoden, selbst gegenüber den wirksamsten und weitreichendsten Instrumenten, derer die verkörperte Seele sich bedienen kann.

In Parabrahman hört Wissen auf, Wissen zu sein, und wird zu einer unsagbaren Wesenseinheit. Werde Parabrahman, wenn du willst und wenn Es dich läßt, aber bemühe dich nicht, Es zu erkennen, denn mit diesen Werkzeugen und in diesem Körper wirst du keinen Erfolg haben.

In Wirklichkeit bist du schon Parabrahman und warst es immer und wirst es immer sein. Um Parabrahman in irgendeinem anderen Sinne zu werden, mußst du die manifestierte Welt und sogar die Welt-Transzendenz ganz und gar verlassen.

Warum aber sollte es dich danach gelüsten, aus der Manifestation auszuscheiden, als ob die Welt ein Übel wäre? Hat nicht Das sich in dir und in der Welt mani-

festiert, und bist du weiser und reiner und besser als das Absolute, oh denkgenarrte Seele im Sterblichen? Wenn Das dich zurückholt, dann ist dein Fortgehen von hier unvermeidlich; solange aber Seine Kraft in dir ist, ist es unmöglich, mag auch dein Mental noch so inbrünstig und jammernd danach verlangen. Deshalb sollst du die Welt weder begehren noch meiden, sondern allein die Seligkeit, Reinheit, Freiheit und Größe Gottes in jedwedem Zustand und in jedweder Erfahrung und Umgebung suchen.

Solange du irgendeinen Wunsch hegst, sei es auch der Wunsch, nicht mehr geboren zu werden, oder der Wunsch nach Befreiung, solange kannst du Parabrahman nicht erlangen. Denn Das hat keine Wünsche, weder nach Geburt noch danach, nicht geboren zu werden, weder nach der Welt noch nach dem Ausscheiden aus der Welt. Das Absolute bleibt unbegrenzt durch deine Wünsche, genauso wie Es unzugänglich bleibt für dein Erkennen.

Wolltest du Paratpara Brahman kennen, so kenne Es, wie Es Sich in der Welt manifestiert und wie es die Welt transzendiert – denn auch Transzendenz ist eine Beziehung zur Welt und nicht das reine Absolute. Auf andere Weise ist es nicht erkennbar. Dies ist das gleichzeitige Wissen und Nichtwissen, von dem im Vedanta die Rede ist.

Von Parabrahman sollten wir nicht sagen, „Es“ sei welttranszendent oder weltimmanent oder stehe zur Welt in Beziehung oder habe keine Beziehung zu ihr. Alle diese Vorstellungen von Welt und Nicht-Welt, von Transzendenz und Immanenz und Beziehungen sind Ausdrucksweisen des Denkens, durch die das Mental seine eigenen Werte der Selbst-Offenbarung des Parabrahman gegenüber Seinem eigenen Erkenntnisprinzip beilegt. Und von keinem dieser Werte, nicht einmal dem höchsten unter ihnen, können wir behaupten, er sei die wahre Wirklich-

keit dessen, was zugleich alles und jenseits von allem, nichts und jenseits des Nichts ist. Ein tiefes und gedankenfreies Schweigen ist die einzige Haltung, die die in der Welt manifestierte Seele dem Absoluten gegenüber einnehmen sollte.

Wir wissen von Parabrahman, daß Es Ist, und zwar in einer Weise, in der kein Gegenstand und kein Zustand in der Welt ist. Wann und in welche Richtung auch immer wir nämlich an die äußersten Grenzen der Seelenerfahrung oder der Gedankenerfahrung oder der Körpererfahrung oder jeder anders gearteten wesentlichen Erfahrung gelangen, wir kommen an Seine Pforten und werden gewahr, daß Es auf unerkennbare Weise ist, ohne die Möglichkeit zuzulassen, darüber irgendeine weitere Wahrheit in Erfahrung zu bringen.

Wenn deine Seele sich tiefer und tiefer nach innen zurückgezogen hat, wenn sie sich bis ins Unermeßliche nach außen ausgeweitet hat und schließlich in der Stille ihres Wesens vor einem Unbekannten und Unerkennbaren steht, von dem aus gesehen und neben welchem die Welt wie etwas existiert, das weder materiell noch mental wirklich ist und doch nicht als ein Traum oder eine Lüge beschrieben werden kann, dann wisse, daß du im Allerheiligsten stehst, vor dem Schleier, der sich nicht zerreißen läßt. Weder in diesem sterblichen Körper noch in irgendeinem anderen Körper kannst du ihn zerreißen, weder im Zustand des verkörperten Selbst noch im Zustand des reinen Selbst, weder im Wachen noch im Schlafen noch in der Trance noch in irgendeinem Zustand oder unter Umständen ganz gleich welcher Art; denn du mußt jenseits aller Zustände sein, ehe du in das Paratpara Brahman eintreten kannst.

Dies ist der unbekannte Gott, dem kein Altar errichtet

und keine Verehrung dargebracht werden kann. Das All ist Sein einziger Altar, das Dasein Seine einzige Verehrung. Daß wir sind, fühlen, denken, handeln oder sind, ohne zu fühlen, zu denken und zu handeln, ist Ihm genug. Ihm ist der Heilige dem Sünder gleich, die Tätigkeit der Untätigkeit, der Mensch der Molluske, da alle gleichermaßen Seine Manifestationen sind. Diese Dinge treffen zumindest auf Parabrahman oder Para Purusha zu, d.h. auf das Höchste, was wir kennen, und das dem Absoluten Nächste. Was aber Das hinter dem Schleier ist, und wie Es sich selbst und seine Manifestationen hinter dem Schleier sieht, darüber kann sich kein Mental anmaßen, etwas auszusagen oder zu wissen. Ebenso unwissend und anmaßend ist derjenige, der Ihm einen Altar erbaut oder weiht, oder der vorgibt, das Unbekannte denen zu vermitteln, die wissen, daß sie Es nicht kennen können. Verwirre nicht die Gedanken, führe nicht die Seele des Menschen auf ihrem Vormarsch in die Irre, sondern wende dich dem Weltall zu und erkenne Jenes in diesem, *tad vā etat*. Denn nur so und unter diesen Bedingungen hat Es sich denen, die im Weltall sind, zu erkennen gegeben. Lasse dich nicht von Unwissenheit täuschen, lasse dich nicht vom Wissen täuschen. Niemand ist gebunden, niemand ist frei, niemand strebt nach Freiheit; einzig Gott spielt mit diesen Dingen in der ausgedehnten Macht Seines selbstbewußten Seins, *parā māyā, mahimānam asya*, welches wir das Weltall nennen.

## DER ZWECK UNSERES YOGA

Der Zweck unseres Yoga ist Selbsterfüllung, nicht Selbstannullierung.

Zwei Pfade bieten sich den Schritten des Yogi, Rückzug aus dem All und Vollendung im All. Das erste Ziel wird durch Askese erreicht, das zweite durch *tapasyā*. Das erste nimmt uns auf, wenn wir Gott im reinen Sein verlieren; das zweite wird erlangt, wenn wir unser Dasein in Gott erfüllen. Laßt unseren Pfad den der Vollendung und nicht den der Preisgabe sein. Laßt den Sieg in der Schlacht und nicht die Flucht vor allen Konflikten unser Ziel sein.

Buddha und Shankara nahmen an, die Welt sei von Grund auf falsch und elend. Deshalb war für sie die Flucht aus der Welt die einzige Weisheit. Aber diese Welt ist Brahman, die Welt ist Gott, die Welt ist Satyam, die Welt ist Ananda. Falsch ist bloß die Fehldeutung der Welt durch unseren mentalen Egoismus; das einzige Elend ist unsere verkehrte Beziehung zu Gott in der Welt. Es gibt sonst nichts Falsches und nichts, daß Anlaß gäbe zu klagen.

Gott erschuf die Welt in Sich durch Maya; die ursprüngliche, vedische Bedeutung von Maya ist jedoch nicht Illusion, sondern Weisheit, Erkenntnis, Vermögen, weite Ausdehnung des Bewußtseins. *Prajñā prasr̥tā purāṇī*. Eine allmächtige Weisheit erschuf die Welt; sie ist nicht der organisierte Mißgriff eines Unendlichen Träumers. Eine allwissende Macht manifestiert sie oder hält sie in Sich oder Ihrer eigenen Wonne verborgen; sie ist keine dem freien und absoluten Brahman durch Seine eigene Unwissenheit auferlegte Fessel.

Wäre die Welt ein selbstauferlegter Alptraum Brahman's, so wäre es das natürliche und einzige Ziel unseres

höchsten Strebens, daraus zu erwachen. Wäre das Leben in der Welt unwiderrufflich mit Elend verbunden, dann wäre das einzige entdeckenswerte Geheimnis ein Mittel zur Flucht aus dieser Knechtschaft. Vollkommene Wahrheit im Welt-dasein ist jedoch möglich, denn Gott sieht hier alle Dinge mit den Augen der Wahrheit. Vollendete Seligkeit in der Welt ist möglich, denn Gott freut sich aller Dinge im Bewußtsein unbeeinträchtigter Freiheit. Auch wir können uns dieser Wahrheit und Seligkeit erfreuen, die im Veda *amrtam* (Unsterblichkeit) genannt wird, wenn wir unser egoistisches Dasein abwerfen und aufgehen in vollkommener Einheit mit Seinem Wesen, und somit einwilligen, die göttliche Wahrnehmung und die göttliche Freiheit zu empfangen.

Die Welt ist eine Bewegung Gottes in Seinem eigenen Sein. Wir sind die Zentren und Knotenpunkte des göttlichen Bewußtseins, die den Ablauf Seiner Bewegung zusammenfassen und tragen. Die Welt ist Sein Spiel mit Seiner eigenen selbstbewußten Freude – das Spiel dessen, der allein *ist*, der unendlich ist, frei und vollkommen. Wir sind die Selbstvervielfältigungen dieser bewußten Freude, die ins Sein ausgesandt wurden, um Seine Spielgefährten zu sein. Die Welt ist eine Formel, ein Rhythmus, ein System von Symbolen, durch das Gott Sich selbst Seinem eigenen Bewußtsein gegenüber zum Ausdruck bringt. Sie hat kein materielles Dasein, sondern existiert nur in Seinem Bewußtsein und als Sein Selbstaussdruck. Gleich Ihm sind wir in unserem inneren Wesen Das, was zum Ausdruck kommt; in unserem äußeren Wesen aber sind wir Glieder jener Formel, Noten aus jenem Rhythmus, Symbole jenes Systems. Laßt uns Gottes Bewegung weiterführen, Sein Spiel zu Ende spielen, Seine Formel ausarbeiten, Seine Harmonie ausführen, Ihn durch uns in

Seinem System zum Ausdruck bringen. Dies ist unsere Freude und unsere Erfüllung; zu diesem Zweck sind wir, die wir über das All hinausreichen und es transzendieren, in die kosmische Existenz eingetreten.

Vollkommenheit gilt es zu erlangen, Harmonie zu verwirklichen. Unvollkommenheit, Begrenzung, Tod, Kummer, Unwissen, Materie sind nur die ersten Glieder der Formel – unverständlich bis wir die weiteren Glieder ausgearbeitet und die Formel neu interpretiert haben. Sie sind die anfänglichen Dissonanzen beim Stimmen der Instrumente. Aus Unvollkommenem müssen wir Vollen detes formen, aus Begrenzung die Unendlichkeit enthüllen, aus dem Tod heraus die Unsterblichkeit finden, aus Kummer die göttliche Seligkeit zurückgewinnen, aus Unwissen das göttliche Selbstwissen befreien, aus der Materie den Spirit offenbaren. Dieses Ziel für uns und für die gesamte Menschheit zu erreichen ist das Anliegen unseres Yoga.

## DAS VOLLSTÄNDIGE ZIEL DES YOGA

Durch Yoga können wir uns aus Unwahrheit in die Wahrheit erheben, aus Schwäche in die Kraft, aus Schmerz und Kummer in die Seligkeit, aus Knechtschaft in die Freiheit, aus Tod in die Unsterblichkeit, aus Dunkelheit in das Licht, aus Verworrenheit in die Reinheit, aus Unvollkommenheit in die Vollendung, aus Selbstzersplitterung in die Einheit, aus Maya zu Gott. Jede andere Anwendung des Yoga geschieht spezieller und fragmentarischer Vorteile wegen, die zu verfolgen sich nicht immer lohnt. Nur was die Fülle Gottes zu besitzen zum Ziel hat ist *pūrṇa yoga*; der *sādhaka* der göttlichen Vollkommenheit ist der *pūrṇa yogin*.

Unser Ziel muß es sein, vollkommen zu sein wie Gott in Seinem Wesen und Seiner Seligkeit vollkommen ist, rein zu sein wie Er rein ist, glücklich zu sein wie Er glücklich ist, und wenn wir selbst *siddha* im *pūrṇa yoga* sind, die ganze Menschheit zu derselben göttlichen Vollkommenheit zu führen. Es macht nichts, wenn wir unserem Ziel jetzt noch nicht gewachsen sind, sofern wir uns nur mit ganzem Herzen dem Versuch hingeben und dadurch, daß wir völlig darin aufgehen, ein noch so kleines Stückchen auf dem Weg vorankommen. Selbst das wird dazu beitragen, die Menschen aus dem Kampf und dem Zwielicht, dem sie jetzt unterworfen sind, in die leuchtende Freude zu führen, die Gott für sie vorgesehen hat. Doch wie auch immer unser augenblicklicher Erfolg aussehen mag, unser festes Ziel muß es sein, die ganze Reise zu vollenden und uns nicht zufrieden an irgendeinem Wegesabschnitt oder einem unzulänglichen Rastort niederzulassen.

Jeder Yoga, der uns völlig aus der Welt entfernt, ist eine



zwar erhabene, aber enge Spezialisierung göttlicher *tapasyā*. Gott in Seiner Vollkommenheit umfängt alles; auch wir sollten deshalb allumfassend werden.

Gott in Seinem äußersten Sein jenseits aller Manifestation und Erkenntnis ist das absolute Parabrahman. In Beziehung zur Welt ist Er das, was alles kosmische Dasein transzendiert, ob es dieses nun betrachtet oder sich davon abkehrt. Er ist es, der das Weltall enthält und erhält; Er ist es, der zum Weltall wurde; Er ist das Weltall und alles, was darin enthalten ist.

Ebenso ist Er die absolute und höchste Persönlichkeit, als welche Er im Weltall und als das Weltall spielt. Im Weltall scheint Er dessen Seele und Herr zu sein; als das Weltall scheint er die Bewegung oder das Wirken des Willens des Herrn zu sein und zu allen subjektiven und objektiven Ergebnissen der Bewegung zu werden. Alle Zustände Brahmans, der transzendente, der enthaltende, der kosmische und der individuelle, sind erfüllt und getragen von der göttlichen Persönlichkeit. Er ist zugleich das Seiende und der Zustand des Seins. Wir nennen den Zustand des Seins das unpersönliche Brahman, das Seiende hingegen das persönliche Brahman. Ein Unterschied zwischen den beiden besteht jedoch nur für unser Bewußtsein; denn jeder unpersönliche Zustand hängt von einer offenbaren oder verborgenen Persönlichkeit ab und kann die in ihm enthaltene und von ihm verschleierte Persönlichkeit enthüllen, und jede Persönlichkeit knüpft an sich eine unpersönliche Existenz und kann in diese eintauchen. Das ist deshalb möglich, weil Persönlichkeit und Unpersönlichkeit nur unterschiedliche Zustände des Selbstbewußtseins in ein und demselben absoluten Sein sind.

Philosophien und Religionen streiten sich über den Vorrang der verschiedenen Aspekte Gottes, und ver-

schiedene Yogis, Rishis und Heilige haben der einen oder anderen Philosophie oder Religion den Vorzug gegeben. Es ist weder unsere Sache, über irgendeinen oder irgendeine von diesen zu debattieren, noch auf irgendeinen Aspekt unter Ausschluß der übrigen abzielen; vielmehr sollten wir alle realisieren und zu allen werden und Gott in allen Seinen Aspekten sowie jenseits aller Aspekte umfassen.

Gott, der in vielerlei Formen in die Welt herabgestiegen ist, hat auf dieser Erde die mentale und körperliche Form zur Vollendung gebracht, die wir Mensch nennen.

Durch das Spiel der alles regierenden Seele mit ihrem eigenen formgebenden Willen, Shakti, hat Er in der Welt einen Seinsrhythmus geschaffen, dessen niedrigster Ausdruck die Materie und dessen höchster das reine Sein ist. Das Mental und das Leben gründen sich auf der Materie (Manas und Prana auf Annam) und machen zusammen mit ihr die untere Hälfte der Weltexistenz aus (*aparārtha*). Reines Bewußtsein und reine Seligkeit gehen aus dem reinen Sein hervor (Chit und Ananda aus Sat) und machen zusammen mit diesem die obere Hälfte der Weltexistenz aus. Reine Idee (Vijnana) steht als das Bindeglied zwischen beiden. Diese sieben Prinzipien oder Grundformen des Seins bilden die Grundlage der siebenfachen Welt der Puranas (Satyaloka, Tapas, Jana, Mahar, Swar, Bhavar und Bhur).

Die untere Hemisphäre in dieser Einteilung des Bewußtseins setzt sich aus den drei *vyāhritis* der Veden (Bhur, Bhavar, Swar) zusammen. Dabei handelt es sich um Zustände des Bewußtseins, in denen die Prinzipien der oberen Hemisphäre unter andersartigen Umständen zum Ausdruck gebracht werden oder versuchen, sich auszudrücken. Rein in ihrer ursprünglichen Heimat, sind sie in

diesem fremden Land widernatürlichen, unreinen und gestörten Verbindungen und Wirkungsweisen unterworfen. Das endgültige Ziel des Lebens besteht darin, sich alles Widernatürlichen, Unreinen und Störenden zu entledigen und jene Prinzipien unter diesen andersartigen Umständen in vollkommener Weise auszudrücken. Unser Leben auf dieser Erde ist ein göttliches Gedicht, das wir in irdische Sprache übersetzen, oder eine Melodie, die wir in Worte übertragen.

Das Sein in Sat ist eins in der Vielfalt, ein Eines, das seine Vielfalt betrachtet ohne davon verwirrt zu werden oder sich darin zu verlieren, und ebenso ist es eine Vielfalt, die sich eins weiß ohne die Fähigkeit zu vielfältigem Wirken im Universum zu verlieren. Unter den Bedingungen des Mentals, des Lebens und des Körpers wird *ahankāra* geboren. Die subjektive oder objektive Form des Bewußtseins wird fälschlich als ein selbständiges Wesen angesehen, der Körper als eine eigenständige Wirklichkeit, das Ich als eine unabhängige Persönlichkeit. Das Eine verliert sich in uns in seiner Vielfalt, und wenn es seine Einheit wiederfindet, dann fällt es ihm wegen der Natur des Mentals schwer, das Spiel der Vielfalt beizubehalten. So geschieht es, wenn uns die Welt ganz in ihren Bann zieht, daß wir Gott an Sich verfehlen; und wenn wir Gott schauen, entgeht Er uns in der Welt. Unsere Aufgabe ist es, das mentale Ich zu zerbrechen und aufzulösen, und zu unserer göttlichen Einheit zurückzukehren ohne unsere Fähigkeit zu individueller und vielfältiger Existenz im All zu verlieren.

Bewußtsein in Chit ist leuchtend, frei, grenzenlos und unmittelbar wirksam. Wessen es als Chit (Jnana-Shakti) gewahr ist, das erfüllt es unfehlbar als Tapas (Kriya-Shakti); denn Jnana-Shakti ist die statische und umfas-

sende, Kriya-Shakti die dynamische und intensive Form eines einzigen aus sich selbst leuchtenden bewußten Seins. Sie sind ein und dieselbe Macht der bewußten Kraft Gottes (der Chit-Shakti des Sat-Purusha). In der unteren Hemisphäre, d.h. unter den Bedingungen des Mentals, des Lebens und des Körpers, wird jedoch das Licht des Bewußtseins in ungleiche Strahlen zerlegt, seine Freiheit wird durch Egoismus und unangemessene Formen behindert, seine Wirksamkeit wird durch das unausgeglichene Spiel der Kräfte verhüllt. Daraus ergeben sich Zustände von Bewußtheit, Unbewußtheit und falscher Bewußtheit, von Wissen, Unwissen und falschem Wissen, von wirksamer Kraft, Trägheit und wirkungsloser Kraft. Unsere Aufgabe ist es, durch Verzicht auf unsere geteilte und ungleiche individuelle Macht des Handelns und Denkens zugunsten der einen, ungeteilten und unversellen Chit-Shakti Kalis unsere egoistische Handlungsweise durch das Wirken der universalen Kali in unserem Körper zu ersetzen, und somit Blindheit, Unwissen und die letztlich wirkungslose menschliche Stärke gegen Wissen und die vollwirksame göttliche Kraft einzutauschen.

Freude in Ananda ist rein, unvermischt, eins und doch äußerst vielfältig. Unter den Bedingungen des Mentals, des Lebens und des Körpers wird sie zerteilt, begrenzt, verwirrt und fehlgeleitet. Außerdem bewirken die Zusammenstöße ungleicher Kräfte und die ungleichmäßige Verteilung des Ananda, daß sie der Dualität positiver und negativer Gefühlsregungen wie Kummer und Frohsinn, Schmerz und Vergnügen unterworfen wird. Unsere Aufgabe ist es, diese Dualitäten durch die Beseitigung ihrer Ursachen aufzuheben und in das Meer der göttlichen Seligkeit einzutauchen, die eins ist, mannigfaltig und gleichmäßig verteilt (*sama*), die sich an allem erfreut und

vor nichts schmerzhaft zurückschreckt.

Kurzum, wir haben die Dualitäten durch Einheit zu ersetzen, den Egoismus durch das göttliche Bewußtsein, das Unwissen durch die göttliche Weisheit, das Denken durch die göttliche Erkenntnis, Schwäche, Kampf und Anstrengung durch die sich selbst genügende göttliche Kraft, Schmerz und trügerisches Vergnügen durch die göttliche Seligkeit. Dies wird in der Sprache Christi die Herabkunft des Himmelreiches auf die Erde und in moderner Sprache die Verwirklichung Gottes in der Welt genannt.

Hier auf Erden ist der Mensch die für dieses Aufwärtstreben und seine göttliche Erfüllung vorgesehene Lebensform. Alle anderen Lebensformen brauchen es entweder nicht oder sind dazu unfähig, es sei denn, sie nähmen die menschliche Natur an. Die Besitznahme der göttlichen Fülle ist deshalb das einzige wirkliche Ziel des Menschen. Sie muß im Einzelnen vollzogen werden, damit sie in der gesamten Menschheit vollzogen werden kann.

Der Mensch ist ein mentales Wesen in einem lebenden Körper; seine Grundlage ist die Materie, sein Zentrum und Werkzeug das Mental und sein Ausdrucksmedium das Leben. Das ist die Beschaffenheit des durchschnittlichen oder natürlichen Menschen.

In jedem Menschen liegen jedoch die vier höheren Prinzipien verborgen (*avyakta*). Mahas, reine Idealität in Vijnana, ist kein *vyāhṛti*, sondern der Ursprung aller *vyāhṛtis*. Es ist gleichsam die Bank, von der das mentale, vitale und körperliche Handeln abheben, um deren unendlichen Reichtum gegen das Kleingeld der niederen Existenz einzutauschen. Vijnana ist das Bindeglied zwischen dem göttlichen Status und dem menschlichen Tier. Es ist deshalb für den Menschen das Tor des Entrinnens in das

übernatürliche oder göttliche Menschentum.

Die tiefertestehende Menschheit gravitiert vom Mental abwärts zum Leben und zum Körper. Die durchschnittliche Menschheit weilt stets in einem vom Leben und vom Körper eingeschränkten und auf diese ausgerichteten Mental. Die höhere Menschheit tendiert aufwärts entweder zu einer idealisierten Mentalität oder zur reinen Idee, zur direkten Wahrheit der Erkenntnis und zur spontanen Wahrheit des Seins. Die höchste Menschheit schwingt sich zur göttlichen Seligkeit empor, woraufhin sie entweder von dieser Ebene weiter aufsteigt zu reinem Sat und Parabrahman oder dort verweilt, um ihre niederen Glieder mit Seligkeit zu erfüllen und um dieses menschliche Dasein in sich selbst und anderen zur Göttlichkeit zu erheben.

Der Mensch, der den Schleier zerriß und in der höheren oder göttlichen und gegenwärtig verborgenen Hemisphäre seines Bewußtseins lebt, ist der wahre Übermensch und das letzte Erzeugnis jener fortschreitenden Selbstoffenbarung Gottes in der Welt oder des Spirits aus der Materie, die wir heute das Evolutionsprinzip nennen.

Sich in das göttliche Sein, die göttliche Kraft, das göttliche Licht und die göttliche Seligkeit zu erheben und das ganze weltliche Dasein in diese Form umzugießen, dies ist das höchste Anliegen der Religion und das ganze eigentliche Ziel des Yoga. Es besteht darin, Gott im Weltall zu verwirklichen, doch kann dies nicht geschehen ohne Gott zunächst außerhalb des Weltalls zu verwirklichen.

## PARABRAHMAN, MUKTI UND MENSCHLICHE DENKSYSTEME

Parabrahman ist das Absolute, und weil es das Absolute ist, kann Es nicht auf Begriffe der Erkenntnis reduziert werden. Du kannst zu einer gewissen Kenntnis über das Unendliche gelangen, aber nicht über das Absolute.

Alle seienden oder nichtseienden Dinge sind im Selbst-Bewußtsein (Chid-Atman) erschaffene Symbole des Absoluten. An Seinen Symbolen ist es möglich, das Absolute zu erkennen, soweit die Symbole Es offenbaren oder andeuten, aber selbst die Erkenntnis der Gesamtsumme aller Symbole ergibt nicht die wahre Erkenntnis des Absoluten. Du kannst zu Parabrahman werden; du kannst Parabrahman nicht erkennen. Parabrahman zu werden bedeutet, durch das Selbst-Bewußtsein hindurch in Parabrahman zurückzukehren. Das bist du nämlich bereits, nur hast du dich im Selbst-Bewußtsein vorwärts in Seine Bedingungen oder Symbole projiziert, in Purusha und Prakriti, durch welche du das Weltall aufrechterhältst. Um Parabrahman über aller Bedingungen und Symbole zu werden, mußst du deshalb aufhören im Weltall zu existieren.

Indem du zum Seiner Symbole entledigten Parabrahman wirst, wirst du weder etwas, was du nicht schon bist, noch stellt das Weltall seinen Betrieb ein. Es bedeutet lediglich, daß Gott aus dem Meer des manifest gewordenen Bewußtseins eine Strömung oder Bewegung Seiner Selbst zurückholt in Das, woraus alles Bewußtsein hervorging.

Nicht alle, die aus dem Bewußtsein des Universums ausscheiden, gehen zwangsläufig in Parabrahman ein. Einige treten in die undifferenzierte Natur (Avyakrita

Prakriti) ein, einige verlieren sich in Gott, einige geraten in einen dunklen Zustand, in dem sie des Universums nicht gewahr sind (Asat, Shunya), einige in einen ebensolchen leuchtenden Zustand (reiner undifferenzierter Atman, reines Sat oder Seinsgrundlage des Universums), einige in einen zeitweiligen Zustand des Tiefschlafs (Sushupti) in den unpersönlichen Prinzipien Ananda, Chit oder Sat. Jede dieser Möglichkeiten ist eine Form der Befreiung, und das Ego erhält von Gott durch Seine Maya oder Prakriti den Anstoß zu derjenigen, zu welcher der höchste Purusha es zu lenken beabsichtigt. Diejenigen, die Er zu befreien und doch in der Welt zu halten wünscht, macht Er zu Jivanmuktas, oder Er sendet sie erneut aus als seine Vibhutis; diese willigen ihrerseits darein ein, für die göttlichen Zwecke einen zeitweiligen Schleier von Avidya anzulegen, der sie nicht im mindesten bindet, und den sie ganz leicht zerreißen oder wieder ablegen können. Sich danach zu sehnen, Parabrahman zu werden, ist deshalb eine Art leuchtender Illusion, ein sattwisches Spiel der Maya; denn in Wirklichkeit ist niemand gebunden und niemand frei und niemand hat es nötig, befreit zu werden. Alles ist Gottes Lila, alles ist das Manifestationsspiel Parabrahmans. Gott benutzt diese sattwische Maya in bestimmten Egos, um sie emporzuziehen in Übereinstimmung mit Seinem speziellen Vorhaben, und für diese Egos ist es der einzig richtige und gangbare Weg.

Doch das Ziel unseres Yoga ist Jivanmukti im Universum. Nicht weil wir es nötig hätten, befreit zu werden, oder aus irgendeinem anderen Bedürfnis, sondern einzig weil es Gottes Wille in uns ist, haben wir frei in der Welt und nicht aus der Welt befreit zu leben.

Um vollkommene Erkenntnis und Selbsterfüllung zu erlangen, muß der Jivanmukta an der Schwelle des



Parabrahman stehen, darf sie aber nicht überschreiten. Der Bericht, den er von dort zurückbringt, besagt: Jenes ist und wir sind Jenes, was aber Jenes ist oder nicht ist, kann weder durch Worte beschrieben noch vom Mental ausgemacht werden.

Parabrahman ist das Absolute und läßt sich daher durch keinerlei Namen oder klar umrissene Vorstellung beschreiben. Es ist weder Sein noch Nichtsein, sondern etwas, von dem Sein und Nichtsein erste Symbole sind. Es ist weder Atman noch Unatman noch Maya, weder Persönlichkeit noch Unpersönlichkeit, weder essentielle Eigenschaft noch Freiheit von Eigenschaften, weder Bewußtsein noch ein Nichtvorhandensein von Bewußtsein, weder Seligkeit noch eine Abwesenheit von Seligkeit, weder Purusha noch Prakriti, weder Gott noch Mensch noch Tier, weder Befreiung noch Gefangenschaft, sondern es ist etwas, wovon dies alles ursprüngliche oder abgeleitete, allgemeine oder besondere Symbole sind. Wenn wir sagen, Parabrahman sei nicht dieses und nicht jenes, meinen wir jedoch, daß Es in Seiner Wesenhaftigkeit nicht auf dieses oder jenes Symbol oder jedwede Summe von Symbolen beschränkt werden kann; in gewissem Sinne ist Parabrahman dies alles und all dieses ist Parabrahman. Es gibt sonst nichts, was all dies sein könnte.

Parabrahman ist das Absolute und ist daher der Logik nicht unterworfen, denn Logik gilt nur für das Bestimmte. Wir reden ungereimtes Zeug, wenn wir behaupten, das Absolute könne das Bestimmte nicht manifestieren und deshalb sei die Welt eine Lüge oder existiere nicht. Die Natur des Absoluten ist es ja gerade, daß wir nicht wissen, was es ist oder nicht ist, was es vermag oder nicht vermag. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß es irgend etwas nicht vermag, oder daß seine Absolutheit durch irgendeine

Art von Unvermögen eingeschränkt ist. Wir erfahren spirituell, daß wir zu etwas Absolutem gelangen, wenn wir über alles andere hinausgehen. Wir erfahren spirituell, daß das Weltall die Natur einer gleichsam aus dem Absoluten hervorgehenden Manifestation hat. Doch alle diese Worte und Ausdrucksweisen sind rein intellektuelle Versuche, das Unausdrückbare auszudrücken. Wir müssen das von uns Erfahrene so gut wir können zum Ausdruck bringen, brauchen aber nicht darüber zu diskutieren, was andere erfahren oder ausgesagt haben. Vielmehr müssen wir das von ihnen Erfahrene und Dargelegte gelten lassen und in unser eigenes System miteinbeziehen. Wir liegen nur mit jenen im Streit, die der Einsicht anderer keinen Glauben schenken, den Wert ihrer Aussagen in Abrede stellen oder ihnen das Wort verwehren, nicht aber mit jenen, die sich damit begnügen, ihre eigenen Einsichten darzulegen.

Ein philosophisches oder religiöses System ist nur eine Formulierung derjenigen Ordnung des kosmischen Seins, die Gott uns als unseren Seinsstatus offenbart hat. Sie dient unserem Mental als Grundlage für unser Handeln in Prakriti. Aber unsere Sicht der Dinge muß nicht genauso angeordnet sein wie die der anderen; ebensowenig entspricht die unserer Mentalität angemessene Gedankenform zwangsläufig einer anders gearteten Mentalität. Unsere intellektuelle Haltung sollte deshalb durch Bestimmtheit ohne Dogmatismus in unserem eigenen System sowie Toleranz ohne Schwäche gegenüber allen anderen Systemen gekennzeichnet sein.

Du wirst Kritikern begegnen, die dein System mit der Begründung in Frage stellen, daß es mit diesem oder jenem Shastra, mit dieser oder jener großen Autorität – sei es ein Philosoph, ein Heiliger oder ein Avatar – nicht in Übereinstimmung sei. Bedenke dann, daß Verwirklichung

und Erfahrung allein von Wichtigkeit sind. Shankaras Argumente, Vivekanandas intellektuelle Ansichten über das Dasein und selbst Ramakrishnas Aussagen, die auf seinen unzähligen und vielfältigen Verwirklichungen beruhen, sind nur insofern für dich von Wert, als du von Gott dazu geführt wirst, sie gelten zu lassen und in deiner eigenen Erfahrung zu erneuern. Die Meinungen von Denkern, Heiligen und Avataren sollten als Hinweise verstanden, nicht aber als Fesseln akzeptiert werden. Worauf es für dich ankommt ist, was du erfahren hast oder was Gott – entweder in Seiner allumfassenden Persönlichkeit oder unpersönlich oder wiederum auf persönliche Weise durch einen Lehrer, Guru oder Wegbereiter – dir auf dem Pfad des Yoga zu zeigen beabsichtigt.

## DAS EVOLUTIONÄRE ZIEL IM YOGA

In der Katha Upanishad kommt einer dieser machtvollen und prägnanten Sätze vor, die auf kleinstem Wortraum eine Welt an Bedeutung enthalten, und mit denen die Upanishaden so reich besät sind. *Yogaḥ hi prabhavāpaya-yau.* „Denn Yoga ist der Anfang und das Ende aller Dinge.“ In den Puranas wird die Bedeutung dieses Satzes unterstrichen und deutlicher herausgearbeitet. Durch Yoga schuf Gott die Welt, durch Yoga wird Er sie am Ende wieder in Sich zurücknehmen. Aber nicht nur die ursprüngliche Schöpfung und die endgültige Auflösung des Weltalls, sondern alle großen Veränderungen, alle Schöpfungen, Entfaltungen und Zerstörungen werden durch den zentralen Prozeß des Yoga, *tapasyā*, bewirkt. In dieser frühen Betrachtungsweise stellt sich Yoga dar als die effektive und vielleicht sogar die wesentliche und eigentliche ausführende Bewegung der Natur in allen ihren Prozessen. Falls dies für das allgemeine Wirken der Natur zutrifft, das heißt, falls ein göttliches Wissen und ein göttlicher Wille in den Dingen dadurch, daß er zu Objekten in Beziehung tritt, zur wahren Ursache aller Kraft und Wirksamkeit wird, dann sollte die gleiche Regel auch für das menschliche Handeln gelten. Sie sollte insbesondere für alle bewußten und willentlich angewandten Methoden jener psychologischen Disziplinen gelten, die wir Yoga-Systeme nennen. Yoga kann tatsächlich nichts anderes sein als ein vollendeter und bewußt gewordener natürlicher Prozeß, der dazu bestimmt ist, Ziele rasch zu erreichen, die von der gewöhnlichen Bewegungsweise der Natur nur langsam, im säumigen Schritt einer jahrhunderte- oder gar jahrtausendelangen Evolu-

tion zuwege gebracht werden.

Es gibt hier einen scheinbaren Unterschied. Das Ziel, das uns im Yoga vorschwebt, ist Gott; das Ziel der Natur andererseits besteht darin, die Übernatur zu verwirklichen. Aber diese beiden Ziele stehen miteinander im Einklang und entsprechen derselben Absicht. Gott und die Übernatur sind nichts weiter als der wesentliche und der formale Aspekt jener einzigen, unerreichbaren Erfüllung, auf die unsere menschliche Entwicklung in ihrer Aufwärtsbewegung ausgerichtet ist. Yoga ist für den Menschen das Emporarbeiten der von einer langsamen Evolution und weiten Rückfällen befreiten Natur, die sich in göttlichem oder menschlichem Wissen ihrer selbst bewußt wurde.

Gott ist Das, was das Ganze ist und doch weit über das Ganze hinausgeht, es transzendiert. Nichts existiert, was nicht Gott wäre, doch ist Gott weder die Summe des Existierenden noch irgendein Teil dieser Summe, außer symbolisch als ein Bild für Sein eigenes Bewußtsein. Anders ausgedrückt, alles getrennt Existierende ist ein besonderes Symbol, die gesamte Summe des Existierenden ist ein allgemeines Symbol, und jedes versucht die unübersetzbare Existenz – Gott – in die Begriffe des Weltbewußtseins zu übersetzen. Es ist zu diesem Versuch bestimmt; Erfolg aber ist ihm nicht bestimmt; denn im selben Augenblick, da es Erfolg hat, hört es auf, es selbst zu sein, und wird zu jenem unübersetzbaren Etwas, von dem es seinen Ausgang nahm, d.h. zu Gott. Keinem Symbol ist es bestimmt, Gott vollkommen auszudrücken, nicht einmal dem höchsten; doch ist es das Vorrecht der höchsten Symbole, ihre gesonderte Bestimmtheit in Ihm zu verlieren, aufzuhören Symbole zu sein und im Bewußtsein zu dem zu werden, was versinnbildlicht ist. Der Mensch ist solch ein Symbol oder Eidolon Gottes. Wir sind, um die

biblische Wendung zu gebrauchen, in Seinem Bilde erschaffen; und damit ist nicht ein formhaftes Bild gemeint, sondern das Bild Seines Wesens und Seiner Persönlichkeit. Wir sind vom innersten Wesen Seiner Gottheit und haben Teil am Vermögen seiner Gottheit. Wir wurden nach dem Vorbild eines göttlichen Wesens und eines göttlichen Wissens geformt und tragen seinen Stempel.

In allem, was phänomenal existiert – oder symbolisch, wie ich bei tieferem Eindringen in die Natur der Dinge eher sagen möchte, – gibt es zwei Seiten des Seins, nämlich Ding-an-sich und Symbol, Selbst und Natur, *res* (Seiendes) und *factum* (Getanes oder Gemachtes), unveränderliches Sein und veränderliches Werden, das Übernatürliche und das Natürliche. Jeder Seinszustand birgt in sich eine Kraft, die ihn dazu treibt, sich selbst zu transzendieren. Die Materie bewegt sich darauf hin, Leben zu werden; das Leben ringt darum, Mental zu werden; das Mental sehnt sich danach, ideale Wahrheit zu werden; die Wahrheit strebt dorthin auf, wo sie göttlicher und unendlicher Spirit wird. Der Grund dafür besteht darin, daß jedes Symbol ein unvollständiger Ausdruck Gottes ist und sich deshalb seiner eigenen gänzlichen Wirklichkeit entgegenstreckt, sie zu werden sucht; es drängt darauf, sein wirkliches Selbst zu werden, indem es über sein scheinbares Selbst hinauswächst. Das Gemachte fühlt sich angezogen vom Seienden, das Werden vom Sein, das Natürliche vom Übernatürlichen, das Symbol vom Ding-an-sich, die Natur von Gott.

Die Aufwärtsbewegung ist demnach das Mittel zur Selbsterfüllung in dieser Welt; aber sie ist nicht allen Gegenständen auferlegt. Denn es gibt dreierlei Bedingungen, denen alles Veränderliche im Dasein unterworfen

ist, das Aufsteigen, das Anhalten und das Abgleiten. Zwar bewegt sich die Natur in ihren niederen Zuständen im allgemeinen nach oben, doch sucht sie die endgültige Erlösung nur für eine begrenzte Anzahl von Individuen. Nicht jede Form von Materie organisiert sich zu lebender Materie, obgleich jede Materieform erfüllt ist vom Geist des Lebens und von seinem heftigen Verlangen nach Befreiung und Selbstbekundung. Nicht jede Form von Leben organisiert sich zu mentalem Leben, obwohl in allen Lebensformen das Mental vorhanden ist und darauf drängt, freizukommen und sich kundzutun. Ebenso wenig ist jedes mentale Wesen dazu befähigt, in sich das Leben der idealen Wahrheit herauszubilden, obwohl in jedem mentalen Wesen – im Hund, Affen und Wurm nicht minder als im Menschen – der eingekerkerte Geist der Wahrheit und des Wissens nach Freiheit und Selbstausdruck trachtet. In jedem erreichten Zustand ihres Gefüges bemüht sich die Natur zunächst darum, die natürliche Existenz ihrer Geschöpfe darin abzusichern. Erst nachdem diese vorrangige Aufgabe erfüllt ist, sucht sie durch die bestgeeigneten unter ihnen, ihren eigenen Werken zu entkommen, das von ihr Errichtete niederzureißen und etwas zustande zu bringen, was darüber hinausgeht. Aber erst mit dem Menschen gelingt ihr die Entwicklung eines Typus, der in allen seinen Individuen im Prinzip dazu fähig ist, nicht nur das Natürliche, sondern auch das Übernatürliche in sich zu verwirklichen. Allerdings ist auch dies nur bedingt und mit Einschränkungen wahr. Aber davon sollte besser ausführlicher in einem anderen Zusammenhang gesprochen werden.

Dennoch bleibt es wahr, daß die Aufwärtsbewegung die Hauptbewegung der Natur ist. Ein gleichbleibender Zustand ist eine geringere Errungenschaft und, falls

vollkommen, eine vorübergehende Vollkommenheit. Es ist eine Vollkommenheit im Reich des Kampfes und im Stil vergänglicher Formen, eine Erfüllung im Königtum von Ashanaya Mrityu – Hunger, welcher Tod ist; Hunger, der erschafft und sich von seinen Schöpfungen nährt. Die Aufwärtsbewegung ist jene, die durch den Tod hin zur Unsterblichkeit führt und in dieser Erde des Körpers das selige und leuchtende Himmelreich verwirklicht. Das Ableiten ist Zerstörung, Hölle, ein großes Unheil, *mahatī vinaṣṭih*. Dies sind die drei von der Gita erwähnten *gatis* oder Endzustände des Werdens, *uttama*, *madhyama* und *adhama*, der höchste, der mittlere und der unterste, die der Menschheit zur Auswahl dargeboten sind. An jedem Einzelnen von uns ist es, seine Wahl zu treffen. Denn so wie wir wählen, wird Gott sich in uns entfalten: in Richtung auf eine vorübergehende menschliche Befriedigung, eine göttliche Vollendung oder eine Zersetzung unserer menschlichen Natur in die fruchtbaren Abfallprodukte der Natur.

Jede Natur ist demnach ein Schritt hin zu einer Übernatur, d.h. zu etwas, das für sich selbst natürlich ist, aber übernatürlich für alles, was darunter liegt. Das Leben ist übernatürlich für die Materie, das Mental ist übernatürlich für das Leben, das ideale Sein ist übernatürlich für das Mental, der unendliche Spirit ist übernatürlich für das ideale Sein. Wir müssen daher das Übernatürliche als unser Ziel anerkennen; das Streben unserer Natur zu der unmittelbar über ihr befindlichen Übernatur ist ein Geheiß der Weltenkraft, dem Folge zu leisten und nicht mit Auflehnung oder Mißtrauen zu begegnen ist. Hier hat der Glaube seine Wichtigkeit und die Religion, solange sie unverfälscht ist, ihren unschätzbaren Nutzen; denn unser natürliches Mental hat die Tendenz, in seiner Natur zu verharren, und hegt Zweifel an der Übernatur. Glaube und



Religion waren Vorkehrungen der allweisen Energie, die den natürlichen und nur mentalen Menschen an die Eingebungen der idealen Seele in ihm zu gewöhnen hatten, einer Seele, die am liebsten jetzt gleich aus dem Zwielficht in das Licht, aus dem Tappen im Dunkeln in die Wahrheit, aus den Sinnen und dem Verstand in die Schau und die direkte Erfahrung entrinnen möchte. Das Streben nach oben ist uns also auferlegt und wir können uns ihm auf die Dauer nicht widersetzen. Früher oder später wird Gott sich unserer bemächtigen und uns diesen steilen, für unsere strauchelnden Schritte so schwierigen Abhang hinauftreiben. Denn so sicher sich das Tier hin zum Menschen entwickelt und in seinen wandlungsfähigsten Arten so etwas wie einen menschlichen Charakter erlangt hat, und so sicher der Mensch, nachdem Affe und Ameise einmal erschienen waren, unweigerlich zu folgen hatte, ebenso sicher entwickelt sich der Mensch hin zu Gott und kommt Ihm in seinen fähigeren Typen ständig näher, erlangt selbst eine Art von Gottheit. Und es ist ebenso gewiß, daß der Mensch, nachdem das Genie und der Heilige einmal erschienen sind, zwangsläufig in sich und aus sich heraus den Übermenschen hervorbringen wird, den *siddha puruṣa*. Diese Schlußfolgerung setzt keine prophetische Gabe oder Offenbarung voraus; sie ist die unvermeidliche Konsequenz aus allen vorausgegangenen Demonstrationen, die für uns in dem gewaltigen Laboratorium der Natur durchgeführt wurden.

Wir haben die Natur zu transzendieren und Übernatur zu werden. Aus dem oben Gesagten geht jedoch hervor, daß dies geschehen sollte, indem wir etwas ausnutzen, was noch in der Natur eingeschlossen ist, und einer Entwicklungslinie folgen, die die Natur uns zu erschließen versucht. Indem wir unserer gewohnten Natur nachgeben,

fallen wir sowohl von der Natur als auch von Gott ab. Indem wir die Natur transzendieren, befriedigen wir den stärksten Impuls der Natur, schöpfen alle ihre Möglichkeiten aus und steigen auf zu Gott. Das Menschliche berührt zunächst das Göttliche und wird anschließend selbst zum Göttlichen. Aber es gibt auch jene, die die Natur abtöten wollen, um so zum Selbst zu werden. Sollen wir ihnen folgen? Nein, wie groß und erhaben ihr Pfad auch sei, wie ehrfurchtgebietend und blendend ihr Streben, denn es ist nicht Gottes Vorhaben mit der Menschheit und deshalb nicht unser *dharma*. Mag sagen wer will, wir hätten die geringere Wahl getroffen. Wir antworten darauf mit den Worten der Gita, *śreyān svadharmo viguṇah*. „Besser ist das Gesetz unseres eigenen Wesens, sollte es auch geringer sein, zu gefährlich das höhere Gesetz eines anderen Wesens.“ Dem Willen Gottes in uns zu gehorchen ist ganz gewiß glückseliger, vielleicht sogar göttlicher, als sich zu den asketischen Höhen des Adwaitin und zu einer unsagbaren Selbstausslöschung in einem unbestimmbaren Sein zu erheben. Uns genügt die Umarmung Krishnas und die Herrlichkeit des allmächtigen Busens Kalis. Wir haben die Natur zu transzendieren und zu besitzen, nicht sie abzutöten.

Wie auch immer außergewöhnliche Einzelne sich entscheiden mögen, was wir suchen ist ein allgemein gangbarer Pfad zur höchsten Verwirklichung für die Menschen – denn ich schlage mit dem Yoga kein individuelles Vorgehen vor, bei dem der Rest der Menschheit keine Rolle spielt – und da kann es keine Zweifel und kein Zögern geben. Weder die Übertreibungen der Spiritualität noch die Übertreibungen des Materialismus sind unser wahrer Weg. Jede Tendenz im Menschen, die die Natur zu leugnen sucht, wie religiös, erhaben und hehr, von welch

blendender Untadeligkeit, welch ätherischem Wesen sie auch sein mag, war und wird stets zum Scheitern verurteilt sein, zu Mißerfolg, Enttäuschung, Desillusionierung oder Verkehrung, weil sie ihrer Natur nach für die Masse der Menschen ein vergänglicher Impuls zu einer Übertreibung ist, und weil sie sich nicht an die von Gott gestellten Bedingungen hält. Gott hat die Natur als eine Voraussetzung für Seine Selbsterfüllung im All geschaffen; und Er hat uns zu überlegenen Werkzeugen und Helfern auf dieser Erde bei dieser göttlichen Selbsterfüllung gemacht.

Jede von Menschen ins Leben gerufene Bewegung, die uns heißt, mit unserer gewohnten Natur vorlieb zu nehmen und uns auf die Erde zu beschränken, aufzuhören, uns nach dem Empyreum in unserem Innern zu sehnen, und lieber den Tieren gleich zu leben, unseren Blick voraus auf unsere sterbliche Zukunft zu richten sowie hinab zur Erde, die wir bestellen, nicht aber hinauf zu Gott und auf unsere noch nicht erlangte Vollkommenheit – jede solche Bewegung war und wird stets zu Überdruß, Versteinerung und Stillstand oder einer plötzlichen und heftigen Reaktion der Übernatur verurteilt sein. Denn auch sie ist für die Masse der Menschen ein vergänglicher Impuls zu einer Übertreibung und läuft dem Vorhaben Gottes in uns zuwider, der in unsere Natur eingetreten ist und verborgen in ihr wohnt, und der uns durch eine heimliche, instinktive und unwiderstehliche Anziehungskraft zu Sich zieht. Materialistische Bewegungen sind noch widernatürlicher, noch anomaler als die asketischen und weltverneinenden Religionen und Philosophien; denn diese führen uns zumindest aufwärts, auch wenn sie für die menschliche Natur viel zu schnell und zu weit gehen, während der Materialist unter dem Vorwand, uns zur Natur zurückzuführen, uns in Wirklichkeit gänzlich von ihr wegführt. Er vergißt oder

übersieht, daß die Natur nur phänomenal Natur ist, tatsächlich aber Gott. Das göttliche Element in ihr ist das, was sie am reinsten und wahrhaftigsten ist; alles andere ist bloße Frist und Bedingung, bloßes Verfahren und Stadium innerhalb ihrer gesamten stufenweisen Entfaltung der geheimen Gottheit. Ebenso vergißt er, daß die Natur noch in der Evolution begriffen ist und nicht schon voll evolviert, weshalb das, was wir jetzt sind, niemals ein Kriterium für das sein kann, was wir einmal sein werden. Das Übernatürliche muß schon der reinen Logik der Dinge zufolge der Zweck und das Ziel ihrer Entwicklung sein.

Deshalb müssen wir als erstes lernen, nicht in die Natur verstrickt, von ihr umgarnt oder an sie gefesselt zu sein, aber andererseits auch nicht auf sie wütend zu sein und sie abzutöten, falls wir vollendete Yogis werden und unserer göttlichen Vollkommenheit gefahrlos entgegengehen wollen. „Alle Wesen, sogar die Weisen, folgen ihrer Natur; was soll es helfen, ihr Gewalt anzutun?“ *Prakṛtiṃ yānti bhūtāni, nigrahaḥ kiṃ kariṣyati?* Dabei ist alles so nutzlos! Fühlst du dich an sie gebunden und lechzt nach Freiheit? In ihrer Hand allein befindet sich der Schlüssel, der deine Fesseln lösen wird. Steht sie zwischen dir und dem Herrn? Sie ist Sita; bete zu ihr, sie wird zur Seite treten und Ihn dir zeigen. Aber maße dir nicht an, Sita von Rama zu trennen, sie auszusetzen auf ein fernes Lanca unter Bewachung von gewaltigen Selbstkasteiungen, um Rama für dich allein zu haben in Ayodhya. Wenn du willst, so ringe mit Kali; sie mag einen guten Ringer. Aber ringe nicht lieblos oder aus bloßem Widerwillen und Haß mit ihr; denn ihr Mißvergnügen ist schrecklich, und wenngleich sie die Asuras liebt, so tötet sie sie doch. Gehe lieber mit ihrer Hilfe und unter ihrem Schutz, gehe mit einem rechten Verständnis ihres Wesens und mit einem wahren und

unbeugsamen Willen. Sie wird dich, auf was für Umwegen auch immer, stets sicher und aufs weiseste hinführen zu der Allseligen Persönlichkeit und der Unbeschreiblichen Gegenwart. Die Natur ist Gottes eigene Macht und führt diese Unzahl von Wesen durch die Nacht und die Einöde und die Gebiete des Feindes zu ihrem geheimen, versprochenen Erbe.

Die Übernatur ist also in jeglicher Hinsicht unser Ziel im Yoga: ein natürlicher Bestandteil der Welt zu bleiben und doch die Natur im Innern zu transzendieren, so daß wir sie sowohl innerlich als auch äußerlich frei und als Herr, *svarāt* und *samrāt*, besitzen und uns an ihr erfreuen mögen; Symbol zu bleiben in einer Welt der Symbolwesen und doch durch das Sinnbild das Versinnbildlichte zu erreichen, es zu verwirklichen; ein Ausdruck des Menschlichen zu bleiben, ein Mensch unter Menschen, ein lebender Körper unter lebenden Körpern, ein in dieser lebenden Materie wohnendes mentales Wesen, *manus*, unter anderen verkörperten mentalen Wesen; in unserem äußeren Wesen alles zu sein und zu bleiben, was wir dem Schein nach sind, und doch darüber hinauszugehen und im Körper das zu werden, was wir in unserem verborgenen Selbst in Wirklichkeit sind, nämlich Gott, Spirit, höchstes und unendliches Sein, reine Seligkeit göttlicher Freude, reine Kraft göttlichen Handelns, reines Licht göttlichen Wissens. Unser ganzes sichtbares Leben hat nur einen symbolischen Wert, ist gut und notwendig als ein Werden; doch alles Werden hat Sein zu seinem Ziel und seiner Erfüllung, und Gott ist das einzige Sein. Göttlich zu werden in der Natur der Welt und im Symbol des Menschen ist die Vollendung, für die wir erschaffen wurden.

## DIE FÜLLE DES YOGA IM BEDINGTEN

Wir sind aufgefordert, über unsere menschliche Statur hinauszuwachsen und göttlich zu werden. Um aber dies zu tun, müssen wir als erstes Gott erlangen; denn das menschliche Ego ist der geringere, unvollkommene Zustand unseres Seins, Gott ist der höhere, vollkommene Zustand. Er ist im Besitz unserer Übernatur, und ohne Seine Zustimmung ist kein effektiver Aufstieg möglich. Das Endliche kann nur unendlich werden, indem es seiner eigenen verborgenen Unendlichkeit gewahr wird und sich von ihr angezogen oder zu ihr hingezogen fühlt. Ebenso wenig kann das symbolische Wesen aus eigener Kraft die Grenzen seiner scheinbaren Natur überschreiten, es sei denn, es erblickte das wirkliche Wesen in sich, liebte es und setzte ihm nach. Als ein besonderes Werden ist es festgelegt auf die Natur des Symbols, zu dem es wurde. Nur indem es von dem angerührt wird, was alles werdende ist und über alles werdende hinausgeht, kann es von der Bindung an seine eigene begrenzte Natur befreit werden. Das aber, was das Ganze ist und über das Ganze hinausgeht, ist Gott. Deshalb kann uns einzig und allein die Erkenntnis Gottes, die Liebe zu Ihm und die Besitznahme Seiner freimachen. Allein Er, der transzendent ist, kann uns dazu befähigen, uns selbst zu transzendieren; allein Er, der allumfassend ist, kann uns über unser begrenztes Dasein hinaus ausweiten.

In dieser Notwendigkeit liegt die Berechtigung jener großen und unvergänglichen Kraft der Natur, auf die der Rationalismus zu Unrecht und irrational mit Verachtung herabschaut, die Religion. Ich spreche von Religion und nicht von einem Glaubensbekenntnis, einer Kirche oder einer Theologie, denn diese sind weniger das Wesen der

Religion, und nicht einmal in jedem Falle echt religiöse Handlungsweisen, als vielmehr bloße Formen von Religiosität. Ich spreche von jener persönlichen und intimen Religion, die eine Sache des Temperaments, des Spirits und des Lebens ist, nicht aber der Anschauungen und formalen Handlungen, und die einen Menschen leidenschaftlich und ausschließlich zu seiner eigenen Schau des Höchsten oder zu seiner eigenen Idee von etwas Höherem als ihn selbst hinzieht, dem er zu folgen oder zu dem er zu werden hat. Ohne eine inbrünstige Verehrung des Höchsten im Herzen, eine starke, aufwärtsgerichtete Sehnsucht nach Ihm im Willen oder ein ungestümes Verlangen nach Ihm im Charakter können wir nicht den Auftrieb dazu erhalten, anders zu werden als wir sind, noch die Kraft dazu, etwas so Schwieriges zu unternehmen wie das Überwinden unserer eingewurzelten menschlichen Natur. Wenn die Propheten sprachen und die Avatare herabkamen, so geschah dies stets mit der einzigen Absicht, uns zu Gott zu rufen, uns zu beflügeln, dieser großen, an unsere aufstrebenden Energien gerichteten Aufforderung Folge zu leisten, oder aber um etwas in der Welt vorzubereiten, das die Menschheit dem Ziel ihrer beschwerlichen, emporführenden Reise näherbringt.

Es mag auf den ersten Blick so aussehen, als gäbe es keine Notwendigkeit für diese religiösen Begriffe oder diese religiöse Gesinnung. Wenn das Ziel darin besteht, zu etwas dem Menschen Überlegenem zu werden, uns zum Übermenschen zu entwickeln, so wie der Mensch sich aus dem Affen entwickelt hat – falls diese Aufeinanderfolge tatsächlich der Wahrheit entspricht – und wie der Affe aus niedrigeren Tierformen hervorging, diese wiederum aus Weichtieren und Protoplasma, aus Quallen oder pflanzenähnlichen Tieren, und so fort bis ans Ende der Reihe, welche andere Notwendigkeit besteht dann als die Aus-

bildung, vorzugsweise die intelligenteste und wissenschaftlichste Ausbildung, unserer mentalen, moralischen und physischen Energien bis hin zu dem Punkt, an dem sie durch die psychische Chemie der Natur in den kommenden höheren Typus umgewandelt werden? Doch in Wirklichkeit ist das Problem nicht so einfach. Drei versteckte Irrtümer liegen dieser skeptischen Frage zugrunde. Wir haben eine falsche Vorstellung von der Natur des auszuführenden Unternehmens, wir haben eine falsche Vorstellung von der Natur der ausführenden Kraft und ihrer Prozesse, und wir verkennen die Natur der Sache, die sich der Kraft bedient und ihre Prozesse zur Anwendung bringt.

Die Natur bietet es dem Menschen nicht an, einen höheren mentalen, moralischen und physischen Variationstypus nach dem Muster des gegenwärtigen Menschen zu erarbeiten, dem Symbol, das wir sind. Sie schlägt ihm vielmehr vor, diesen allgemeinen Typus ganz und gar zu durchbrechen und zu einem neuen Symbolwesen vorzudringen, das dem jetzigen Menschen gegenüber so übernatürlich ist wie der jetzige Mensch dem Tier gegenüber. Es ist zu bezweifeln, ob die Natur in der rein menschlichen Form sehr viel weiter gehen kann als sie es bisher tat, daß sie zum Beispiel einen höheren mentalen Typus als Newton, Shakespeare, Caesar oder Napoleon hervorbringen kann, einen höheren moralischen Typus als Buddha, Christus oder den Heiligen Franziskus, einen höheren physischen Typus als den griechischen Athleten oder, um moderne Beispiele anzuführen, einen Sandow oder einen Ramamurti. Sie mag versuchen, eine bessere Kombination mentaler und moralischer, oder mentaler, moralischer und physischer Energien zustande zu bringen. Aber wird es ihr je gelingen, etwas weit über das Niveau eines Konfuzius oder Sokrates Hinausgehendes zu produ-



zieren? Auf diesem Gebiet ist es wahrscheinlicher, und scheint auch so zu sein, daß die Natur auf die weitere Verbreitung eines höheren Niveaus und einer besseren Kombination aus ist. Aber auch hier ist nicht anzunehmen, daß es ihr Anliegen ist, alle Menschen auf die gleiche Stufe zu heben; denn so etwas kann nur geschehen, indem nach unten hin angeglichen wird. Nichts in der Natur ist frei von Unterschieden, mit Ausnahme der untersten und am wenigsten entwickelten Formen. Je bedeutender das Erreichte, je reicher ausgestattet der der Art eigene Organismus, desto größer sind auch die Gelegenheiten zu Ungleichheit. Bei einer so hoch angelegten und so weit entwickelten natürlichen Formation wie dem Menschen ist zwar individuelle Chancengleichheit vorstellbar, die Gleichheit seiner natürlichen Fertigkeiten und Begabungen aber muß als ein Hirngespinnst angesehen werden. Außerdem kann eine Verallgemeinerung der Fertigkeiten oder ein Zuwachs an Material nichts an dem Grad des von der Natur Erreichten ändern. All die angesammelten Entdeckungen und vielseitigen Kenntnisse des modernen Wissenschaftlers machen ihn nicht einem Aristoteles oder Sokrates mental überlegen; er ist weder ein scharfsinniger Denker noch eine mentale Kraft von größerer Tragweite. All die vielfältigen Betätigungen der modernen Philanthropie bringen keinen vollkommeneren moralischen Typ als den Buddha oder den Heiligen Franziskus hervor. Die Erfindung des Automobils entschädigt uns ebensowenig für eingebüßte Schnelligkeit und Ausdauer als uns die Gymnastik die körperliche Leistungsfähigkeit eines Negers oder Indianers wiedergibt. Wir sind uns also der Grenzen bewußt, die den Möglichkeiten der Natur im menschlichen Sinnbild gesetzt sind; sie sind durch die Beschaffenheit des Sinnbilds selbst bedingt und werden

von der Natur in ihren Bestrebungen beachtet.

Es bleibt die Frage, ob es innerhalb dieser Grenzen das Hauptanliegen der Natur sein kann, die Möglichkeiten des menschlichen Symbols voll auszuschöpfen. Denn eigentlich ist dies eher die Hauptbeschäftigung des Menschen und daher die Richtung, die die Natur einschlägt, wenn der menschliche Verstand sich in ihr normales Vorgehen einschaltet. Sich selbst überlassen und sogar dann, wenn sie sich der menschlichen Eingriffe bedient, scheint sie mehr darauf erpicht zu sein, die Form zu zerbrechen, als sie zu vervollkommen – dies allerdings nur in ihren fortgeschritteneren Individuen und bei ihren kühneren Unternehmungen, und auch nur mit gebührender Rücksicht auf die Sicherheit des allgemeinen Menschentyps. Aber dies ist ja stets ihre Methode, wenn sie zu einem neuen Symbol überzugehen wünscht, ohne die vorhergehenden Arten zu zerstören. Je zivilisierter der Mensch wird, desto mehr plagt sie ihn mit moralischen Entartungen, mit Exzessen sowohl der Sünde als auch der Tugend, ja selbst mit Verwechslungen der eigentlichen Urbilder von Tugend und Sünde. Je mehr er mit seinem Verstand erklärt, je mehr er auf Rationalität als seinem höchsten Zweck beharrt, desto ungehaltener wird sie und desto lautstarker verlangt sie von ihm, stattdessen seine Instinkte und seine Intuitionen zu entwickeln. Je mehr er sich um Gesundheit und Hygiene bemüht, desto mehr vermehrt sie die Krankheiten des Mentals und des Körpers. Er triumphiert über den Supranaturalismus, er kettet sie fest an das Materielle, das Menschliche und das Rationale; doch sofort bricht sie ungestüm in unerwartete Erneuerungen und gigantische Supranaturalismen aus. Was sie auch vorhaben mag, sie wird sich nicht durch die beschränkte menschliche Vernunft daran hindern lassen. Durch ihr

ganzes unermessliches Wesen hindurch fühlt sie den Pulsschlag einer übernatürlichen Kraft und das Wirken und Drängen eines der materiellen Vernunft weit überlegenen Wissens. Deshalb bricht sie aus, zwingt, fordert, beharrt. Überall sehen wir sie darum bemüht, den von ihr erschaffenen mentalen, moralischen und physischen Typ zu durchbrechen und über ihn hinaus zu neuen, bislang noch nicht klar erkennbaren Prozessen zu gelangen. Vorsätzlich greift sie die gute Gesundheit und das ungestörte Gleichgewicht unserer normalen Intelligenz, Sittlichkeit und körperlichen Existenz an. Außerdem ist sie von einer Manie zum Kolossalen besessen; gewaltige Strukturen, gigantische Zusammenschlüsse, riesige Höhen und Geschwindigkeiten, ungeheure Träume und Ambitionen zeichnen sich überall mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger verschwommen ab. Bisher unfähig, ihren Willen im Einzelnen durchzusetzen, arbeitet sie mit Massen; unfähig im Mental, befaßt sie sich mit materiellen Formen und Erfindungen; unfähig im aktuell Gegebenen, wirkt sie durch Hoffnungen und Träume. Unfähig, Napoleone und Super-Napoleone nachzuschaffen oder neu zu erschaffen, wirkt sie auf eine weitere Verbreitung und eine größere Reichweite der menschlichen Fähigkeiten hin, wodurch solche Wesen künftig vielleicht leichter hervorzubringen sein werden. Und inzwischen produziert sie stattdessen Großkampfschiffe und Supergroßkampfschiffe, Trusts und Riesenkonzerne, strotzt vor entfernungsüberwindenden Erfindungen und scheint darauf versessen zu sein, alle Grenzen des Raumes und der Zeit niederzureißen, die sie selbst geschaffen hat.

Wie um mit ihrem Finger auf ihr Vorhaben zu deuten, hat sie die Merkmale dieses Vorgangs des Zerbrechens und Wiederaufbaus im Phänomen des Genies angehäuft. Es ist

heutzutage Allgemeinwissen, daß Genie kaum jemals in der menschlichen Art auftritt, ohne von Abnormitäten des Körpers, der Lebenskraft oder des Mentals vorbereitet oder begleitet zu sein; Anlagen zu Entartung, Irrsinn oder Verkrüppelung sind in der Erbmasse enthalten, aus der es hervorgeht, und sogar Störungen und paranormale Einflüsse können in dem menschlichen Umfeld vorkommen, in dem es auftritt. Mit der Voreile einer brillianten Verallgemeinerung wurde auf dieser Grundlage das Paradox aufgestellt, daß Genie selbst eine morbide Form des Irrsinns oder der Entartung ist. Die der Wahrheit entsprechende Erklärung liegt auf der Hand. Um Genie in den menschlichen Organismus einzuführen, ist die Natur gezwungen, das normale Funktionieren dieses Organismus zu stören und teilweise aufzuheben, und zwar deshalb, weil sie in ihn ein Element einführt, das dem davon bereicherten Typus übergeordnet und deshalb fremd ist. Beim Genie handelt es sich nicht um die vollendete Entfaltung dieses neuen und göttlichen Elements, sondern lediglich um einen Anfang oder bestenfalls um eine Annäherung in bestimmte Richtungen. Es offenbart sich schubweise und unberechenbar inmitten einer gewaltigen Menge etwas aus der Ordnung geratener normal-menschlicher Denkvorgänge, vitaler Nervenvorgänge und tierhafter Körpervorgänge. Die Sache selbst ist göttlich, aber das ungöttliche Gefäß, in dem sie sich auswirkt, wird mehr oder weniger von der in ihm wirkenden unassimilierten Kraft aufgerodet und zerbrochen. Manchmal gibt es da ein Element in dem göttlichen Eindringling, das sich des Gefäßes bemächtigt und es festigt, so daß es nicht zerbricht und auch gar nicht erst brüchig wird; oder sollte doch eine Störung eintreten, so ist sie gering und ohne Bedeutung. Solch ein Element war in Caesar, in Shakespeare und in Goethe zugegen.

Manchmal offenbart sich auch eine Kraft, die wir nicht länger als Genie bezeichnen können, ohne daß unsere Terminologie hoffnungslos unzulänglich wird. Dann neigen sich jene nieder, die Augen haben zu sehen, und bezeugen den Avatar. Denn oftmals ist es das Werk des Avatars, teilweise oder summarisch das zu verkörpern, was die Natur in der Allgemeinheit oder sogar im Einzelnen noch nicht bewerkstelligt hat, auf daß sein vorübergehender Aufenthalt es dem materiellen Äther, in dem wir leben, aufprägen möge.

Aber welcher Art ist dieser Typus, mit dem die große Mutter in den Wehen liegt? Was wird nach den Schreien und den Wehen dieser langen und gewaltigen Schwangerschaft geboren werden? Ein höherer Menschentyp, möchte man sagen. Doch um zu verstehen, was wir damit meinen, müssen wir uns zunächst darüber Klarheit verschaffen, welcher Art die Menschheit ist, die die Natur zu übertreffen sucht. Dieses menschliche Symbol, dieser Typus, der wir jetzt sind, ist ein mentales Wesen mit einem mentalen Ego. Dieses wirkt stets in einer vitalen Hülle und vermittelt des Mentals, aber auf die Materie, in der Materie und durch die Materie. Es ist in seinem höheren Wirken durch seine niederen Werkzeuge eingeschränkt. Seine mentale Grundlage ist egoistisch, sinnlich und durch seine Erfahrung sowie durch seine Umwelt bestimmt. Sein Wissen zieht daher weitere oder engere Kreise in einem fest vorgezeichneten und kargen Gelände. Sein sittliches Wesen und Handeln ist in ähnlicher Weise egoistisch, sinnlich, empirisch und durch die Umwelt bedingt. Aus diesem Grunde ist es der Sünde und der Tugend gleichermaßen verhaftet, und alle Versuche, die Menschheit innerhalb der Grenzen ihrer egoistischen Natur sittlich von Grund auf zu verändern, mußten und müssen notwendig,

trotz einzelner Verbesserungen, in einem allgemeinen Fehlschlag enden.

Der gegenwärtige Menschentyp ist etwas Zusammengewürfeltes und Verworrenes; Körper, Lebenskraft und Mental behindern sich gegenseitig und werden voneinander beeinträchtigt. Seine auf Sinneskontakt beruhende Suche nach Erkenntnis gleicht dem Herumtappen eines Mannes, der des Nachts im Walde seinen Weg zu finden versucht; er lernt seine Umgebung kennen, indem er sie berührt, gegen sie prallt oder über sie stolpert. Zwar ist ihm das unsichere Licht der Vernunft gegeben, das teilweise dieses Unvermögen ausgleicht, doch da die Vernunft ebenfalls von den Sinnen, diesen konsequenten Verfälschern von Werten, auszugehen hat, ist ihr Erkenntnisvermögen beschränkt und stets von großer Undeutlichkeit und Ungewißheit umgeben, auch dann, wenn sie wähnt, verstanden zu haben. Er sichert sich einige wenige Blüten der Wahrheit, indem er in einer Dornenhecke von Zweifeln und Irrtümern herumwühlt. Auch die diesem Typ eigene Art zu handeln gleicht dem Durchdringen eines Dickichts, dem zuversichtlichen und doch gequälten Voranstolpern entlang übereifriger Fehlschläge zu teilweisen und kurzlebigen Erfolgen. Obwohl allem, was die Natur sonst bisher zuwege gebracht hat, weit überlegen, ist dieser Typ doch derart mit Unzulänglichkeiten behaftet, daß jene pessimistischen Philosophien durchaus gerechtfertigt wären, die am Leben verzweifeln, die in dem Willen, nicht zu leben, den einzigen Ausweg für die Menschheit sehen und kein anderes Heil für sie in Erwägung ziehen – falls es tatsächlich unmöglich sein sollte, seine charakteristischen Grenzen zu durchbrechen und weiterzugehen. Aber die Natur ist der Wille des Allweisen Gottes und arbeitet nicht auf eine Zurückfüh-

rung der Welt aufs Absurde hin. Sie kennt ihr Ziel, sie weiß, daß der Mensch in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nur eine Übergangsform ist. So weit sie es ohne das Überleben der Art zu gefährden vermag, drängt sie vor zu dem, was sie in Gottes ewigem Wissen als über dem Menschen stehend erblickt hat. Ausgehend von diesem Ego bewegt sie sich auf ein universales Bewußtsein zu, ausgehend von dieser Begrenzung auf eine freie Beweglichkeit im Unendlichen, ausgehend von diesem im Dunkeln tappenden Mental auf eine unmittelbare sonnenenerleuchtete Schau der Dinge. Von diesem ausweglosen Konflikt zwischen Laster und Tugend bewegt sie sich hin zu einem Fortschreiten, das sich spontan an den von Gott zugewiesenen Pfad hält, von diesem zersplitterten und leidumwobenen Handeln hin zu einem freien und freudigen Tätigsein, von diesem verworrenen Ringen unserer Glieder hin zu einem entwirrten, geläuterten und harmonischen Zusammenwirken, von dieser materialisierten Mentalität hin zu einem idealen und erleuchteten Leben, Körper und Mental, vom Symbol hin zur Wirklichkeit, von dem von Gott getrennten Menschen hin zum Menschen in Gott und zu Gott im Menschen. Kurz gesagt, wie ihr Streben einst erfolgreich von der Materie aus auf das Leben gerichtet war, vom Leben aus auf das Mental und das mentale Ego, so richtet es sich jetzt – und dies ebenfalls mit vorbestimmtem Erfolg – auf ein Element jenseits des Mentals, auf das *vijnana* der Hindus. Dieses ist die aus sich heraus leuchtende Idee oder das Wahrheits-Selbst, das derzeit verborgen und überbewußt im Menschen und in der Welt existiert, wie das Leben stets in der Materie und das Mental im Leben heimlich zugegen waren. Sie weiß, daß sie durch dieses Wahrheits-Selbst jenen höchsten Inbegriff aller Dinge in ihren festen Besitz bringen kann, der die

Wirklichkeit aller Symbole ist, im Spirit, in Sachchidananda.

Das Ziel der Natur ist auch das Ziel des Yoga. Wie die Natur auf ihrer höchsten Höhe, so sucht auch der Yoga diese Formation bestehend aus Ego, mentalisiertem Leben im Körper und materialisiertem Mental zu durchbrechen, um in unserem spirituellen Wesen zum idealen Handeln, zur idealen Wahrheit und zur unendlichen Freiheit zu gelangen. Die Verwirklichung eines so ungeheuren Ziels erfordert gewaltige und gefährliche Verfahren. Diejenigen, die sich auf diesem Weg besonders hervorgetan oder neue Pfade zu diesem Ziel erschlossen haben, hatten dem Verlust ihres Verstandes, der Auflösung ihrer moralischen Integrität, ja sogar der Einbuße ihrer Gesundheit und ihres Lebens als einer häufig eintretenden Möglichkeit zu trotzen. Auch wenn sie scheiterten, sollten wir ihnen weder Mitleid noch Verachtung entgegenbringen, denn sie sind Märtyrer für den Fortschritt des Menschengeschlechts, und dies in weit größerem Maße als ein verschollener Seefahrer oder ein Wissenschaftler, der den Gefahren seiner Forschertätigkeit erlag. Sie bereiten wissentlich jene größtmögliche Vollendung vor, auf die die restliche Menschheit sich instinktiv und unbewußt zubewegt. Man kann sogar sagen, daß Yoga das spezielle Mittel ist, das die Natur zum endgültigen Erreichen ihrer Absicht für den Zeitpunkt bereit hält, wenn ihre langwierige, mühevolle Vorarbeit abgeschlossen ist, wenn wenigstens ein Teil der Menschheit von seiner Konstitution her der erforderlichen Anstrengung gewachsen und intellektuell, moralisch sowie physisch zum Erfolg befähigt ist. Die Natur bewegt sich hin zur Übernatur, Yoga strebt hin zu Gott; der Weltimpuls und das menschliche Streben sind *eine* Bewegung, sind dieselbe Reise.



## DIE NATUR

Wenn dies die Natur des auszuführenden Unternehmens ist -- nicht die Vollendung, sondern das Zerbrechen der gegenwärtigen menschlichen Gußform um zu einem höheren Typus überzugehen, -- welches ist dann die ausführende Kraft und das wirksame Vorgehen? Was ist diese Natur, von der wir so viel reden? \* Wir haben die Gewohnheit, von ihr zu sprechen, als wäre sie etwas Mächtiges und Bewußtes, das lebendig ist und Pläne macht. Wir unterstellen ihr ein Ziel, das zum Verfolgen dieses Ziels erforderliche Wissen sowie die zu seiner Verwirklichung erforderliche Macht. Sind wir angesichts der Gegebenheiten im Universum zu solch einer Rede-weise berechtigt, oder ist dies bloß unsere eingefleischte Angewohnheit, menschliche Eigenschaften auf nicht-menschliche Dinge zu übertragen und Vorgängen ohne Intelligenz ein intelligentes Vorgehen zuzuschreiben? Ist es nicht eher so, daß diese Vorgänge deshalb richtig ablaufen, weil sie es müssen, und nicht deshalb, weil sie es wollen, und daß sie dieses großartige, geordnete Universum aus einer stummen, blinden und einsichtslosen Notwendigkeit heraus hervorbringen, die ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach unbegreiflich bleiben muß? Wenn dies zutrifft, dann hat diese blinde, gefühllose Kraft etwas Höheres als sie selbst hervorgebracht, etwas, das nicht im voraus ausgedacht in ihr bereit lag oder ihr sonst irgendwie zu eigen war. Wir können nicht verstehen, was das Sein ist

\* Die Natur ist die Kraft des Bewußtseins im unendlichen Sein. Die Vorstellung von einer mechanischen Welt, in der Bewußtsein nur eine Ausnahmeerscheinung ist, ist eine aus unzureichenden Daten abgeleitete übereilte Folgerung.

und was die Natur, und zwar nicht weil wir noch zu klein und zu begrenzt sind, sondern weil wir zu hoch über dem Sein und der Natur stehen. Unsere Intelligenz ist ein leuchtendes Monstrum in einer Finsternis, aus der sie unmöglich entstanden sein kann, da nichts in dieser Finsternis sich als Ursache ihrer Entstehung ausweist. Nur wenn das Mental der empfindungslosen Materie bereits innegewohnt hätte (in welchem Falle die Materie nur scheinbar empfindungslos wäre), hätte es der Materie möglich sein können, ein Mental zu entwickeln. Doch da uns dies zu einer Unmöglichkeit führt, kann es nicht die Wahrheit sein. Wir müssen also davon ausgehen, daß das Mental empfindungslos ist, da ja die Materie auch keine Empfindungen hat. Intelligenz ist eine Illusion. Es gibt nichts als ein Aufeinanderprallen materieller Einflüsse, welches in der Materie Schwingungen und Reaktionen hervorruft, die sich in die Erscheinungsformen der Intelligenz umsetzen. Erkenntnis ist nichts weiter als eine Beziehung von Materie zu Materie. Sie unterscheidet sich nicht wesentlich vom ständigen Gegeneinanderprallen der Atome oder einem handfesten Zusammenstoß zweier Ochsen auf der Weide, noch ist sie diesen Ereignissen grundsätzlich überlegen. Weil die beteiligten materiellen Ursachen und die bewirkten Erscheinungen verschieden sind, bezeichnen wir das Zurückprallen eines gehörnten Schädels vom anderen nicht als einen Akt der Erkenntnis oder der Intelligenz; was sich ereignet hat, ist aber im Grunde das Gleiche. Die Intelligenz selbst ist träge und mechanisch, ist lediglich das physiologische Ergebnis eines physiologischen Vorgangs und birgt nichts Seelisches oder Mentales in sich im altehrwürdigen Sinne der Worte Seele und Mental [*mind*]. Dies ist die Ansicht des modernen wissenschaftlichen Rationalismus – zwar in eine andere

Sprache gefaßt als die der Wissenschaftler, eine Sprache, die seine logischen Konsequenzen und Implikationen hervorhebt – doch nichtsdestoweniger die zeitgemäße Erklärung des Universums.

Dieser Erklärung zufolge besteht das Wesen eines Gegenstandes in seiner Zusammensetzung, den in dieser Zusammensetzung enthaltenen Eigenschaften und den durch diese Eigenschaften bedingten Wirkungsgesetzen. So setzt sich zum Beispiel Eisen aus gewissen Grundbestandteilen zusammen, besitzt infolge seiner Zusammensetzung gewisse Eigenschaften wie Härte usw., und verhält sich auf Grund dieser Eigenschaften unter gegebenen Umständen in einer bestimmten Weise. Wenden wir diese Analyse in einem größeren Rahmen an, so stellt sich uns das Weltall als das Gefüge einiger elementarer Kräfte dar, die in gewissen materiellen Substanzen wirken. Es besitzt an sich und in diesen Substanzen gewisse primäre und sekundäre, allgemeine und besondere Eigenschaften, auf Grund derer es gemäß gewisser fester Tendenzen und unwandelbarer Prozesse agiert, denen wir den anthropomorphen Namen „Gesetze der Natur“ geben. Das ist die Natur. Bei sorgfältiger Analyse stellt sie sich als das Spiel zweier Prinzipien dar, Kraft und Materie. Wenn aber die Vorstellung von der Einheit des Universums richtig ist, werden sich die beiden eines Tages als ein einziges Prinzip erweisen, entweder reine Materie oder reine Kraft.

Selbst wenn wir diese zeitgenössische Ansicht über das Universum akzeptieren, die sich – wie man ohne Risiko voraussagen kann – im Verlauf eines Jahrhunderts in einer größeren Synthese aufgelöst haben wird, so bleibt doch noch etwas zu der Frage des Vorhandenseins oder Nichtvorhandenseins von Intelligenz in der Natur zu sagen. Worin besteht denn eigentlich Intelligenz, woraus setzt sie

sich zusammen, was sind ihre Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten? Was insbesondere ist die menschliche Intelligenz in ihrer Bedingtheit – die einzige Intelligenz, die wir von innen her zu studieren und deshalb zu verstehen vermögen? Sie zeichnet sich durch drei Qualitäten oder Vorgänge aus: die Fähigkeit oder den Vorgang einer zielgerichteten Anpassung im Handeln, die Fähigkeit oder den Vorgang des Unterscheidens zwischen den Sinnesindrücken, und die Fähigkeit oder den Vorgang des mental bewußten Verstehens. Kurz gesagt ist die menschliche Intelligenz zielgerichtet, unterscheidend und mental bewußt. Über nichtmenschliche Wesen wie Tiere, Bäume, Metalle, Kräfte können wir von innen her nichts aussagen; wir können das Fehlen oder Vorhandensein dieser Bewußtseins-elemente nur aus einem durch äußere Beobachtungen gewonnenen Beweismaterial herleiten. In Ermangelung eines inneren Nachweises können wir nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß ein Baum kein in der Materie eingeschlossenes Mental ist, welches bloß unfähig ist, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu äußern. Wir können nicht behaupten, daß er den Reaktionen von Freude und Schmerz nicht unterworfen ist. Auf Grund der äußeren Indizien schließen wir jedoch auf das Gegenteil. Unsere Schlußfolgerung ist zwar wahrscheinlich, sicher aber ist sie nicht. Sie könnte durch die künftigen Fortschritte der wissenschaftlichen Erkenntnis widerlegt werden. Werden die äußeren Indizien nichtsdestoweniger für sich genommen, welcher tatsächliche Sachverhalt ergibt sich dann aus unserem Vergleich der intelligenten mit der nichtintelligenten Natur?

Zunächst einmal besitzt die Natur in weit höherem Maße als der Mensch die teleologische Fähigkeit des zielgerichteten Handelns. Sie ein Ziel zu setzen, Mittel und

Verfahrensweisen zu kombinieren, sie anzupassen oder abzuändern, um dieses Ziel zu erreichen, gegen Schwierigkeiten anzukämpfen und sie zu überwinden, Mittel und Wege zum Umgehen von Schwierigkeiten zu ersinnen, falls diese nicht überwunden werden können – dies alles gehört zu einem der vornehmsten, ja göttlichsten Elemente der menschlichen Intelligenz. Das Wirken der Intelligenz im Menschen ist jedoch nur eine spezielle Form ihres universalen Wirkens in der Natur. Im Menschen wird es von der Natur teilweise mit Hilfe der Vernunft vollzogen; in Tieren von sehr geringer oder rudimentärer Vernunft hauptsächlich durch die Instinkte, das Erinnerungsvermögen, die Triebe und die Sinneseindrücke; in Pflanzen oder anderen Dingen mit sehr geringer oder rudimentärer Vernunft hauptsächlich durch die Triebe und durch mechanisches oder, wie man sagt, unbeabsichtigtes Handeln. Doch überall ist ein Ziel und ein Anpassungsvermögen an die Zielsetzung vorhanden, und überall finden dieselben grundlegenden Hilfsmittel Anwendung. Auch im Menschen kommt die Vernunft nur bei einem Teil seiner Ziele und Verhaltens- oder Funktionsweisen zur Anwendung; in erster Linie benutzt die Natur die bereits im Tier vorhandenen Mittel Gedächtnis, Trieb, Empfindungsvermögen, Instinkt – zwar unterschiedlich ausgerichtete Instinkte von geringerem Einfluß und geringerer Spezifität als die tierischen, doch letztlich und für ihre Zwecke ebenso sichere. Und im übrigen benutzt sie den gleichen rein mechanischen Antrieb und das gleiche unwillkürliche Handeln auf genau die gleiche Weise wie in ihren irrtümlich als unbelebt bezeichneten Formen.

Ferner läßt sich nicht behaupten, daß die Verschwendungssucht der Natur, ihr Vergeuden von Materialien, ihr häufiges Scheitern oder ihre scheinbaren Ungereimtheiten

und Eskapaden als Zeichen von Ziellosigkeit und nicht-vorhandener Intelligenz zu werten sind. Der Mensch mit seiner Vernunft ist ja der gleichen Versäumnisse und Ausschweifungen schuldig. Weder der Mensch noch die Natur sind aus diesem Grunde ziellos oder ohne Intelligenz. Der Mensch selbst wird von der Natur gezwungen, nicht allzusehr auf Nützlichkeit versessen zu sein, da sie es besser weiß als der Ökonom und der utilitaristische Philosoph. Sie ist eine universale Intelligenz und muß ihr Augenmerk sowohl im Ganzen als auch in jeder Einzelheit nicht nur auf das allgemeine, sondern auch auf das individuelle Ergebnis richten. Sie hat jede Einzelheit mit Rücksicht auf die Gruppe auszuarbeiten, und nicht nur die Gruppe, sondern die ganze Art, und nicht nur die ganze Art, sondern die gesamte Artenwelt. Der Mensch als eine durch seine Vernunft eingeschränkte individuelle Intelligenz ist dieser Weite nicht fähig. Er stellt seine speziellen Interessen allem anderen voran und bemerkt weder, wann es seinem allgemeinen Wohlergehen schadet, sich diesen ausschließlich zu widmen, noch hat er ein Gespür dafür, wann sie mit dem universalen Ziel in Konflikt geraten. Die Versäumnisse und Fehlschläge der Natur haben ihren Nutzen – es wird nicht allzu lange dauern, bis wir erkennen, welch großen Nutzen, – und hinter ihren Launen verbirgt sich eine große Ernsthaftigkeit. Vor allem denkt sie jedoch daran, daß für sie das eine große Ziel jenseits aller formbezogenen Zwecke die Verwirklichung einer allumfassenden Freude ist, die zwar auf der Organisation von Formen als einem Mittel aufbaut, aber weit über ihre Mittel hinausgeht. Darauf bewegt sie sich zu; deshalb erfreut sie sich auf ihrem Weg, deshalb erfreut sie sich sowohl an ihrer Arbeit als auch jenseits ihrer Arbeit.

Aber in all dem greifen wir vor. Wir sprechen, als wäre

die Natur sich ihrer selbst bewußt. Was wir herausgefunden haben ist, daß sie zielgerichtet ist, und zwar in größerem Umfang und auf vollkommenerer Weise als der Mensch; ferner daß der Mensch selbst sich nur auf Grund dieser Eigenschaft der Natur teleologisch verhält, und dies unter Ausnutzung der gleichen grundlegenden Mittel und Vorgänge wie das Tier und die Pflanze, wenn auch neue, dem Mental eigene Mittel hinzukommen. Dies, so könnte man sagen, macht noch keine Intelligenz aus. Intelligenz ist nämlich nicht nur zielgerichtet, sondern sie macht auch Unterschiede und ist mental bewußt. Ein mechanisches Unterscheidungsvermögen ist der Natur jedoch gewiß im höchsten Grade zu eigen; ohne es wären ihre teleologischen Leistungen nicht möglich. Eine Ranke wächst gerade durch die Luft bis sie mit einer Schnur, einem Stock oder dem Stengel einer Pflanze in Berührung kommt; sogleich ergreift sie ihn wie mit einem Finger, geht von einem geraden Wachstum zu einer gekrümmten, sich fest zusammenziehenden Bewegung über, und windet sich um ihren Halt. Was führt diese Änderung herbei? Was erlaubt ihr, auf das Vorhandensein eines Halts und auf die Möglichkeit dieser neuen Bewegungsweise zu schließen? Es ist der Instinkt der Ranke, und er unterscheidet sich grundsätzlich in nichts von dem Instinkt eines neugeborenen Welpen, der sich sofort der Zitzen seiner Mutter bemächtigt, oder dem Instinkt eines Menschen in seinen mechanischeren Bedürfnissen und Handlungen. Wir sehen, wie der Mondlotus seine Blütenblätter dem Mond hin öffnet und sie bei Anbruch des Tages schließt. In welcher Weise weicht diese unterscheidende Bewegung von der einer eilends aus dem Feuer zurückgezogenen Hand ab, oder von der nervlich zurückschauernden Reaktion des Ekels und Mißfallens bei einem abscheu-

lichen Anblick, oder von der mental zurückschauernden Reaktion der Verweigerung und Abneigung angesichts einer abstoßenden Idee oder Meinung? Es scheint hier keinen wesentlichen Unterschied zu geben; lediglich die Umstände sind verschieden. Während das Verhalten im einen Falle nicht von mentalem Selbstbewußsein begleitet ist, ist es in den anderen Fällen mit diesem äußerst wichtigen Element versehen. Wir sind im Irrtum mit unserer Ansicht, daß dem Verhalten der Ranke und des Lotus kein Wille und kein Unterscheidungsvermögen zugrunde liegen. Es gibt da einen Willen, jedoch keinen mentalisierten Willen; ebenso ist ein Unterscheidungsvermögen vorhanden, wenn auch kein mentalisiertes. Wir nennen es mechanisch – aber wissen wir, was wir damit meinen? Wir verwenden noch andere Bezeichnungen, nennen den Willen Kraft und das Unterscheidungsvermögen eine natürliche Reaktion oder eine organische Tendenz. Solche unterschiedlichen Bezeichnungen maskieren nur die Tatsache, daß sie sich auf ein und denselben Gegenstand beziehen.

Selbst wenn wir nicht weitergelangen könnten, hätten wir doch einen Riesenschritt getan, denn wir haben bereits die folgende Vorstellung von dem, was wir die Natur nennen: sie besitzt, birgt in sich oder ist identisch mit einer ungeheuren Willenskraft, die sich ein großes Hauptziel und Millionen mannigfaltig miteinander verknüpfter Nebenziele setzt, die bei deren Ausführung Findigkeit, Anpassungsvermögen, methodisches Vorgehen und eine unfehlbare Unterscheidungskraft bekundet, und der ihr kompliziertes Werk in hohem Maße gelingt. Nach dieser Vorstellung wäre die menschliche Intelligenz nur eine begrenzte und untergeordnete Bewegung dieser ungeheuren Kraft, würde von ihr gelenkt und benutzt, und



diente selbst dann ihren Zwecken, wenn sie gegen diese anzukämpfen scheint. Wir können einer solchen Kraft die Intelligenz abstreiten, da sie keine Merkmale mentalen Bewußtseins aufweist und nicht in jedem Bereich ihres Wirkens eine menschliche oder mentale Intelligenz verwendet; doch wäre dieser Einwand bloß eine metaphysische Subtilität. Schauen wir hinaus aufs Leben und nicht nach innen auf abstrakte Ideen, so können wir uns praktisch darauf verlassen, sofern wir diese Vorstellung zulassen, daß diese unintelligente Unterscheidungskraft genauso vorgeht als wäre sie eine universale Intelligenz und als wären die Mittel und Ziele dieses mechanischen Willens die Mittel und Ziele einer allmächtigen Weisheit. Wenn wir aber zu dieser Gewißheit gelangen, erfordert dann nicht schon die Vernunft, daß wir in der Natur oder hinter ihr eine universale Intelligenz und eine allmächtige Weisheit postulieren? Wenn die Ergebnisse eben diejenigen sind, die von solchen Mächten hervorgerufen werden, müssen wir dann nicht solche Mächte als deren Ursache annehmen? Welches ist der wahre Rationalismus – einzugestehen, daß die Produkte der Intelligenz von Intelligenz geschaffen werden, oder darauf zu beharren, daß sie von einer blinden Maschine erschaffen werden, die unbewußt Vollkommenes hervorbringt? Ist es rationaler, zuzugeben, daß dem offenen Zutagetreten von Intelligenz im Menschen das spezielle Wirken einer verborgenen Intelligenz im Weltall zugrunde liegt, oder zu behaupten, daß Intelligenz das Ergebnis einer Kraft ist, der sogar das Prinzip der Intelligenz abgeht? Das Paradox durch die Feststellung zu rechtfertigen, daß alles in einer bestimmten Weise geschieht, weil es die Natur der Dinge ist, in einer bestimmten Weise zu geschehen, heißt, den Verstand zum Narren zu halten; es führt uns nämlich keinen einzigen

Schritt über die bloße Tatsache hinaus, daß alles so geschieht, und keiner weiß warum.

Der eigentliche Grund für die moderne Abneigung gegenüber der Vorstellung, die Natur besäße Intelligenz und Weisheit oder bestünde sogar darin, ist die ständige Assoziierung in unserem Denken von Intelligenz und Weisheit mit einer mental selbstbewußten Persönlichkeit. Intelligenz, so nehmen wir an, setzt eine intelligente Person voraus, ein Ego, das diese Intelligenz besitzt und benutzt. Eine Prüfung des menschlichen Bewußtseins zeigt, daß diese Ideen-Assoziation ein Irrtum ist. Die Intelligenz besitzt uns, nicht wir sie; sie benutzt uns, nicht wir sie. Das mentale Ego im Menschen ist eine Schöpfung und ein Instrument der Intelligenz, und die Intelligenz selbst ist eine Naturkraft, die sich in elementarer oder fortgeschrittener Form in der gesamten Tierwelt kundtut. Dieser Einwand erübrigt sich also. Darüber hinaus hat die Wissenschaft selbst gezeigt, indem sie dem Ego seinen rechten Platz als ein Produkt des Mentals zuwies, daß Intelligenz kein Eigentum des Menschen, sondern eine Naturkraft und daher eine Eigenschaft der Natur ist, eine Manifestation der universalen Kraft.

Die Frage ist noch offen, ob es sich um eine grundlegende und allgegenwärtige Eigenschaft handelt oder nur um eine in einer auserwählten Minderheit ihrer Schöpfungen vollzogenen Entwicklung. Auch hier besteht die Schwierigkeit darin, daß wir Intelligenz mit einem organisierten mentalen Bewußtsein in Verbindung bringen. Betrachten und prüfen wir also die Tatsachen, die die Wissenschaft in unser Blickfeld gerückt hat. Wir werden uns auf eine von ihnen beschränken, nämlich die nordamerikanische Venusfliegenfalle [*Dionaea Muscipula*]. Hier ist ein pflanzlicher Organismus, der Hunger bezeugt –

sollte man sagen, einen unbewußten Hunger? – und tierische Nahrung benötigt, der fühlt, wann das Opfer in die Falle geht, der sich dann augenblicklich schließt und die Beute ergreift, verzehrt und verdaut, und alsdann auf weitere Beute harrt. Dieses Verhalten ist genau das gleiche wie das der mentalen Intelligenz der Spinne; es ist lediglich der vergleichswisen Unbeweglichkeit der Pflanze angepaßt und, soweit wir feststellen können, auf dieses lebenswichtige Bedürfnis und seine Befriedigung beschränkt. Warum sollten wir also der Spinne mentale Intelligenz zuschreiben, nicht aber der Pflanze? Selbst wenn sie elementar ist und nur zu bestimmten Zwecken organisiert wurde, so scheint es doch dieselbe Naturkraft zu sein, die sowohl in der Spinne als auch in der Pflanze auf intelligente Weise ein Mittel zu einem Zweck erfindet und das Funktionieren ihrer Erfindung überwacht. Wenn in der Pflanze kein Mental ist, dann sind mentale Intelligenz und mechanische Intelligenz ihrem Wesen nach unweigerlich ein und dasselbe, und die Ranke, die ihren Halt umschlingt, die Pflanze, die ihre Beute fängt, sowie die Spinne, die ihr Opfer ergreift, sind alle Formen eines einzigen Vermögens, dem wir zwar die Bezeichnung „Intelligenz“ verweigern können, das aber dennoch offensichtlich das gleiche ist wie Intelligenz. Der Unterschied ist der zwischen einer mental organisierten und einer nicht derart organisierten Intelligenz, die aber mit der ausgesprochenen Reinheit des Elementaren in gewisser Hinsicht sicherer arbeitet als ihre mentale Erscheinungsform. Im Lichte dieser Tatsachen wird die Vorstellung von der Natur als einer unendlichen, zielgerichteten und unterscheidenden intelligenten Kraft, die weder organisiert noch persönlich ist, da sie aller Organisation und Persönlichkeit vorausgeht, zur höchsten Wahrschein-

lichkeit; die mechanische Theorie bleibt als bloße Möglichkeit. In der Abwesenheit von Gewißheiten verlangt aber die Vernunft von uns, daß wir dem Wahrscheinlichen den Vorrang gegenüber dem nur Möglichen einräumen, und daß wir eine harmonische und natürliche Erklärung einer gewaltsamen und widersprüchlichen vorziehen.

Aber ist es so sicher, daß in dieser Intelligenz und ihrem Wirken das Mental eine Besonderheit und das Prinzip der Persönlichkeit – im Gegensatz zum mentalen Ego – gänzlich abwesend ist, außer als ein Ergebnis und ein bequemes Werkzeug des Mentals? Wir vermuten es, weil wir glauben, daß Bewußtsein nur dort existieren kann, wo die für die Tierwelt typischen Merkmale des Bewußtseins vorhanden sind. Auch dies mag eine bloße Annahme sein. Wir haben zu bedenken, daß wir von einem Baum oder einem Stein nichts weiter kennen als seine äußeren Anzeichen des Lebens oder der Ruhe, während unser inneres Wissen auf die Phänomene der menschlichen Psychologie beschränkt ist. Aber selbst auf diesem begrenzten Gebiet gibt es vieles, das uns tief nachdenken und lange innehalten lassen sollte, ehe wir uns zu vorschnellen Verneinungen hinreißen lassen. Da schläft ein Mensch traumlos, wie er meint, doch wissen wir, daß in ihm das Bewußtsein die ganze Zeit über aktiv ist, daß es immerzu träumt. Von seinem Körper und dessen Umgebung weiß er nichts, trotzdem verrichtet dieser Körper von allein alle notwendigen Lebensfunktionen. Bei einem in Ohnmacht oder in Trance gefallenem Menschen tritt die gleiche Erscheinung eines geteilten Wesens auf; sein Bewußtsein ist im Innern mental aktiv, aber getrennt von seinem Körper, der mental einem Baum oder Stein gleicht, doch vital aktiv ist wie der Baum. Die Katalepsie stellt ein noch eigenartigeres Phänomen dar. Während der Körper

gleichsam tot und reglos ist wie der Stein und nicht einmal vital aktiv wie der Baum, ist das Mental völlig seiner selbst, seiner Instrumente und seiner Umgebung gewahr; es ist lediglich nicht länger im aktiven Besitz seiner Instrumente und deshalb nicht länger fähig, materiell auf seine Umgebung einzuwirken. Wie können wir angesichts dieser Beispiele behaupten, daß kein Leben im Stein ist und kein Mental im Stein oder im Baum? Die Prämisse, aufgrund welcher die Wissenschaft einem Baum mentales Bewußtsein oder einem Stein Leben abstreitet, nämlich daß dort, wo es keine äußeren Anzeichen des Lebens oder der bewußten Mentalität gibt, Leben und Mental nicht existieren, ist nachweislich falsch. Es wäre also möglich, und ist angesichts der Einheit der Natur und der in ihren Schöpfungen gegenwärtigen Intelligenz sogar in gewissem Grade wahrscheinlich, daß der Baum und der Stein in ihrer Gesamtheit ebensolche geteilte Wesen sind: eine noch nicht vom bewußten Mental durchdrungene und in Besitz genommene Form, und im Innern eine bewußte Intelligenz, die in sich versunken träumt oder gleich einem Kataleptiker ihrer Umgebung zwar gewahr ist, aber unfähig, irgendein Zeichen des Lebens oder der Mentalität zu geben oder von sich aus auf ihre Umgebung einzuwirken, da sie noch nicht im Besitz ihrer Werkzeuge ist. (Im Kataleptiker ist ja die Intelligenz auch dieser Werkzeuge vorübergehend beraubt.)

Es besteht keine Notwendigkeit, bei dieser relativ hohen Wahrscheinlichkeit anzuhalten. Die jüngsten Forschungsergebnisse der Psychologie verleihen ihr nämlich einen so hohen Grad an Gewißheit, daß man schon vom eigentlichen Beweis sprechen kann. Wir wissen jetzt, daß es im Menschen ein vom Wachbewußtsein zu unterscheidendes Traumselbst oder Schlafselbst gibt, das im bewußtlosen,

betäubten, hypnotisierten oder schlafenden Menschen aktiv ist, das weiß, was das wache Mental nicht weiß, das versteht, was das wache Mental nicht versteht, das sich genau an das erinnert, was zur Kenntnis zu nehmen das wache Mental sich nicht die geringste Mühe machte. Wer ist dieser scheinbare Schläfer in dem, der wacht, dieser Wache im Schlafenden, im Vergleich zu dessen umfassender Aufmerksamkeit, dessen absolutem Gedächtnis, dessen vollkommener Beobachtungsgabe und Intelligenz unser waches Bewußtsein nur ein bruchstückhafter, vorüberfliegender Traum ist? Man beachte diesen äußerst wichtigen Umstand, daß nämlich dieses vollkommeneres Bewußtsein in uns nicht das Ergebnis der Evolution sein kann; nirgendwo in der evolvierten und wachen Welt gibt es solch ein Wesen, das sich automatisch die Klänge einer fremden Sprache merkt und sie wiederzugeben imstande ist – Klänge, die der [un]geschulte Verstand als sinnloses Plappern überhört hat, – und das spontan Probleme löst, vor welchen selbst der geschulte Verstand verwirrt und erschöpft kapituliert hat, das alles zur Kenntnis nimmt, alles versteht, sich an alles erinnert. Daher ist dieses innere Bewußtsein von der Evolution unabhängig, und folglich können wir annehmen, daß es der Evolution vorausging. *Eṣa supteṣu jāgarti* heißt es in der Katha Upanishad: „Das ist der Wachende in allen, die schlafen.“

Diese neue psychologische Forschung steckt noch in ihren Kinderschuhen und kann uns nicht sagen, wer oder was dieses verborgene Bewußtsein ist. Dahingegen versetzt uns das durch Yoga erlangte Wissen in die Lage, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß es sich dabei um das vollkommene mentale Wesen in uns handelt, den „Führer unseres Lebens und unseres Körpers“, *manomayaḥ prāṇah-sarīra-netā*. Er ist es, der unsere Evolution lenkt, der

aus dem Leben das Mental erweckt und dabei ist, mehr und mehr von diesem vitalisierten Körper – seinem Medium und Werkzeug – Besitz zu ergreifen, auf daß es werde, was es noch nicht ist, nämlich ein vollkommenes Werkzeug des Mentals. Auch im Stein und im Baum, auch in diesen Schläfern ist einer, der wacht. Allerdings hat er in diesen Formen noch nicht für die Zwecke des Mentals von seinen Werkzeugen Besitz ergriffen; er kann sie nur für die Zwecke der Lebenskraft in ihrem Wachstum oder ihren aktuellen Funktionen benutzen.

Obwohl die moderne Psychologie sich noch der einzigen vernunftgemäßen und logischen Schlußfolgerung, die auf der Grundlage ihrer Daten möglich ist, verschließt, sehen wir doch, wie sie sich unausweichlich und unter dem bloßen Druck der Tatsachen genau auf die Wahrheiten hinbewegt, bei welchen vor Tausenden von Jahren die alten Rishis angelangt waren. Wie waren sie dazu gekommen? Nicht durch Spekulation, wie die Gelehrten sich zu Unrecht vorstellen, sondern durch Yoga. Das Haupthindernis, das der Wissenschaft bisher im Wege gestanden hat, ist ihre Unfähigkeit, in das Innere ihres Untersuchungsgegenstandes einzudringen. Dahinzu kommt die ihr auferlegte Notwendigkeit, auf Folgerungen aus der objektiven Forschung aufzubauen. Alle ihre verzweifelten und rücksichtslosen Versuche, diese Unzulänglichkeit durch Vivisektion und andere grausame Experimente wettzumachen, können den Fehler nicht beheben. Yoga macht es uns möglich, ins Innere eines Gegenstandes einzudringen, indem er die künstlichen Barrieren der Körpererfahrung und des mentalen Ichbewußtseins im Beobachter auflöst. Er holt uns aus dem kleinen Lagerraum persönlicher Erfahrungen heraus und wirft uns in die großen universalen Strömungen; er entfernt die Hülle unseres persönlichen

Mentals und macht uns eins mit dem universalen Selbst und dem kosmischen Mental. Auf diese Weise waren die alten Rishis in der Lage zu sehen, was wir nun erneut undeutlich auszumachen beginnen, daß nämlich nicht nur die Natur selbst eine unendliche, zielgerichtete, unterscheidende und unpersönliche Kraft der Intelligenz oder des Bewußtseins ist, *prajñā prasṛtā purāṇī*\*, sondern daß auch Gott als unendliche, universale Persönlichkeit – universal im Universum, individualisiert sowie universal in der einzelnen Form oder dem einzelnen Selbstbewußtsein – in und über der Natur wohnt, ihre gewaltigen und verwickelten Vorgänge beobachtet, sich daran erfreut und sie ihrem Ziel entgegenführt. Es gibt nicht nur Prakriti, es gibt auch den Purusha.

Soweit gelingt es uns also, eine Vorstellung von jener Macht zu gewinnen, die unser Heraustreten aus unserer Natur und unser Eintreten in unsere Übernatur zuwege bringen wird. Es ist eine Macht des bewußten Seins, die sich in Formen und Bewegungen kundtut und genau so, wie sie gelenkt wird, den uns vorbestimmten Fortschritt von einer Entwicklungsstufe zur nächsten sowie den Willen Gottes in der Welt verwirklicht.

\* Intelligentes Bewußtsein, welches zu Anbeginn hervortrat. (Shweta-shwatara Upanishad)



## MAYA

Die Welt existiert als ein Symbol Brahmans; aber das Mental legt den Dingen falsche Werte bei oder läßt sie gelten, und hält das Symbol für die eigentliche Wirklichkeit. Darin besteht die Unwissenheit oder die kosmische Illusion, der Irrtum des Mentals und der Sinne, dem zu entrinnen uns der Magier selbst, der Meister der Illusion, aufruft. Diese falsche Wertung der Welt ist die Maya der Gita; man kann sie überwinden, ohne sein Handeln oder seine Existenz in der Welt aufzugeben. Abgesehen davon ist das Ganze des universalen Daseins in dem Sinne eine Illusion der Maya, daß es sich dabei um keine unveränderliche, transzendente und letzte Wirklichkeit handelt, sondern nur um eine symbolische. Es ist eine Wertung der Wirklichkeit Brahmans in den Begriffen des kosmischen Bewußtseins. Alle diese Gegenstände, die wir sinnlich oder mental als objektiv existierend erfassen, sind lediglich Formen des Bewußtseins. Sie sind das Ding-an-sich, das zunächst in Begriffe und Ideen umgesetzt wurde, die aus einer Bewegung oder einem rhythmischen Prozeß des Bewußtseins hervorgingen, und das daraufhin im Bewußtsein selbst zur Objektivierung kam – es existiert also nicht wirklich außerhalb des Bewußtseins. Sie besitzen deshalb eine festgelegte, konventionelle Wirklichkeit, aber keine immerwährende, wesentliche; sie sind Symbole, aber nicht gänzlich das Symbolisierte; sie sind Mittel der Erkenntnis, aber nicht der eigentliche Gegenstand der Erkenntnis.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus gesehen hat das Sein oder Brahman zwei grundlegende Bewußtseinszustände: das kosmische Bewußtsein und das transzendente Bewußtsein. Für das kosmische Bewußtsein hat die Welt

Wirklichkeit als ein erster, unmittelbarer Ausdruck dessen, was nicht ausgedrückt werden kann; für das transzendente Bewußtsein ist sie nur ein zweitrangiger und mittelbarer Ausdruck desselben. Mit dem kosmischen Bewußtsein sehe ich die Welt als die Manifestation meines Selbsts. Im transzendenten Bewußtsein erfahre ich die Welt nicht als mein manifestiertes Selbst, sondern als die Manifestation von etwas, das ich meinem Selbstbewußtsein gegenüber zu sein wünsche. Sie ist eine Konvention, die mich zum Ausdruck bringt, ohne mich zu binden; ich könnte sie auflösen und mich auf eine andere Weise darstellen. Sie ist ein Wort, das etwas in einer bestimmten Sprache ausdrückt, das genauso gut durch ein anderes Wort in einer anderen Sprache gesagt werden könnte. Auf Deutsch sage ich „Tiger“; ich hätte ebensogut Sanskrit sprechen und das Wort *śārdūla* benützen können; es hätte weder für den Tiger noch für mich einen Unterschied bedeutet, sondern einzig und allein für mein Spiel mit den Symbolen der Sprache und des Denkens. Ebenso verhält es sich mit Brahman und der Welt, dem Ding-an-sich und seinen Symbolen mit ihren festen, konventionellen Inhalten, von welchen einige für das allgemeine Bewußtsein und einige für das individuelle Bewußtsein des symbolischen Seins Gültigkeit haben. Die Materie, das Mental und das Leben zum Beispiel sind allgemeine Symbole, die für Gott in Seinem kosmischen Bewußtsein einen festen, allgemeinen Inhalt haben; für mich, für eine Ameise, für eine Gottheit oder einen Engel haben sie dahingegen einen unterschiedlichen, individuellen Gehalt, rufen unterschiedliche Eindrücke hervor oder stellen sich unterschiedlich dar. Dieses Erkenntnis des rein konventionellen Gehalts der Formen und der Namen im Universum wird in der Metaphysik durch die Formel zum Ausdruck gebracht,

daß die Welt eine Schöpfung der Para Maya oder höchsten kosmischen Illusion ist.

Daraus ergibt sich nicht, daß die Welt unwirklich ist oder kein eigentliches Dasein besitzt. Keine der alten Schriften des Hinduismus besteht auf der Unwirklichkeit der Welt; ebensowenig ist sie eine logische Konsequenz jener großen, aber fernen und schwierigen Wahrheit, bei deren Formulierung Worte sich als so unzulänglich erweisen. Wir müssen uns daran erinnern, daß alle diese Begriffe – Maya, Illusion, Traum, Unwirklichkeit, relative Wirklichkeit, konventioneller Wert oder Inhalt – nichts weiter als verbale Ausdrucksweisen sind, auf deren wörtlicher oder logischer Bedeutung man nicht allzu pedantisch bestehen darf. Sie gleichen dem Pinsel, den der Maler aus Verzweiflung gegen sein Gemälde schleuderte, weil es ihm nicht gelang, die gewünschte Wirkung zu erzielen. Sie sind nach der Wahrheit geworfene Steine und nicht etwa die Wahrheit selbst. Wir werden dies klar genug erkennen, wenn wir dazu übergehen, das Weltall von einem ganz anderen Standpunkt aus zu betrachten – nicht dem Standpunkt der Maya, sondern dem der Lila\*. Es gab allerdings große Metaphysiker, die der Tatsache nicht ausreichend Rechnung trugen, daß Worte, wie alles andere auch, nur konventionelle Inhalte haben und Symbole einer an sich nicht auszudrückenden Wahrheit sind; sie haben aus den durch jene Worte angedeuteten Ideen die strengsten und konkretesten Schlüsse gezogen. So haben sie die ganze Welt als einen unglücklichen und verlogenen Traum verdammt, der ihnen um so hassenswerter und sinnloser

\* Illusion ist selbst eine Illusion. Was der Seele, die dabei ist, der Unwissenheit zu entkommen, als Maya erscheint, als Illusion oder als Traum, wird von der bereits freien Seele als die Lila Gottes und das Spiel des Spirits erkannt.

erschien, als der scharfsinnigere Teil ihres Mentals ein gewisses Element unabdingbarer Wirklichkeit einzusehen und teilweise zuzugeben gezwungen war. Während die in ihren Prämissen enthaltene Wahrheit ihre Lehren zu einem mächtigen Werkzeug für die Befreiung großer und ernster Seelen gemacht hat, hat der Irrtum in ihren Schlüssen die Menschheit mit dem eiteln und sterilen Evangelium von der Eitelkeit nicht nur des unrechten weltlichen Daseins, sondern allen weltlichen Daseins belastet. Den extremen Formen dieser Anschauung zufolge sind sowohl die Natur als auch die Übernatur, sowohl der Mensch als auch Gott Lügen des Bewußtseins, Mythen eines kosmischen Traums, die es nicht verdienen, daß man ihnen Beachtung schenkt. Weltverbesserung ist eine Chimäre, Göttlichkeit ein Köder, und nur die Versenkung in eine überweltliche, unpersönliche Existenz ist der Mühe wert. Diejenigen, die Gott verehren, die nach menschlicher Vollkommenheit streben, die die Menschheit aus der Natur in die Übernatur erheben wollen, finden auf ihrem Weg zwei große Hindernisse. Das eine ist der niedere Hang der Natur, bei ihren vergangenen Errungenschaften zu verharren, welcher in dem rauschhaften Naturalismus des Pragmatikers und des weltlichen Menschen seinen Ausdruck findet. Das andere besteht in diesem erhabenen Hinausschießen über das Ziel, das sich nicht nur in dem vor der Welt fliehenden Asketen kundtut, der ja auf seine Weise im Recht ist, sondern auch in dem niederdrückenden Pessimismus der Unwissenden, die weder darauf aus sind, der Welt zu entfliehen, noch, falls sie es wären, sich zu der echten Größe der Askese aufschwingen könnten, die aber dennoch intellektuell und charakterlich im Schatten dieser erhabenen und fatalen Lehren stehen. Ein besseres Zeitalter für Indien wird anbrechen, wenn dieser Schatten

sich aufgelöst hat und das indische Mental, ohne der Wahrheit der Maya abzuschwören, erkennt, daß es sich dabei nur um eine Teilerklärung des Daseins handelt. Das weltliche Dasein ist zwar weder für Gottes Sein noch für Gottes Seligkeit unentbehrlich, doch ist es darum kein eitles Scheingebilde; ebensowenig ist ein befreites Dasein in der Welt – befreit in Gott – ein unrechtes oder nichtiges Dasein.

Die herkömmliche Lehre von der Maya ist keine unreduzierbare Wahrheit, sondern stützt sich auf drei verschiedene spirituelle Erfahrungen. Die erste und bedeutendste unter ihnen besagt, daß die Welt eine Menge von Bewußtseinssymbolen konventionellen Inhalts ist. Dieser Erfahrung zufolge existieren alle Wesen einzig in Brahman's Selbstbewußtsein; die Einzelperson und das Ichbewußtsein sind nichts als Symbole und Bestandteile des universalen Symboldaseins. Wir sagten dies bereits, und wir werden sehen, daß diese Erfahrung uns keineswegs dazu zwingt, die Welt als einen Mythos oder eine wertlose Konvention abzutun. Nicht einmal der Mayavadin wäre zu dieser extremen Schlußfolgerung gelangt, hätte er nicht in die Reinheit dieser höchsten Seelenerfahrung seine beiden anderen Erfahrungen mit hineingebracht. Die zweite und oberflächlichste Erfahrung ist die der niederen oder Apara Maya, welche zu Beginn dieses Essays angesprochen wurde, d.h. die Erfahrung des Systems falscher Werte, die das Mental und die Sinne den symbolischen Gegebenheiten des Alls beigelegt haben. Auf einer gewissen Stufe unserer mentalen Entwicklung fällt es leicht zu erkennen, daß die Sinne täuschen, daß alle Meinungen und Urteile unzuverlässig sind, daß die Welt nicht in dem Sinne wirklich ist, in dem das Mental sie für wirklich ansieht, oder in dem die nur mit dem praktischen Wert der Dinge (ihrem

*vyāvahārika artha*) beschäftigten Sinne mit ihr wie mit einer Wirklichkeit umgehen. Wenn das Mental diese Stufe erreicht, gelangt es zu der Einsicht, daß alle von ihm der Welt beigelegten Werte vielleicht deshalb falsch sind, weil es gar keinen wahren Wert gibt oder höchstens einen dem Mental unbegreiflichen. Und mit der unserer menschlichen Natur eigenen Ungeduld geht es leicht von dieser Vermutung zu der Gewißheit über, daß es sich tatsächlich so verhält, und daß alles Sein oder zumindest alles weltliche Sein illusorisch ist, ein aus dem Nichts geborener Sinnes-eindruck, ein Spiel mit Nullen. Daraus ergeben sich der Buddhismus, der sensualistische Agnostizismus sowie der Mayavada.

Ebenso fällt es von einem gewissen Grad sittlicher Entwicklung an leicht zu erkennen, daß die ethischen Bewertungen von Taten und Erfahrungen durch unsere Gefühle, Leidenschaften oder Sehnsüchte falsch sind, daß die Anlässe unserer Sünden der Sünde nicht wert sind, und daß unsere Werte und Prinzipien dem Ansturm der aktuellen Gegebenheiten nicht standhalten; auch sie sind Konventionen, an die die Natur bei ihrem unaufhaltsamen Vormarsch offensichtlich nicht gebunden ist. Von hier aus ist es natürlich und richtig, zur Unzufriedenheit (*vairāgya*) mit einem Leben falscher Wertungen fortzuschreiten, aber auch sehr leicht – wiederum mit der unserer unvollkommenen menschlichen Natur eigenen Ungeduld – zu einem völligen *vairāgya* überzugehen, d.h. von der Unzufriedenheit mit einem sittlich falschen Leben zu einem Widerwillen gegen jegliche Art von Leben und zu dem Schluß der Nichtigkeit alles weltlichen Daseins. Wir haben ein mentales *vairāgya*, ein moralisches *vairāgya*, und zu diesen mächtigen Motiven gesellt sich in den höheren Menschentypen das mächtigste von allen hinzu, das spiri-

uelle *vairāgya*. Auf einer gewissen Stufe der spirituellen Entwicklung gelangen wir nämlich entweder zu der Wahrnehmung der Welt als einem System bloßer Bewußtseinswerte in Parabrahman, oder in einen Zwischenzustand, in dem wir das reine, leuchtende und unpersönliche Sachchidananda jenseits, unberührt und scheinbar fern von allem kosmischen Sein erfahren. Diese letztere Erfahrung war sicher der ausschlaggebende Faktor im Denken so großer spiritueller Sucher wie Shankara. Untersucht man diese mächtige Erfahrung intellektuell mit Hilfe des Mentals, so ergibt sich als eine natürliche und beinahe unumgängliche Folgerung, daß jenes Reine und Leuchtende das All für eine Sinnestäuschung ansieht, für etwas Unwirkliches, für einen Traum. Dies aber sind bloß die Bezeichnungen, Wortinhalte oder konventionellen Ideen, in die das Mental dann die Wirklichkeit der unberührten Transzendenz übersetzt, und zwar nur deshalb, weil es diese Bezeichnungen auf alles anzuwenden pflegt, was jenseits seiner selbst liegt, was ihm selbst fern ist, oder womit es selbst durch keine aktuellen Beziehungen in Berührung steht. Das ganz von der Materie in Anspruch genommene Mental läßt zunächst nur eine objektive Wirklichkeit gelten; alles, was nicht objektiviert oder dem Anschein nach zu keiner objektiven Äußerung fähig ist, nennt es eine Lüge, eine Fata Morgana, einen Traum, eine Unwirklichkeit oder, wenn es wohlmeinend veranlagt ist, ein Ideal. Wenn es später seine Ansichten korrigiert, kehrt es als erstes seine Werte um; nach Erreichen einer Region oder Ebene, von der aus das Leben in der materiellen Welt weit entfernt, unspirituell oder zu keiner spirituellen Erfüllung fähig zu sein scheint, wendet es hier sogleich seine alten Bezeichnungen an – Traum, Fata Morgana, Lüge, Unwirklichkeit oder bloßer Irrtum –

und überträgt vom Gegenständlichen aufs Spirituelle seinen ausschließlichen und intoleranten Gebrauch der Wortsymbole. Fügen wir dieser Übersetzung der unberührten Transzendenz in die dem Mental eigenen konventionellen Wortinhalte die intellektuellen Folgerungen und gefühlsmäßigen Abneigungen eines mentalen und moralischen *vairāgya* hinzu, die gemeinsam die Vorstellung von der Welt als einem System von Bewußtseinswerten verzerren, so erhalten wir die Lehre des Mayavada.





DRITTER TEIL

*Das Absolute und die Manifestation*

## OM TAT SAT

Die höchste Erklärung, zu der der menschliche Verstand und die menschliche Erfahrung bisher gelangt sind, kann auf folgende Weise formuliert werden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß es sich dabei um eine menschliche und daher zwangsläufig unvollständige Erklärung handelt.

TAT. Jenes.

Das nichtmanifestierte Absolute – Parabrahman, Purushottama, Parameshwara (enthält in sich die Parashakti und in ihr das All).

SAT. Das Seiende (Ich Bin).

Das alle Macht der Manifestation einbegreifende Absolute. Das Absolute ist Parabrahman-Mahamaya. Das Absolute ist Purushottama = Paraprakriti. Das Absolute ist Parameshwara-Adya (ursprüngliche) Parashakti.

OM. Das Wort der Manifestation.

- A Die äußere Manifestation (Bewußtsein verwirklicht im Aktuellen und Konkreten – vom menschlichen Bewußtsein als Wachzustand erfahren).
- U Die innere Manifestation (ein Zwischenglied – das innere, nicht das innerste Sein – Bewußtsein verwirklicht in den inneren Möglichkeiten und Übergangszuständen zwischen dem innersten Supramentalen und dem Äußeren – vom menschlichen Bewußtsein als das Unterbewußte [*the subliminal*] verstanden und mit dem Traumzustand in Verbindung gebracht).
- M Das innerste verdichtete oder Keim-Bewußtsein (das innerste Supramentale, vom menschlichen

Bewußtsein als etwas Überbewußtes, Allwissendes und Allmächtiges aufgefaßt und mit dem Zustand traumlosen Schlafs oder völliger Trance in Verbindung gebracht).

AUM Turiya, das Vierte; der reine Spirit jenseits dieser drei; das Atman-Bewußtsein, das in Tat Sat eintritt und sich damit zu identifizieren in der Lage ist. Von ihm heißt es, es sei in seiner Unbedingtheit nur in absoluter Trance, *nirvikalpa samādhi*, zu erlangen.

Das alles (erstmal in den Upanishaden) ist die Betrachtungsweise des mentalen Bewußtseins. Sie ist unvollständig, weil zwei Dinge, die eins sind, ausgelassen wurden, nämlich die persönliche Manifestation und der Name der Mahashakti. Die nachfolgende Entwicklung der spirituellen Erkenntnis hat zu einer ständigen Bemühung um eine Ergänzung durch diese fehlenden Elemente geführt.

Wenn einmal das verborgene Geheimnis entdeckt und wirksam sein wird, wird das menschliche Bewußtsein übertroffen werden, das Überbewußte wird bewußt werden, und das Unterbewußte oder Unbewußte – der unvermeidliche Schatten des Überbewußten – wird mit dem wahren spirituellen und supramentalen Bewußtsein erfüllt werden. Trance-, Traum- und Wachzustand (alle derzeit unvollkommen und entweder begrenzt oder von Dunkelheit umgeben) werden alle vollständig bewußt werden, und die dazwischen liegenden Mauern und Klüfte sowie die dazwischen auftretenden Umkehrungen des Bewußtseins werden verschwinden.

Tat wird dann in seiner ganzen Wahrheit erscheinen, das höchste Absolute, das Eine-in-Zweien, von denen jedes völlig im anderen aufgeht und beide eins sind in einem

unsäglichen Sein, Bewußtsein und Ananda.

Sat ist die zur Manifestation bereite ewige und unendliche Wahrheit Sachchidanandas. Es ist das Eine Sein, aber die Zwei-in-Einem sind darin enthalten, ein jedes in jedem, jedes vollendet im anderen.

OM ist die Manifestation. Die Mahashakti tritt aus dem Höchsten hervor zum Zwecke der Schöpfung. In der ewigen Manifestation sind die Zwei-in-Einem einander offenbar; ihre Wesenseinheit und ihre Vereinigung bilden die Grundlage für die Mannigfaltigkeit dieses Spiels. Der Besitz dieser Wahrheit verleiht der Manifestation Bestand und Ewigkeit.

In der zeitlichen Schöpfung scheint Sat sowohl von Chit als auch von Ananda getrennt zu sein. Dies ermöglicht das Spiel der Unbewußtheit, die Erschaffung der Unwissenheit und eine unwissende Maya. Die Chit-Shakti muß den Sat-Purusha sich und ihrer Schöpfung offenbaren, muß mit ihm ganz und gar zusammenkommen und die wahre Wesenseinheit und Vereinigung im Ananda wiedererlangen. Sie scheint aus ihm hervorgetreten zu sein, ist aber allezeit in ihm, so wie er in ihr ist. Diese verborgene Wahrheit muß offenbar und wirksam werden; ihre Entdeckung ist das Geheimnis der neuen Schöpfung, in der das Überbewußte und das Unbewußte bewußt und mit dem höchsten Sachchidananda erfüllt sein werden, Eins-in-Zweien und Zwei-in-Einem. Dann wird die zeitliche Manifestation im Bilde der Wahrheit neugeschaffen sein. Sie wird mit der ewigen Manifestation in Harmonie sein und von dem gestaltet werden, was direkt vom Ewigen zu ihr herabkommt. Denn durch das Ananda und das Supramental steht die ewige Manifestation hinter der zeitlichen Schöpfung und trägt sie insgeheim in ihren involvierten und evolvierenden Bewegungen.

## DIE HÖCHSTE MAHASHAKTI

Der geheime Name der höchsten Mahashakti bedeutet

मयोभूः . . . राधा	Liebe, Seligkeit	<i>Ananda</i>
महामाया, पराप्रकृति	Schöpferische und gestaltende Wissensmacht	<i>Chit-Tapas</i>
	Unterstützung, Umhüllung, Durchdringung	<i>Sat</i>

Denn das Höchste ist das Ananda, das das Bewußtsein und das Sein in der alleinigen Macht (Shakti) dieser Dinge vereinigt.

\*

Alles wurde von der höchsten Göttin, der höchsten und ursprünglichen Mahashakti erschaffen, alles geht aus ihr hervor, alles existiert durch sie, alles existiert in ihr, genau so wie sie in allem zugegen ist. Alle Weisheit und Erkenntnis sind ihre Weisheit und Erkenntnis, alle Macht ist ihre Macht, aller Wille und alle Kraft sind ihr Wille und ihre Kraft, alles Tun ist ihr Tun, alle Bewegung ist ihre Bewegung. Alle Wesen sind Teile ihrer Macht des Seins.

\*

Sieben mal sieben sind die Ebenen der höchsten Göttin, die Stufen des Aufstiegs und der Herabkunft der göttlichen transzendenten und universalen Adya-Shakti.

Zuoberst befinden sich die drei mal sieben höchsten Ebenen von Sat-Chit-Ananda, त्रिः सप्त परमा पदानि मातुः; in der Mitte erstrecken sich die sieben Ebenen der göttlichen Wahrheit und Unermeßlichkeit, Mahad Brahma, सत्यमृतं बृहत्; zuunterst befinden sich die drei mal sieben

Stufen des Aufstiegs und der Herabkunft in diese evolutionäre Welt des Erdendaseins.

Diese drei Unterteilungen sind nacheinander das Supramental oder Wahrheitsmental mit seinen sieben Sonnen, das Leben mit seinen sieben Lotussen, und die Erde mit ihren sieben Juwelenzentren.

Die sieben Lotusse sind die sieben *cakras* der tantrischen Überlieferung. Vom Mental (Sahasradala, Ajna, Visuddha und Anahata, die das Leben aufgreifen) führen sie durch das Leben in seiner eigenen Dynamik (Manipura, Swadhithana) hinab zum in der Materie involvierten Leben (Muladhara) und wieder herauf.

Alle diese Lebenszentren sind an sich Zentren der Wahrheit im Leben, genau so wie jede der sieben Sonnen ein flammendes Herz der Wahrheit im leuchtenden Sein des göttlichen Mentals ist; aber diese Lotusse wurden von der Unwissenheit verhüllt und in ihre eigenen okkulten Energien eingeschlossen. Daraus resultieren die Dunkelheit, die Falschheit, die Sterblichkeit und das Leid unseres Daseins.

Die Juwelenzentren der Erdenmutter sind sieben leuchtende Juwelenherzen der Wahrheit in der Substanz; aber sie wurden durch die Härte, Dunkelheit und Unbeweglichkeit der materiellen Unbewußtheit versteinert, verfinstert und in ihre eigenen okkulten Energien eingeschlossen.

Alle diese Mächte durch die leuchtende und lodernde Herabkunft der Sonnen des Supramentals freizusetzen, sowie die achte Sonne der Wahrheit zu befreien, die in der Erde, in der Dunkelheit des Unbewußten, in der Höhle Valas und seiner Panis versteckt gehalten wird – darin besteht der erste Schritt in Richtung auf die Wiedereinsetzung der Erdenmutter in ihre eigene Göttlichkeit

und des Erdendaseins in das Licht, die Wahrheit, das Leben und die Seligkeit des reinen, unbefleckten Ananda, das ihm von Natur aus eigen ist.



## DIE SIEBEN SONNEN DES SUPRAMENTALS

1. Die Sonne der supramentalen Wahrheit – Wissensmacht als Ursprung der supramentalen Schöpfung.  
Abstieg in das Sahasradala.
2. Die Sonne des supramentalen Lichts und der supramentalen Willenskraft. Sie übermittelt die Wissensmacht als dynamische Vision und als Auftrag, die supramentale Schöpfung ins Leben zu rufen und zu organisieren.  
Abstieg in das Ajna-Chakra, das Zentrum zwischen den Augen.
3. Die Sonne des supramentalen Wortes. Sie verkörpert die Wissensmacht und vermag der supramentalen Schöpfung Ausdruck zu verleihen und sie zu ordnen.  
Abstieg in das Kehlzentrum.
4. Die Sonne der supramentalen Liebe, Schönheit und Seligkeit. Sie befreit die Seele der Wissensmacht, um der supramentalen Schöpfung Lebendigkeit und Harmonie zu verleihen.  
Abstieg in den Herzlotus.
5. Die Sonne der supramentalen Kraft. Als Macht und Quell des Lebens trägt sie die supramentale Schöpfung mit ihrer Dynamik.  
Abstieg in das Nabelzentrum.
6. Die Sonne der Lebensstrahlung (Kraftstrahlen). Sie gliedert die Dynamik und läßt sie in konkrete Formen fließen.  
Abstieg in das vorletzte Zentrum.

7. Die Sonne der supramentalen Substanzenergie und Formenergie. Sie vermag das supramentale Leben zu verkörpern und die Schöpfung zu stabilisieren.  
Abstieg in das Muladhara.

## DIE SIEBEN LEBENSZENTREN

1. Der tausendblättrige Lotus – über dem Kopf mit seiner Basis auf dem Gehirn. Grundlage oder Stütze in Leben und Mental für das Supramental; Initiativzentrum des erleuchteten Mentals.
2. Das Zentrum zwischen den Augenbrauen in der Mitte der Stirn. Wille, Schau, innere mentale Formgebung, aktives und dynamisches Mental.
3. Das Zentrum in der Kehle. Sprache, äußeres Mental, jeder Ausdruck und jede Gestaltung im Äußeren.
4. Der Herzlotus. An der Außenseite das Mental der Gefühle, das Vital-Mental: im inneren Herzen das psychische Zentrum.
5. Das Nabelzentrum. Das größere und eigentliche Vital; das Zentrum der Lebenskraft.
6. Das zwischen dem Nabel und dem Muladhara gelegene Zentrum. Das niedere Vital; es verbindet alle obigen Zentren mit dem Physischen.
7. Das letzte Zentrum oder Muladhara. Materielle Stütze des Vitalen; Ausgangspunkt des Physischen.

Alles darunter Gelegene ist das unterbewußte Physische.

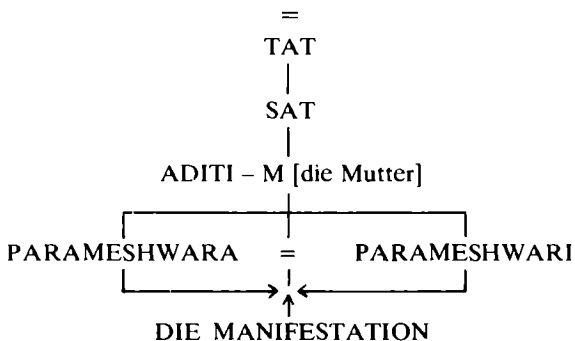
# DAS HOCHSTE IN SICH ABGESCHLOSSENE ABSOLUTE

Erstes Absolutes – Tat. Das absolute Transzendente, das Höchste, Paratpara (alles enthaltend, durch nichts begrenzt).

Zweites Absolutes – Sat. Das höchste in sich abgeschlossene, absolute Sein; Sachchidananda (Ananda, das Sat und Chit in sich vereint); es birgt in seiner absoluten Einheit und als eins das zweifache Prinzip (Er und Sie, *saḥ* und *sā*) und das vierfache Prinzip OM mit seinen vier Zuständen.

Drittes Absolutes – Aditi – M [die Mutter]\*. Aditi ist – unteilbar – das Bewußtsein, die Kraft und das Ananda des Höchsten; M [die Mutter], seine lebende *dynamis*, die höchste Liebe, Weisheit, Macht. Adya-Shakti des Tantra = Parabrahman.

Viertes Absolutes – Parameshwara der Gita = Parameshwari des Tantra.



\* Hier und im Folgenden hat Sri Aurobindo die Abkürzung „M“ verwendet. Die Herausgeber haben sie in eckigen Klammern voll ausgeschrieben.

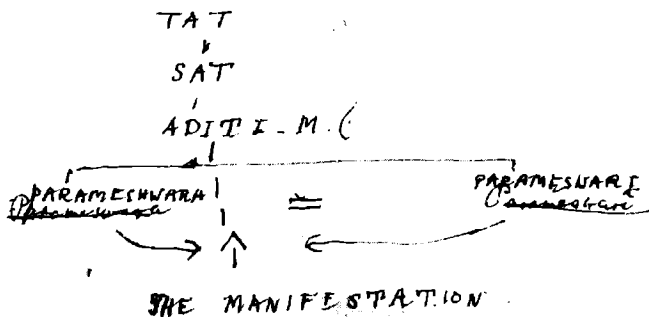
SUPREME SELF-CONTAINED  
ABSOLUTE

First Absolute - Tat. The Absolute Transcendent, the Supreme, <sup>Parampara</sup> (containing all, limited by nothing) -

Second Absolute - Sat. The supreme self contained absolute Existence, <sup>(including Sat & Chit), or the principle</sup> Sachchidananda, <sup>and holding the in</sup> its absolute unity, the dual principle (He & She, Pa and La) and the five fold Principle; <sup>OM</sup> <sup>with its three states as one.</sup>

Third Absolute - Aditi-M. Aditi is the indivisible conscious force and Ananda of the Supreme; M. <sup>its nature</sup> is dynamic, love, wisdom, Power. Aditya Shakti = Parabrahma of the Tantra

Fourth Absolute - Parameswari = Paramaswari of the Gita = Paramaswari of the Tantra



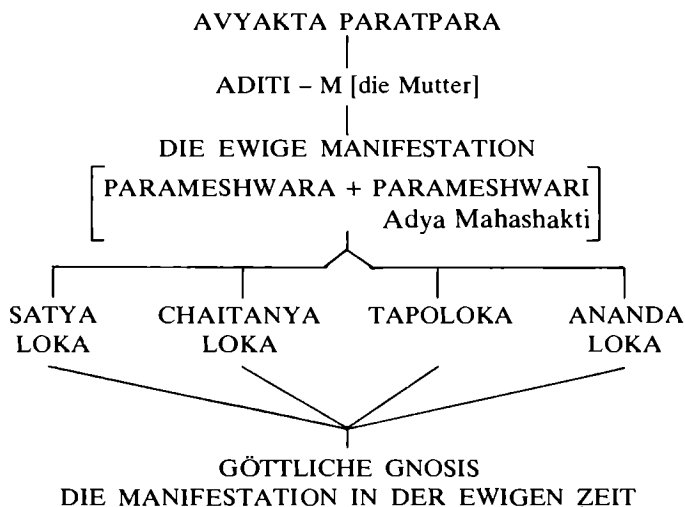
# DIE MANIFESTATION

## I

Erstes Absolutes – Das verborgene Avyakta [nicht manifestierte] Höchste, selbst-involviertes Sachchidananda, Parabrahman (Parameshwara – [Param]eshwari).

Zweites Absolutes – Aditi – M [die Mutter], die in sich das Höchste enthält. Das göttliche Bewußtsein, die göttliche Kraft, das göttliche Ananda, die allen Universen ihre Existenz verleihen – Para Shakti, Para Prakriti, Mahamaya (*yayedam dhāryate jagat*).

Drittes Absolutes – Die ewige Manifestation (das höchste Satya loka, Chaitanya loka, Tapoloka, Ananda loka – nicht die der mentalen Reihe).



# THE MANIFESTATION -

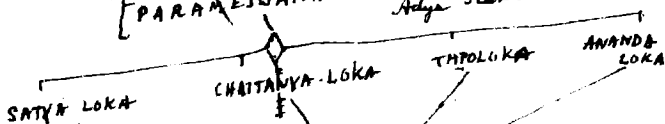
- First Absolute The concealed  $\ddagger$  *Avyakta Supreme, self-included*  
*Satchidananda, Parabrahman (Personation - cosmic)*
- Second Absolute. *Aditi - M. a.*  $\ddagger$  *containing herself - the Supreme*  
*Force, Ananda upholding all the universe - Para Shakti*  
*Para Prakriti, Mahamaya (yogedam dhargate jagat) -*  
*The Eternal Manifestation (the universe)*
- Third Absolute - *Chaitanyaloka, Ananda, Loka - not those of the mental*  
*series.)*

AVYAKTA PARATPARA

ADITI - M

THE ETERNAL MANIFESTATION

[ PARAMESWARAH + PARAMESWARI  
*Adya Mahashakti* ]



III DIVINE Gnosis  
 THE MANIFESTATION IN ETERNAL  
 TIME

## II

Die Manifestation in der ewigen Zeit

GÖTTLICHE GNOSIS

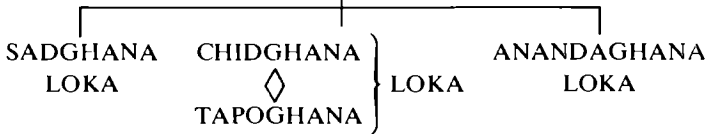
Satyam Ritam Brihat

=

AVYAKTA PARATPARA

|  
ADITI – M [die Mutter]

[VIJNANESHWARA-VIJNANESHWARI]



Die dreimal sieben höchsten Ebenen der Mutter

|  
VIJNANA LOKA|  
WAHRHEITS-MENTAL|  
WAHRHEITS-LEBEN|  
WAHRHEITS-FORM IN  
IMMERWÄHRENDER SUBSTANZ

---



---

 Die zeitliche Manifestation
 

---



---



#  
 The Manifestation in Eternal Time .  
 DIVINE GNOSIS  
 Satyan Pitam Bhat

AVYAKTA PARATPARA

ADITI M

[VIJNANESWARA - VIJNANESHWARI]

SADGHANA LOKA

CHIDGHANA) LOKA  
 (TAPIGHANA)

ANANDAGHANA  
 LOKA

The Three Seven Supreme Planes of the  
 Mother .

VIJNANA LOKA

TRUTH - MIND

TRUTH - LIFE

TRUTH - FORM IN <sup>PERPETUAL</sup> ~~SPACE~~ SUBST<sub>ANCE</sub>

---

The Temporal Manifestation

---

# DIE STUFENLEITER DES BEWUSSTSEINS

## DAS HÖCHSTE

|  
Sachchidananda – Nicht manifestiert, ermöglicht jede Art von Manifestation.

### SACHCHIDANANDA IN DER MANIFESTATION

Die höchsten Ebenen Unendlichen Bewußtseins

(1) Sat (schließt Chit-Tapas und Ananda mit ein)

(2) Chit (schließt Sat und Ananda mit ein)

(3) Ananda (schließt Sat und Chit-Tapas mit ein)

|  
Das SUPRAMENTAL oder die GÖTTLICHE GNOSIS  
(Das sich selbst bestimmende unendliche Bewußtsein)

Vom Gesichtspunkt unseres Aufstiegs nach oben aus gesehen ist dies das Wahrheitsbewußtsein, im Gegensatz zu allem darunter, das der sondernden Unwissenheit angehört.

### Das OBERMENTAL oder MAYA

(Das Obermental nimmt die gesamte Wahrheit, die vom Supramental zu ihm herabkommt, in sich auf, stellt aber jede einzelne Wahrheit als eine gesonderte Kraft und Idee hin, die mit den anderen Wahrheiten sowohl in Widerstreit geraten als auch mit ihnen zusammenwirken kann. Jedes obermentale Wesen hat seine eigene Welt, jede Kraft hat ihre eigene Wirkungsweise und tritt hervor, um im kosmischen Spiel zu ihrer eigenen Erfüllung zu gelangen. Alles ist möglich; und aus diesem sondernden Bereich widerstreitender und sich sogar gegenseitig ausschließender Möglichkeiten gehen dann auch, sobald das Mental, das Leben und die Materie in Erscheinung treten, die Möglichkeiten der Unwissenheit, der Unbewußtheit, der Unwahrheit, des Todes und des Leidens hervor.)

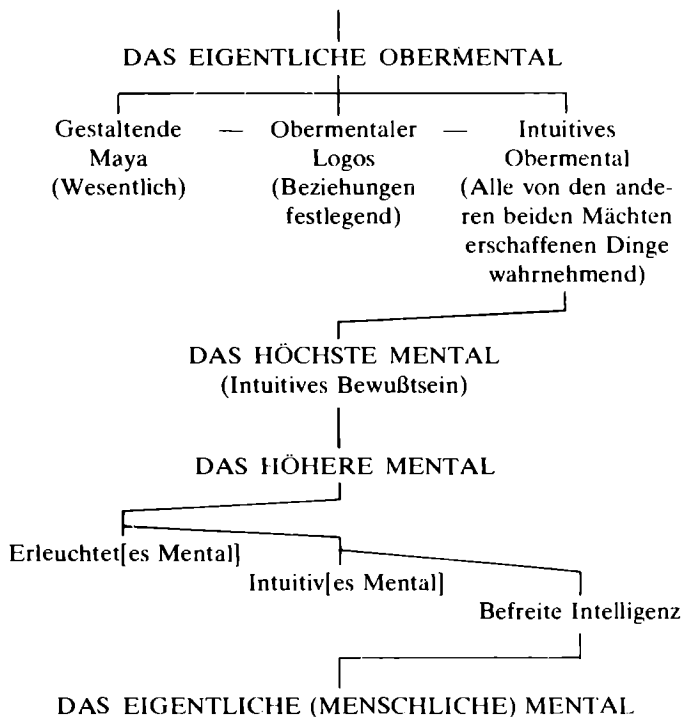


# DIE STUFEN VOM OBERMENTAL ZUM MENTAL

=

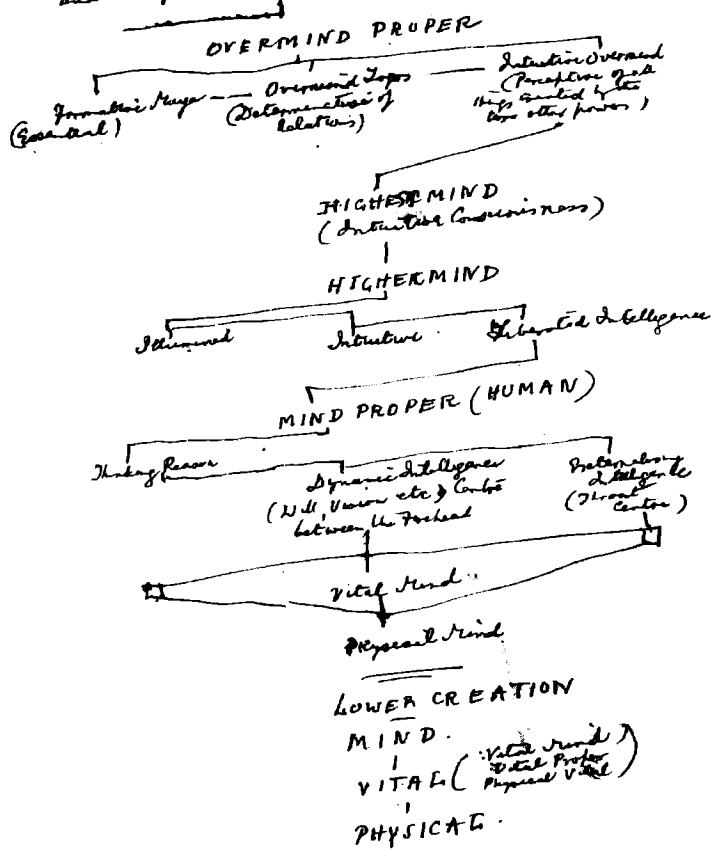
## DIE OBERMENTALE GNOSIS

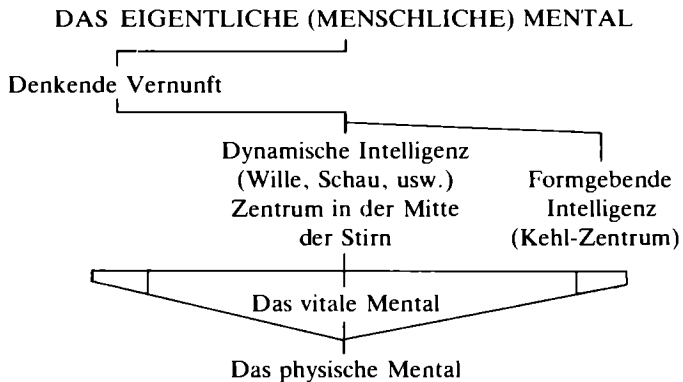
(Das dem Wirken des Obermentals unterworfenen Supramental;  
es dient dazu, wahre, aber begrenzte Schöpfungen hervorzu-  
bringen.)



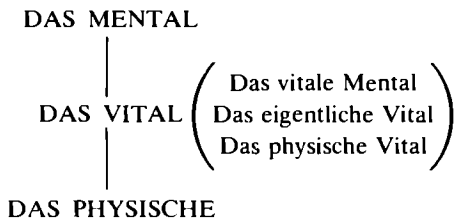
OVERMIND GRADATION TO MIND

OVERMIND ANALYSIS  
(Supermind sublimed to the overmind stage, limited and serving for time but limited contents).





### DIE NIEDERE SCHÖPFUNG



VIERTER TEIL

*Mensch und Übermensch*

## DER MENSCH UND DAS SUPRAMENTAL

Der Mensch ist ein Übergangswesen, er ist nicht endgültig; denn in ihm und weit über ihm erheben sich die leuchtenden Stufen, die zu einer göttlichen Übermenschheit führen.

Der Schritt vom Menschen zum Übermenschen ist der nächste auf uns zukommende Durchbruch in der terrestrischen Evolution. Darin liegt unser Schicksal und der Schlüssel zur Befreiung unserer emporstrebenden, aber heimgesuchten und begrenzten menschlichen Existenz. Er ist unumgänglich, da er sowohl der Absicht des inneren Spirits als auch der Logik des Vorgehens der Natur entspricht.

Das Erscheinen einer menschlichen Möglichkeit in einer materiellen und nur von Tieren bewohnten Welt war der erste Schimmer eines kommenden göttlichen Lichts, die erste ferne Andeutung einer Gottheit, die aus der Materie geboren werden sollte. Das Erscheinen des Übermenschen in der Welt der Menschen wird die Erfüllung dieses fernen, leuchtenden Versprechens sein.

Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Übermenschen wird der Unterschied zwischen dem Mental und einem Bewußtsein sein, das so weit über das denkende Mental hinausgeht wie dieses über das Bewußtsein der Pflanze und des Tiers. Der entscheidende Wesenszug des Menschen ist das Mental, der des Übermenschen wird das Supramental oder die göttliche Gnosis sein.

Der Mensch ist ein in einem prekären und unvollkommenen Leben und in einem bloß unvollkommen bewußten Körper eingekerkertes, verfinstertes und geknebeltes



Mental. Der Übermensch wird ein supramentaler Spirit sein, der einen bewußten und von spirituellen Kräften formbaren Körper einhüllen und frei verwenden wird. Dieser Körper wird als eine feste Grundlage und als ein geeignetes, leuchtendes Instrument für das göttliche Spiel und das göttliche Werk des Spirits in der Materie dienen.

Selbst frei und in seinem reinen, unbeeinträchtigten Element ist das Mental nicht die höchste Möglichkeit des Bewußtseins; denn das Mental ist nicht im Besitz der Wahrheit, es ist bloß ein unbedeutendes Gefäß oder Werkzeug und hier ein unwissender Sucher, der begierig eine Unmenge von Unwahrheiten und Halbwahrheiten pflückt, um mit dieser unbefriedigenden Nahrung seinen Hunger zu stillen. Jenseits des Mentals gibt es eine supramentale oder gnostische Bewußtseinsmacht, die im ewigen Besitz der Wahrheit ist; alle ihre Impulse, Gefühle, Wahrnehmungen und Resultate sind erfüllt und erleuchtet von der innersten Wirklichkeit aller Dinge und bringen nichts anderes zum Ausdruck.

Das Supramental oder die Gnosis ist von Natur aus zugleich und in ein und derselben Bewegung eine unendliche Weisheit und ein unendlicher Wille. In seinem Ursprung ist es das dynamische Bewußtsein des göttlichen Wissenden und Schöpfers.

Wenn im Verlauf der Entfaltung einer immer größeren Kraft des einen Seins so etwas wie eine Abordnung dieser Macht in unsere begrenzte menschliche Natur herabkommen wird, dann, und nur dann, kann der Mensch über sich selbst hinauswachsen und göttlich erkennen und göttlich handeln und schöpferisch tätig sein; dann endlich wird er zu einem bewußten Teil des Ewigen werden. Der Übermensch wird nicht als ein veredeltes mentales Wesen zur Welt kommen, sondern als eine supramentale Macht,

die in das neue Leben eines transformierten irdischen Körpers hinabstieg. Ein gnostisches Übermenschentum ist der nächste, entscheidende und triumphale Sieg, den der in die irdische Natur hinabgestiegene Spirit erringen wird.

Die Scheibe einer verborgenen Sonne der Macht, der Freude und der Erkenntnis taucht aus dem materiellen Bewußtsein auf, in dem unser Mental sich wie ein Galeerensklave oder wie ein verwirrter und machtloser Weltschöpfer abmüht. Das Supramental wird der geformte Leib dieses strahlenden Morgenglanzes sein.

Der Übermensch ist nicht der Mensch, der seinen eigenen natürlichen Höhepunkt erreicht hat, nicht ein höherer Grad menschlicher Größe, Erkenntnis, Macht oder Intelligenz, menschlichen Willens oder menschlichen Charakters, menschlicher Genialität, Dynamik, Heiligkeit, Liebe, Reinheit oder Vollkommenheit. Das Supramental ist etwas jenseits des mentalen Menschen und seiner Grenzen, ein größeres Bewußtsein als das höchste, das der menschlichen Natur eigen ist.

Der Mensch ist ein aus den mentalen Welten stammendes Wesen, dessen Mental hier involviert, verfinstert und erniedrigt in einem materiellen Gehirn tätig ist. Seine eigenen göttlichsten Kräfte sind ihm verschlossen, und es ist machtlos, das Leben über gewisse enge und unsichere Grenzen hinweg zu ändern. Selbst in den besten seiner Art ist es durch diese Abhängigkeit der glänzenden Möglichkeiten seiner größten Kraft und Freiheit beraubt. Sehr oft und in den meisten Menschen ist es nur ein Diener des Lebens und des Körpers, der für deren Unterhaltung und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Interessen sorgt. Dahingegen wird der Übermensch ein gnostischer König der Natur sein; in ihm wird das Supramental bereits in seinen evolutionären Anfängen als ein Strahl des ewigen

Allwissens und der ewigen Allmacht in Erscheinung treten. Souverän und unwiderstehlich wird es sich der mentalen und körperlichen Instrumente bemächtigen. Indem es über unseren niederen, bereits manifestierten Wesensteilen steht und sie von oben her durchdringt und in Besitz nimmt, wird es das Mental, das Leben und den Körper in seine eigene göttliche und leuchtende Natur umwandeln.

Für sich genommen ist der Mensch wenig mehr als ein ehrsüchtiges Nichts. Er ist eine Enge, die sich nach unbetretenen Weiten reckt, eine Belanglosigkeit, die sich um nie zu erreichender Herrlichkeiten willen abmüht, ein Zwerg, der in die Höhen verliebt ist. Sein individuelles Mental ist ein schwacher Strahl inmitten des hellen Glanzes des universalen Mentals. Sein Leben ist ein mühseliges, bald jubelndes, bald leiderfülltes Wogen, ein sich stumpf und schwerfällig abrackernder, bald von Leidenschaften geschüttelter, bald von Reue überwältigter nichtssagender Augenblick im universalen Leben. Sein Körper ist ein sich plackendes, vergängliches Stäubchen im Weltall. Eine unsterbliche Seele ist irgendwo in ihm verborgen und verrät von Zeit zu Zeit durch einige sprühende Funken ihre Gegenwart. Ein ewiger Spirit weilt über ihm und beschirmt mit seinen Schwingen und wahrt mit seiner Macht die Kontinuität der Seele in der Natur. Doch wird dieser größere Spirit durch die harte Schale unserer konstruierten Persönlichkeit an seiner Herabkunft gehindert, während diese innere leuchtende Seele in dichte äußere Hüllen eingewickelt ist, die sie niederdrücken und ersticken. Bis auf wenige Ausnahmen ist sie selten tätig, in den meisten Menschen kaum bemerkbar. Die Seele und der Spirit scheinen mehr über und hinter der geformten Natur des Menschen zu existieren, als Teile seiner äußeren, sicht-

baren Wirklichkeit zu sein. Obwohl subliminal in seinem inneren Wesen oder überbewußt auf einer noch nie erklimmten Höhe zugegen, sind sie in seinem äußeren Bewußtsein eher Möglichkeiten als aktuelle Gegebenheiten. Der Spirit ist eher im Begriff, geboren zu werden, als bereits in die Materie geboren.

Dieses unvollkommene Wesen mit seinem konfusem, gehemmten und so gut wie wirkungslosen Bewußtsein kann nicht das Endergebnis oder der höchste Gipfel der geheimnisvollen Aufwärtsbewegung der Natur sein. Über ihm gibt es mehr, das noch herabgebracht werden muß, und wovon wir jetzt nur flüchtige und sporadische Eindrücke durch plötzliche Risse in der gewaltigen Wand unserer Begrenzungen erhaschen können. Es kann aber auch sein, daß es etwas gibt, das noch von unten her zur Entfaltung gebracht werden muß, etwas, das noch unter dem Schleier des menschlichen Bewußtseins ruht oder für Augenblicke halbwegs sichtbar wird, wie einst auch das Leben im Stein und im Metall, das Mental in der Pflanze und die Vernunft im Schoße des tierischen Gedächtnisses ruhte, welches ja dem unvollkommenen Gefühls-, Sinnes- und Triebapparat des Tiers als Grundlage dient. Auf jeden Fall gibt es etwas in uns, das noch nie Ausdruck fand, und das durch eine einhüllende Erleuchtung von oben her freigesetzt werden muß. Eine Gottheit weilt eingesperrt in unseren Tiefen. Sie ist wesenseins mit einer größeren Gottheit, die von ihren übermenschlichen Gipfeln herabzusteigen bereit ist. In dieser Herabkunft und der wachen Vereinigung der beiden liegt das Geheimnis unserer Zukunft.

Die Größe des Menschen besteht nicht in dem, was er ist, sondern in dem, was er möglich macht. Was ihm zum Ruhme gereicht ist, daß er die exklusive und geheime

Werkstatt eines lebenden Wirkens ist, in der das Übermenschentum von einem göttlichen Handwerksmann vorbereitet wird.

Ihm wird sogar eine noch größere Größe zugestanden, nämlich die, im Gegensatz zur niederen Kreatur befugt zu sein, seine göttliche Umwandlung wenigstens zum Teil selbst bewußt auszuführen. Seine freie Zustimmung, seine willentliche Hingabe und Mitwirkung sind nötig, damit in seinen Körper die Herrlichkeit herabkommen kann, die ihn ersetzen wird. Sein aufwärtsgerichtetes Sehnen und Streben ist der Ruf der Erde nach dem supramentalen Schöpfer.

Wenn die Erde ruft und der Höchste antwortet, kann die Stunde für diese ungeheure und glorreiche Verwandlung schon jetzt gekommen sein.

## DIE INVOLVIERTE UND EVOLVIERENDE GOTTHEIT

Die Involution eines überbewußten Spirits in die unbewußte Materie ist der geheime Grund für diese sichtbare und augenscheinliche Welt. Das Schlüsselwort des Erdenrätsels ist die schrittweise Evolution einer verborgenen grenzenlosen Bewußtheit und Macht aus der scheinbar trägen, jedoch unbändig getriebenen Kraft der empfindungslosen Natur. Das Erdenleben ist die auserwählte Heimstatt einer mächtigen Gottheit, deren Wille seit Äonen darauf gerichtet ist, es aus einem finsternen Gefängnis in ein prächtiges Schloß und einen hoch zum Himmel strebenden Tempel zu verwandeln.

Die Natur dieser Gottheit in der Welt ist zwar dem Mental ein Rätsel, für unser sich ausweitendes Bewußtsein aber wird sie zu einer einleuchtenden und unausweichlichen Gegenwart. Sind wir erst frei, werden wir in die Unwandelbarkeit eines ewigen Daseins eintreten, das sich in diese offenbarende Vielfalt bedeutungsvoller, wandelbarer Formen kleidet. Sind wir erst erleuchtet, werden wir des unteilbaren Lichts eines unendlichen Bewußtseins gewahr, das hier in vielgestaltigen Gruppierungen und Einzelheiten der Erkenntnis hervorbricht. Sind wir erst geläutert im Gebrauch der Macht, werden wir an der grenzenlosen Bewegung einer allgewaltigen Kraft teilhaben, die ihre Wunder in selbstauferlegten Schranken vollbringt. Sind wir erst fest in sorgloser Seligkeit verankert, werden uns der Friede und die Ekstase eines unermesslichen Entzückens gehören, eines Entzückens, das auf ewig die unterschiedlichsten Wogen und Rhythmen, die ständig wachsenden, nach außen wie nach innen drängenden Intensitäten seiner Seligkeit hervorbringt,

einer schöpferischen und sich übertragenden Seligkeit, die sowohl die Welt als auch das Selbst besitzt. Da wir im Innern Seelen dieses Spirits sind, wird dies die Natur unserer vierfachen Erfahrung sein, wenn die evolvierende Gottheit hier unverhüllt in Erscheinung treten wird.

Wäre diese vollständige Manifestation bereits zu Beginn Wirklichkeit gewesen, so gäbe es kein irdisches Problem, keine Wachstumsschmerzen, kein vereiteltes Suchen des Mentals, des Willens, des Lebens und des Körpers nach Wissen, Kraft, Freude und unsterblicher Dauer. Aber diese Gottheit – ob nun in unserem Innern oder außerhalb in Gegenständen, Kräften und Geschöpfen – nahm ihren Anfang in einer Involution in die Unbewußtheit der Natur und begann mit der Manifestation ihrer scheinbaren Gegensätze. Der Spirit in der Materie hat sich dafür entschieden, seine Macht, sein Licht, seine Unendlichkeit und seine Seligkeit aus einer unermeßlichen kosmischen Unbewußtheit, Trägheit und Empfindungslosigkeit heraus zu entfalten, einer anfänglichen Verkleidung, die an Nichtsein grenzt, und sie allmählich wie aus einem widerstrebenden und nur langsam nachgebenden Material herauszuarbeiten.

Die Bedeutung der irdischen Evolution liegt in dieser allmählichen Befreiung eines latenten, der Natur inwohnenden Spirits. Der Kernpunkt ihres Geheimnisses ist das beschwerliche in Erscheinung Treten, das zögernde Werden eines göttlichen Etwas oder Jemand, das oder der bereits in der physischen Natur involviert ist. Der Spirit ist mit all seinen potentiellen Kräften in einer ersten geformten Grundlage seiner eigenen formbaren, zugleich aber auch widerstrebenden Substanz zugegen. Seine größeren, später und mit Bedacht in Erscheinung tretenden Ausdrucksweisen – Leben, Mental, Intuition,

Seele, Supramental und das Licht der Gottheit – sind bereits vorhanden, wenn auch in das anfängliche Vermögen und die zuerst offenbarten Eigenschaften der Materie eingeschlossen und darin bis zur Unkenntlichkeit verdichtet.

Ehe irgendeine Art von Evolution vor sich gehen konnte, mußte notwendigerweise diese Involution der zu offenbarenden göttlichen Gesamtheit stattgefunden haben. Sonst wäre keine geordnete und sinnvolle Evolution erfolgt, sondern eine sukzessive Schöpfung unvorhersehbarer Dinge, die weder im Vorausgegangenen enthalten noch dessen unausweichliche Konsequenzen oder Nachfolger (entsprechend einer bestimmten Reihenfolge) hätten sein können.

Diese Welt ist keine von einem unerklärlichen Zufall regierte Scheinordnung. Ebenso wenig ist sie ein imposanter Mechanismus, den eine von einem Glücksfall zum andern stolpernde unbewußte Kraft oder mechanische Notwendigkeit auf wundersame Weise ausgeklügelt hat. Sie ist nicht einmal eine von einem außerhalb seiner Schöpfung stehenden und darum notwendig begrenzten Schöpfer nach seiner Laune oder Willkür errichtete Struktur. Jede dieser möglichen Theorien kann eine Seite oder Ansicht der Dinge erklären; aber nur einer größeren Wahrheit wird es gelingen, alle Seiten des Rätsels zusammenzufügen und sie als Gesamtheit zu erhellen.

Wenn alles tatsächlich das Ergebnis eines kosmischen Zufalls wäre, bestünde keinerlei Notwendigkeit zu einem weiteren Schritt nach vorn. Nichts dem Mental Überlegenes bräuchte in der materiellen Welt zu erscheinen, so wie ja dann auch schon für das Mental keine Notwendigkeit bestanden hätte, aus dem blinden und sinnlosen materiellen Wirbel aufzutauchen. Das Bewußtsein wäre



eine zufällige Begleiterscheinung, eine sonderbare sinnestäuschende Reflektion oder ein bloßer Spuk der Materie.

Wenn sich andererseits alles auf das Wirken einer mechanischen Kraft zurückführen ließe, dann hätte das Mental ebensowenig als ein Teil der riesigen knirschenden Maschinerie zu erscheinen brauchen; nichts hätte diese feinere und noch weniger kompetente, diese ungeschickte mechanische Vorrichtung erforderlich gemacht. Kein anfälliges denkendes Gehirn wäre vonnöten gewesen, sich zusätzlich zu den völlig ausreichenden Zahnrädern, Federn und Kolben der ursprünglich fehlerfreien Maschine abzumühen. In noch höherem Maße wäre es überflüssig und eine edle Unverschämtheit, zu dieser bereits genügend schmerzhaft-genialen Komplikation noch ein Supramental hinzuzufügen. Dabei könnte es sich um nichts anderes handeln als den ungerechtfertigten Anspruch des vergänglichen Bewußtseins, über die größere unbewußte Kraft zu verfügen, die sein Schöpfer ist.

Wenn schließlich ein experimentierender, außerweltlicher und deshalb in seiner Macht begrenzter Schöpfer der Erfinder des leidvollen Lebens der Tiere, des unbeholfenen Mentals der Menschen und dieses riesigen, so gut wie ungenutzten und unnützen Weltalls wäre, dann gäbe es keinen Grund, weshalb er sich nicht mit der einzigartigen Genialität seiner Arbeit zufrieden gegeben und mit einer mentalen Intelligenz in seinen Geschöpfen begnügt hätte. Selbst wenn er allmächtig und in Besitz absoluter Weisheit wäre, könnte er durchaus an dieser Stelle haltmachen. Ginge er nämlich weiter, so liefe sein Geschöpf Gefahr, dem Rang seines Schöpfers zu nahe zu rücken.

Wenn es aber wahr ist, daß ein unendlicher Spirit, eine ewige göttliche Gegenwart, Bewußtheit, Kraft und Seligkeit hier involviert und verborgen ist und langsam hervor-

tritt, dann ist es unausweichlich, daß ihre Mächte – oder die verschiedenen Grade ihrer einen Macht – ebenfalls eine um die andere hervortreten, bis die ganze Herrlichkeit manifestiert und ein göttliches Faktum verkörpert, dynamisch und sichtbar ist.

Alle mentalen Vorstellungen über die Natur der Dinge sind nur die un schlüssigen Überlegungen einer unzulänglichen logischen Vernunft, die mit ihren beschränkten Mitteln und ihrer selbstzufriedenen Ignoranz die theoretischen Wahrscheinlichkeiten einer universalen Ordnung abzuwägen versucht, die doch all ihren Spekulationen und Entdeckungen zum Trotz ein für sie undurchschaubares Rätsel bleiben muß. Der wahre Zeuge und Entdecker ist unser wachsendes Bewußtsein; denn dieses Bewußtsein ist selbst ein Zeichen und Vermögen der evolvierenden Gottheit, und seine Entfaltung aus der anscheinenden Unbewußtheit des materiellen Universums ist das eine grundlegende, bleibende, fortschreitende und wegweisende Ereignis der langen Geschichte von der Erde.

Nur wenn dieses sich entfaltende Bewußtsein in seine eigene volle göttliche Macht hineinwachsen kann, werden wir zu unmittelbarem Wissen über uns selbst und über die Welt gelangen anstatt zu versuchen, Zipfel und Endchen einer unzureichenden Form der Erkenntnis zu erhaschen. Diese volle Macht des Bewußtseins ist das Supramental oder die Gnosis – „Supramental“, weil wir, um es zu erreichen, einen Standort jenseits des Mentals einnehmen und von dort aus auf es einwirken müssen, so wie das Mental selbst über das Leben und die unbewußte Materie hinausging und von oben her auf beide einzuwirken begann; und „Gnosis“, weil sie im ewigen Besitz der Wahrheit und ihrer eigentlichen Natur und Beschaffenheit nach die dynamische Substanz der Erkenntnis ist.

Die wahre Erkenntnis der Dinge ist unserem Verstand versagt, da jener nicht das höchste und wesentliche Vermögen unseres Spirits ist, sondern bloß ein Notbehelf, ein vorläufiges Instrument für den Umgang mit dem äußeren Anschein der Dinge und ihren phänomenalen Prozessen. Die wahre Erkenntnis stellt sich erst ein, wenn unser Bewußtsein über seine gegenwärtige, für den Menschen normale Reichweite hinausgelangen kann: erst dann wird es seines Selbst und der in der Welt wirkenden Macht unmittelbar gewahr und beginnt, zumindest über eine anfängliche Erkenntnis durch Identität zu verfügen; dies aber ist die einzige wahre Erkenntnis. Von da an sieht und erkennt es nicht länger vermittels der unter äußeren Daten umhertastenden Vernunft, sondern durch eine unaufhaltsam wachsende und immer strahlender werdende Erfahrung, die das Selbst und das All mit ihrem Licht erfüllt. Schließlich wird es zu einem bewußten Teil der sich in der Welt offenbarenden Gottheit. Sein Wille wird zu einer Macht für die bewußte Evolution dessen, was in der materiellen Welt bislang noch nicht manifest wurde.

## DIE EVOLUTION DES BEWUSSTSEINS

Alles Leben hier ist ein Stadium oder ein Umstand der fortschreitenden Evolution eines Spirits, der sich in der Materie involviert hat und nun darauf hinarbeitet, sich in dieser widerstrebenden Substanz zu manifestieren. Dies ist das ganze Geheimnis des irdischen Daseins.

Doch der Schlüssel zu diesem Geheimnis ist nicht im Leben selbst oder im Körper zu suchen; das Schlüsselwort findet sich weder im Embryo noch im Organismus, denn diese sind nur physische Hilfsmittel oder Grundlagen: das einzige wahrhaft bedeutsame Rätsel dieser Welt ist das Auftreten und Wachsen des Bewußtseins in der ungeheuren stummen Gedankenlosigkeit der Materie. Das Entweichen von Bewußtsein aus einer scheinbaren anfänglichen Unbewußtheit – verhüllt und latent war es stets zugegen, denn sogar die Unbewußtheit der Materie ist nur ein verkapptes Bewußtsein, – sowie das Ringen des Bewußtseins nach Selbstfindung, sein Streben nach der ihm eingeborenen Ganzheit, Vollkommenheit, Freude, Stärke, Meisterschaft, Harmonie, Freiheit und nach seinem inhärenten Licht: dies ist das anhaltende Wunder und doch das natürliche und alles erklärende Phänomen, dessen Beobachter, Bestandteil, Werkzeug und Vermittler wir alles in einem sind.

Ein Bewußtsein, ein Sein, eine Macht, eine Freude waren hier von Anbeginn eingesperrt in dieser scheinbaren Leugnung ihrer selbst, dieser ursprünglichen Nacht, dieser Dunkelheit und Unwissenheit der materiellen Natur. Jenes, das ist und immer war, das für immer frei, vollkommen, ewig und unendlich ist, das alles ist, das wir Gott, Brahman oder Spirit nennen, hat sich hier in sein eigenes selbstgeschaffenes Gegenteil eingeschlossen. Der All-

wissende und Allweise ist in der Unwissenheit, der Allbewußte in der Unbewußtheit untergetaucht. Der Allmächtige hat sich in einer unermeßlichen kosmischen Trägheit verkörpert, die nur ihrem eigenen Antrieb gehorcht und nur durch Auflösung schafft. Das Unendliche hat sich durch eine grenzenlose Zersplitterung zum Ausdruck gebracht. Der Allselige hat eine ungeheure Empfindungslosigkeit angelegt, aus der er sich mit Kummer, Schmerz, Hunger und Begehren als seinen Mitteln freikämpft. Woanders ist das Göttliche; hier im körperlichen Leben, in dieser düsteren materiellen Welt, scheint es beinahe so zu sein, als wäre das Göttliche noch nicht, sondern sei erst im Werden, *Theos ouk estin alla gignetai*. Dieses allmähliche Werden des Göttlichen aus seinen eigenen, phänomenal gegebenen Gegensätzen ist der Sinn und der Zweck der irdischen Evolution.

Das Wesen der Evolution besteht nicht in der Entwicklung eines immer besser organisierten Körpers oder eines immer leistungsfähigeren Lebens – diese stellen nur die Maschinerie und die äußeren Umstände. Die Evolution ist das Ringen eines in der Materie schlafwandelnden Bewußtseins nach äußerstem Erwachen, nach höchster Freiheit, letzter und weitester Selbstfindung und nach völligem Besitz seiner selbst und aller seiner Möglichkeiten. Die Evolution ist die Emanzipation einer in Form und Kraft verborgenen Seele, die sich offenbart; sie ist das langsame Werden einer Gottheit, das Wachsen eines göttlichen Spirits.

Der mentale Mensch ist weder das Ziel noch der Zweck, weder die Erfüllung noch der letzte und höchste Sinn dieser Evolution; er ist zu unbedeutend und zu unvollkommen, um das Endergebnis aller dieser Geburtswehen der Natur zu sein. Der Mensch ist nicht endgültig; er ist ein Übergangswesen, ein instrumentales Provisorium.

Dieser Charakter der Evolution und diese überleitende Rolle des Menschen sind nicht sogleich offensichtlich. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte es so aussehen, als wäre die Evolution – zumindest die physische Evolution – mit dem Menschen als ihrem besten und doch so ärmlichen Ergebnis an ihrem Ende angelangt, als wären keine neuen Wesen, keine höheren Schöpfungen mehr zu erwarten. Dieser Anschein kann jedoch nur solange bestehen, wie wir unseren Blick auf die äußeren Formen richten statt auf die innere Bedeutung des ganzen Vorgangs. Im Grunde sind nämlich die Materie, die körperliche Existenz und das Leben nichts anderes als die notwendigen Vorbedingungen der zu vollbringenden Aufgabe. Wenn es zutrifft, daß neue lebende Formen nicht länger spontan auftreten, dann nur deshalb nicht, weil die evolutionäre Kraft jetzt entweder überhaupt nicht oder nicht in erster Linie mit der Evolution solcher Formen beschäftigt ist, sondern vielmehr mit der Entfaltung neuer Fähigkeiten des Bewußtseins. Sobald die Natur, als göttliche Schöpfermacht, einen aufrechten Körper geformt hatte, der zu denken und zu planen vermochte, der in der Lage war, sich selbst und die äußere Welt zu erforschen und bewußt auf die Welt und sich selbst einzuwirken, hatte sie, was sie zum Erreichen ihres geheimen Ziels benötigte. Sie verwies alles andere auf den zweiten Rang und richtete alle ihre höheren Kräfte auf dieses lange verborgene Ziel. Bis dahin bestand alles in einer langen, sorgfältigen und beharrlichen Vorbereitung; die ganze Zeit hindurch war jedoch die Entwicklung des Bewußtseins mit dem Auftreten des Menschen als dem entscheidenden Wendepunkt in ihr eingehüllt als ihr letztes Anliegen und ihr wahres Ziel.

Diese langsame Vorbereitung der Natur erstreckte sich über ungeheure Zeitspannen und endlose Räume, in denen diese ihr einziges Anliegen zu sein schienen. Ihr

eigentliches Anliegen kommt uns dagegen so vor – wenigstens wenn wir es mit dem nach außen gerichteten Blick des Verstandes betrachten, – als hätte es sich zu guter Letzt als ein Zufall ergeben, und auch dies nur für eine bestimmte Zeit und auf einem winzigen Fleckchen in einem kaum bemerkbaren Winkel einer der kleineren Milchstraßensysteme eines möglicherweise unbedeutenden Universums unter diesen vielen unbegrenzten Endlichkeiten, diesen zahllosen Universen. Wenn dem so wäre, könnten wir immer noch entgegnen, daß für das Unendliche und Ewige Zeit und Raum keine Bedeutung haben. Für Jenes ist es keine vergeudete Mühe – wie es das für unser kurzes, vom Tod gehetztes Leben wäre, – Trillionen von Jahren hindurch zu arbeiten um für einen einzigen Augenblick zu erblühen. Aber auch dieses Paradox besteht nur scheinbar, da die Geschichte dieser einen Erde nicht die ganze Geschichte der Evolution ist; auch jetzt gibt es anderswo andere Erden, und selbst hier gingen uns viele Erdzyklen voraus und viele werden auf uns folgen.

Die Natur mühte sich für ungezählte Millionen von Jahren, ein mit lodernden Sonnen und Sternsystemen erfülltes Weltall zu schaffen; für eine geringere, aber immer noch unabsehbare Anzahl von Jahrmillionen konzentrierte sie sich darauf, diese Erde zu einem bewohnbaren Planeten zu machen. Während dieser ganzen Zeit war sie allein mit der Evolution der Materie beschäftigt, zumindest dem Anschein nach; das Leben und das Mental blieben in einem scheinbaren Nichtsein verborgen. Doch es kam die Zeit, da das Leben sich manifestieren konnte, zuerst als eine Schwingung im Metall, dann als ein Wachsen und Suchen, ein sich nach innen Zurückziehen und ein auswärts Fühlen in der Pflanze, schließlich als

instinktmäßiges Verhalten und als Sinneswahrnehmung, als eine Verflechtung von Freude, Schmerz, Hunger, Empfindung, Angst und Kampf im Tier – ein erstes organisiertes Bewußtsein und der Anfang des so lange vorbereiteten Wunders. Von da an war sie nicht mehr ausschließlich mit der Materie um ihrer selbst willen beschäftigt, sondern vor allem mit dem pulsierenden, für die Lebensentfaltung geeigneten Protoplasma. Die Evolution des Lebens wurde zu ihrem einzigen mit Eifer verfolgten Ziel. Langsam manifestierte sich dann auch das Mental im Leben, erst als ein intensiv fühlendes, ein unfertiges denkendes und planendes Lebensmental im Tier, im Menschen dann jedoch voll organisiert und ausgestattet als das zwar noch unvollkommene, aber sich ständig weiter entwickelnde mentale Wesen, als der Manu, das denkende, sinnende, sich sehrende und bereits selbstbewußte Geschöpf. Und von diesem Zeitpunkt an war weniger eine tiefgreifende Veränderung des Lebens als vielmehr das Wachstum des Mentals – dieses wunderbare Abenteuer – ihre vorrangige Beschäftigung. Die Evolution des Körpers schien damit an ihrem Ende angelangt zu sein. Das Leben selbst evolvierte nur noch wenig und nur so weit, wie es dem Ausdruck des Mentals dienlich war, welches nun im lebenden Körper eine Erhöhung und Ausweitung erfuhr. Eine unsichtbare innere Evolution wurde die große Absicht und Leidenschaft der Natur.

Und wenn das Mental alles für das Bewußtsein Erreichbare wäre, wenn das Mental selbst die geheime Gottheit wäre, wenn es nichts Höheres gäbe, keine ausgedehnteren, wundervolleren Bereiche, dann müßte es dem Menschen gestattet sein, sein Mental und sich selbst zu vollenden. Jenseits von ihm gäbe es dann nichts oder bräuchte es nichts zu geben, was das Bewußtsein zu seinen eigenen



Gipfeln trägt, was ihm seine grenzenlosen Weiten erschließt, was mit ihm in unergründliche Tiefen taucht. Er würde die Natur dadurch zu ihrer Erfüllung führen, daß er sich selbst vollendet. Die Evolution würde mit einem Menschen-Gott als der Krone der irdischen Zyklen enden.

Aber das Mental ist nicht alles; jenseits des Mentals gibt es ein größeres Bewußtsein, ein Supramental, einen göttlichen Spirit. So wie die Natur im Tier, dem vitalen Wesen, darum bemüht war, aus ihm heraus den Menschen zu manifestieren, den Manu, den Denker, so müht sie sich hart im Menschen, dem mentalen Wesen, um aus ihm heraus eine spirituelle und supramentale Gottheit zu manifestieren, den wahrheitsbewußten Seher, den durch Wesenseinheit Erkennenden, das verkörperte Transzendente und Universale in der individuellen Natur.

Von der Scholle und dem Metall zur Pflanze, von der Pflanze zum Tier, vom Tier zum Menschen – soweit hat ihre Reise sie bisher geführt; ein gewaltiger Abschnitt oder ein riesiger Sprung steht ihr noch bevor. Wie einst von der Materie zum Leben und vom Leben zum Mental, so muß sie nun vom Mental zum Supramental übergehen, vom Menschen zum Übermenschen. Dies ist der Abgrund, den sie zu überbrücken hat, das äußerste Wunder, das sie zu vollbringen hat, ehe sie sich von ihrem Kampf und ihrer Unzufriedenheit erholen und verherrlicht und verwandelt im Glanz jenes höchsten Bewußtseins stehen kann, zufrieden mit ihrer Arbeit.

Das Untermenschliche war einst ihr Höchstes; das Menschliche löste es ab und schreitet nun der Zeit voraus; aber noch immer wartet vor ihr als das Ziel und die Hoffnung der Zukunft das Supramental, der Übermensch, eine noch nicht geborene, noch unerreichte Herrlichkeit.

## DER PFAD

Der supramentale Yoga ist zugleich ein Aufstieg zu Gott und eine Herabkunft der Gottheit in die verkörperte Natur.

Der Aufstieg kann nur durch ein ausschließliches, allumfassendes sehndes Streben der Seele, des Mentals, des Lebens und des Körpers gelingen; die Herabkunft kann nur von einem Ruf des ganzen Wesens nach dem unendlichen und ewigen Göttlichen veranlaßt werden. Wenn dieser Ruf und dieses Streben vorhanden sind oder wenn sie irgendwie erweckt werden und ständig wachsen und die ganze Natur erfassen können, dann und nur dann wird eine Erhebung und Umformung in und durch das Supramental möglich sein.

Der Ruf und das Streben sind nur erste Voraussetzungen; zugleich mit ihnen und als Ergebnis ihrer wirksamen Intensität muß eine Öffnung des ganzen Wesens und eine absolute Überantwortung zum Göttlichen erfolgen.

Diese Öffnung besteht in einem weiten Offenlegen der ganzen Natur auf all ihren Ebenen und in all ihren Gliedern. Es ermöglicht ihr, das größere göttliche Bewußtsein, das bereits über und hinter dieser sterblichen, halbgebewußten Existenz zugegen ist und sie umfängt, ohne Abschwächungen und Begrenzungen in sich aufzunehmen.

Bei dieser Aufnahme darf ihr Fassungsvermögen sich nicht als unzureichend erweisen, darf kein Bestandteil des Systems unter dem Druck der Umwandlung zusammenbrechen, sei es im Mental, in den Nerven oder im Körper. Eine grenzenlose Aufnahmefähigkeit ist erforderlich sowie ein ständig wachsendes Vermögen, das immer stärker und akzentuierter werdende Eingreifen der göttlichen Kraft

auszuhalten. Anders kann nichts Großes und Dauerhaftes zustandekommen; der Yoga würde mit einem Zusammenbruch, einem trägen Anhalten oder einer frustrierenden oder verheerenden Stockung enden – bei einem Vorgang, der absolut und integral zu sein hat, wenn er kein Fehlschlag sein soll.

Da aber kein menschlicher Organismus diese grenzenlose Aufnahmefähigkeit und diese einwandfreie Eignung aufweist, kann der supramentale Yoga nur dann Erfolg haben, wenn die göttliche Kraft bei ihrer Herabkunft die persönliche Kraft vermehrt und die zur Aufnahme erforderliche Stärke an jene Kraft angleicht, die von oben her in die Natur eindringt, um in ihr zu arbeiten. Dies kann nur geschehen, wenn auf unserer Seite eine fortschreitende Überantwortung in die Hände des Göttlichen erfolgt. Eine vollständige und nie ausbleibende Zustimmung ist vonnöten, eine mutige Einwilligung in alles, was die göttliche Macht mit uns vornehmen muß, um ihr Werk zu vollbringen.

Der Mensch kann aus eigener Anstrengung nichts aus sich machen, was mehr ist als ein Mensch. Das mentale Wesen kann sich nicht aus eigener Kraft und ohne Hilfe in einen supramentalen Spirit verwandeln. Allein die Herabkunft der göttlichen Natur kann das menschliche Gefäß vergöttlichen.

Die Fähigkeiten unseres Mentals, unseres Lebens und unseres Körpers sind an ihre eigenen Grenzen gebunden, und wie hoch sie sich auch aufschwingen oder wie weit sie sich auch ausdehnen mögen, sie kommen über ihre natürlichen äußersten Grenzen nicht hinaus. Trotzdem kann der mentale Mensch sich dem öffnen, was jenseits seiner liegt; er kann ein supramentales Licht und eine supramentale Wahrheit und Macht herabrufen, auf daß sie

in ihm wirken und das tun, was das Mental nicht vermag. Wenn das Mental nicht aus eigener Anstrengung zu dem werden kann, was jenseits seiner liegt, so kann doch das Supramental herabkommen und das Mental in seine eigene Substanz umwandeln.

Wenn es die umsichtige Einwilligung und wachsame Hingabe des Menschen der supramentalen Kraft ermöglicht, entsprechend ihrer eigenen tiefen und klaren Einsicht und vielseitigen Macht zu handeln, so wird diese früher oder später eine göttliche Umwandlung unserer derzeit unvollkommenen Natur bewirken.

Diese Herabkunft und dieses Wirken sind nicht ohne ihre Gefahren und nicht frei von der Möglichkeit eines unheilvollen Sturzes. Wenn das menschliche Mental oder das vitale Begehren sich der herabkommenden Kraft bemächtigt und versucht, diese seinen eigenen begrenzten und irrigen Ideen gemäß oder entsprechend seiner eigenen unzulänglichen und egoistischen Triebe zu verwenden – und bis die niedere sterbliche Natur etwas vom Vorgehen jener höheren unsterblichen Natur gelernt hat, ist dies praktisch unvermeidbar – dann sind Fehlritte, Abwege, schwierige und anscheinend unüberwindliche Hindernisse, Wunden und Leiden nicht zu umgehen, ja sogar der Tod oder ein völliger Untergang sind nicht auszuschließen. Nur wenn das Mental, das Leben und der Körper die bewußte integrale Überantwortung an das Göttliche gelernt haben, kann der Weg des Yoga leicht, gerade, schnell und sicher sein.

Und es muß eine Überantwortung an das Göttliche und nur an das Göttliche sein, eine Öffnung zum Göttlichen und zu nichts anderem. Es ist nämlich einem verdunkelten Mental und einer unreinen Lebenskraft in uns möglich, sich ungöttlichen und feindlich gesinnten Kräften zu

übergeben, ja sogar solche Kräfte für das Göttliche zu halten. Es kann keinen verhängnisvolleren Irrtum geben. Deshalb darf unsere Hingabe keine blinde und widerstandslose Passivität allen Einflüssen oder jedem beliebigen Einfluß gegenüber sein; vielmehr hat sie aufrichtig, bewußt und wachsam an das Eine und Höchste allein gerichtet zu sein.

Die Selbstüberantwortung an die göttliche und unendliche Mutter, so schwierig sie auch sein mag, bleibt unser einziges wirksames Mittel und unsere einzige dauerhafte Zuflucht. Selbstüberantwortung an Sie bedeutet, daß unsere Natur ein Werkzeug in Ihren Händen ist und unsere Seele ein Kind in den Armen der Mutter.

*Anmerkungen zu den Texten*  
*Sanskrit Glossar*



## ANMERKUNGEN ZU DEN TEXTEN

Die in diesem Buch zusammengestellten Schriften wurden von Sri Aurobindo zwischen 1910 und 1940 verfaßt. Keine von ihnen wurde bei seinen Lebzeiten veröffentlicht; keine erfuhr die endgültige Durchsicht, die er seinen Hauptwerken zukommen ließ. Die meisten Schriften wurden zuerst in mehreren vom Ashram herausgegebenen Zeitschriften und später in den verschiedenen Ausgaben von *The Hour of God* [*Die Stunde Gottes*] gedruckt, deren erste 1959 erschien.

Die hier veröffentlichten Essays und Diagramme sind nur eine Auswahl aus den vielen Prosastücken, die Sri Aurobindo in Pondicherry zwischen 1910 und 1950 schuf. Bei der Auswahl wurden lediglich die vollständigsten, am gründlichsten ausgearbeiteten und klarsten seiner späteren, posthum veröffentlichten Prosastücke berücksichtigt. Weitere Angaben hierzu sind im Hinweis der Herausgeber am Anfang des Buches zu finden.

Die hier zusammengestellten Schriften waren natürlich niemals von Sri Aurobindo dafür vorgesehen gewesen, Teile eines einzigen Werkes zu sein. Einige von ihnen wurden in Gruppen zu zwei, drei oder vier geschrieben, aber viele sind einzelne Essays, die zu den anderen textlich (im Gegensatz zu thematisch) in keiner Beziehung stehen. Die Auswahl und die Anordnung der Schriften wurde von den Herausgebern vorgenommen.

Für die Anordnung waren drei Faktoren ausschlaggebend: die örtliche Beziehung der Manuskripte, der thematische und stilistische Zusammenhang der Texte sowie chronologische Erwägungen. Diejenigen Prosastücke, die zusammen in dasselbe Notizheft geschrieben wurden, erscheinen hier in derselben Reihenfolge wie in dem Heft. Wie schon in den früheren Ausgaben von *The Hour of God* sind die Essays verschiedenen Themenkreisen zugeordnet: Yoga, Mensch und Übermensch



(Evolution), usw. Diese Themenkreise sind selbst weitgehend chronologisch. Jeder Teil mit Ausnahme des ersten ist daher als repräsentativ für einen einzigen Zeitabschnitt anzusehen, und die Reihenfolge aller Teile außer dem ersten entspricht der natürlichen Anordnung vom frühesten bis zum spätesten.

#### ERSTER TEIL: DIE STUNDE GOTTES

Die drei Essays dieses Teils wurden deshalb zusammengefaßt, weil sie sich von Stil und Inhalt her besonders als Eröffnung eignen. Sie haben keine örtliche Beziehung zueinander; eines entstammt nicht einmal dem gleichen Zeitraum wie die anderen; doch alle haben eine große Ähnlichkeit im Ton und gleichen sich in der Verwendung der zweiten Person Singular bei der Anrede des Lesers.

**DIE STUNDE GOTTES.** Dieser Essay wurde höchstwahrscheinlich 1918 verfaßt, auf keinen Fall aber mehr als ein oder zwei Jahre früher oder später. Ein unvollständiger Text wurde als eine „Darshan-Botschaft“ des Ashrams im August 1954 veröffentlicht. Der vollständige Text erschien erstmals 1979 in der November-Ausgabe des *Bulletin of Sri Aurobindo International Centre of Education*.

**DAS GESETZ DES WEGES.** Dieser Essay wurde (ungefähr) 1927 verfaßt und erstmals im April 1951 im *Bulletin* veröffentlicht. Das Manuskript trägt keinen Titel; die Herausgeber haben einen Ausdruck aus dem letzten Satz als Überschrift gewählt. In den früheren Ausgaben war dem Essay die Überschrift „The Way“ [„Der Weg“] gegeben worden.

**DER GÖTTLICHE ÜBERMENSCH.** Im Jahre 1918 oder kurz danach geschrieben (ebenso wie „Die Stunde Gottes“), könnte dieser Essay als ein Beitrag zu Sri Aurobindos monatlicher Zeitschrift *Arya* vorgesehen gewesen sein, die zu jener Zeit

herausgegeben wurde. Das erste Erscheinen des Essays im Druck fand jedoch im *Bulletin* vom April 1951 statt.

## ZWEITER TEIL: ÜBER YOGA

Diese neun thematisch zusammenhängenden Essays formen eine einwandfreie chronologische Einheit: alle wurden im oder um das Jahr 1913 geschrieben.

**GEWISSHEITEN.** Ein genaues Datum für diesen Essay kann nicht angegeben werden, er wurde aber ganz offensichtlich in den ersten Jahren von Sri Aurobindos Aufenthalt in Pondicherry verfaßt, d.h. 1910-1914. Diese Zeitspanne kann mit ziemlicher Sicherheit auf die Jahre 1911-1913 eingegrenzt werden. Der Essay wurde zum erstenmal im Februar 1957 in *The Advent* veröffentlicht. Der Sanskrit-Satz am Schluß ist ein Zitat aus der Bhagavad Gita (4.11) und bedeutet: „Wie die Menschen sich Mir nähern, so empfangen Ich sie in Meine Liebe“ (nach Sri Aurobindos Übertragung ins Englische, *Essays on the Gita*, S. 139).

**ERSTE DEFINITIONEN UND BESCHREIBUNGEN.** Das Notizheft, in das dieser Essay (wahrscheinlich im Jahr 1913) eingetragen wurde, trägt zwei Titel: „Hints on Yoga“ [„Hinweise zum Yoga“] und „The Psychology of Yoga“ [„Die Psychologie des Yoga“]. „Erste Definitionen und Beschreibungen“ ist der einzige Text in diesem Heft, der vollständig ausgearbeitet wurde. Er wurde erstmals im November 1951 in *The Advent* veröffentlicht. In der ersten Ausgabe von *The Hour of God* (1959) war er mit anderen Texten aus demselben Heft sowie Texten aus anderen Heften unter der Überschrift „The Web of Yoga“ [„Das Gewebe des Yoga“] zusammengefaßt worden. „Erste Definitionen und Beschreibungen“ und „Der Zweck unseres Yoga“ (der folgende Text) sind die einzigen in der vorliegenden Ausgabe veröffentlichten Prosastücke aus „Das Gewebe des Yoga“.

**DER ZWECK UNSERES YOGA.** Dieser Essay findet sich im selben Notizheft wie die beiden folgenden Schriften. Er wurde nach diesen verfaßt, doch wahrscheinlich im gleichen Jahr, 1913. Der im Manuskript unbetitelte Text erschien in der ersten Ausgabe von *The Hour of God* zusammen mit anderen Schriften unter dem Titel „Das Gewebe des Yoga“.

**DAS VOLLSTÄNDIGE ZIEL DES YOGA. PARABRAHMAN, MUKTI UND MENSCHLICHE DENKSYSTEME.** Diese beiden Essays wurden zusammen in dieser Reihenfolge geschrieben, und zwar so gut wie sicher im Jahr 1913. Im Manuskript tragen sie die hier verwendeten Titel und die Nummern „I“ und „II“. Ein dritter, nicht völlig ausgearbeiteter Essay, der diesen im selben Notizheft unmittelbar folgt, wurde nicht in die vorliegende Ausgabe aufgenommen. Die drei Essays erschienen erstmals im April 1954 in *The Advent* unter der redaktionellen Überschrift „Purna Yoga“.

**DAS EVOLUTIONÄRE ZIEL IM YOGA. DIE FÜLLE DES YOGA IM BEDINGTEN. DIE NATUR. MAYA.** Diese vier Essays wurden (wahrscheinlich im Jahr 1913) in dieser Reihenfolge in dasselbe Notizheft geschrieben. Auf dem Umschlag des Heftes steht „Natural and Supernatural Man“ [„Der natürliche und der übernatürliche Mensch“]; dies war offensichtlich der geplante Titel für ein Buch, das diese und andere Prosastücke enthalten sollte. Texte dieser vier Essays erschienen erstmals im April 1981 in *Sri Aurobindo: Archives and Research*. Ein Entwurf des ersten Essays wurde in der ersten Auflage von *The Hour of God* (1959) als erster Abschnitt des fünften Teils von „Das Gewebe des Yoga“ veröffentlicht. [Dieser Teil ist in der gekürzten deutschen Übersetzung aus dem Jahr 1961 nicht enthalten.] Der zweite Abschnitt dieses Entwurfs (von „Yoga practised may be in its aim either perfect or partial“ bis zum Schluß) wurde von Sri Aurobindo in den zweiten der vier hier veröffentlichten Essays, „Die Fülle des Yoga im Bedingten“, umgeschrieben. Dieser Essay lehnt sich für die ersten zweieinhalb Absätze

ziemlich dicht an den Entwurf an; danach entwickeln sich der Entwurf und der ausgearbeitete Essay in verschiedene Richtungen. Es ist anzunehmen, daß keine früheren Entwürfe von „Die Natur“ und „Maya“ verfaßt wurden; jedenfalls wurden keine zusammen mit den Entwürfen der anderen Schriften gefunden. Nach dem Verfassen des Anfangs oder, was wahrscheinlicher ist, des ganzen Essays „Die Natur“, unterzog Sri Aurobindo ihn einer Revision. Bei dieser Gelegenheit fügte er oben auf der ersten Seite des Manuskripts die Zeilen hinzu, die hier als Fußnote zum zweiten Satz erscheinen. Sri Aurobindo scheint diese Zeilen als einen neuen Anfang der Schrift vorgesehen zu haben, doch da er den ursprünglichen ersten Satz nicht in Übereinstimmung mit dem neuen Anfang abänderte, und da dieser Satz „Die Natur“ mit dem vorangehenden Essay verbindet, wurde der ursprüngliche Anfang beibehalten. Für eine gewisse Zeit sollte „Die Natur“ den Titel „Maya, Lila, Prakriti, Chit-Shakti“ erhalten. Einzelne Essays zu jedem dieser Aspekte der Kraft, die wir Natur nennen, waren anscheinend geplant, doch nur „Maya“ wurde tatsächlich geschrieben. Im zweiten Abschnitt dieses Essays erwähnt Sri Aurobindo seine Absicht, „das Weltall vom Standpunkt der Lila aus zu betrachten.“ Wenn es auch niemals zum Abschluß eines Essays über dieses Thema kam, so skizzierte er doch in zwei auf den Rückumschlag des Notizheftes geschriebenen Sätzen seine Auffassung dieses Themas. Diese Sätze erscheinen hier als Fußnote.

#### DRITTER TEIL:

#### DAS ABSOLUTE UND DIE MANIFESTATION

Diese Prosastücke wurden alle 1926 oder 1927 verfaßt, mit Ausnahme der beiden letzten Diagramme, die aus einer späteren Zeit stammen. Alle früheren Stücke bis auf eins finden sich in demselben Notizheft.

**OM TAT SAT.** Diese drei von Sri Aurobindo oberhalb des Texts notierten Worte waren möglicherweise nicht als Titel im eigent-

lichen Sinne gedacht. Die Schrift wurde erstmals im *Bulletin* vom April 1976 veröffentlicht.

**DIE HÖCHSTE MAHASHAKTI.** Unter dieser Überschrift haben die Herausgeber drei miteinander verbundene Texte zusammengefaßt, die zum gleichen allgemeinen Thema in der gegebenen Reihenfolge im selben Notizheft niedergeschrieben wurden. Da jedoch nicht dazugehörendes Material zwischen den einzelnen Texten erscheint, wurden die drei Stücke durch Sternchen getrennt. Die letzten beiden Stücke wurden im *Bulletin* von April 1976 veröffentlicht; das erste erscheint hier zum erstenmal.

Das Thema des ersten Texts wird in „Om Tat Sat“ berührt. Die in *devanāgarī*-Schrift erscheinenden Sanskrit-Worte lesen sich in der Transliteration wie folgt: *mayobhuḥ...rādhā; mahāmāyā, parāprakṛti*. Das erste Wort ist ein vedisches Beiwort, das so viel wie „Seligkeit hervorrufend“ bedeutet. *Rādhā* ist „die Personifizierung der absoluten Liebe zum Göttlichen“ (*Briefe über den Yoga*, Bd. II, S. 439). Die letzten beiden Begriffe werden im Sanskrit Glossar der vorliegenden Sammlung erklärt. Sri Aurobindo hatte möglicherweise die Absicht gehabt, eine dritte Gruppe von Sanskrit-Worten hinzuzufügen, tat es aber nicht.

Die Transliteration der beiden im dritten Text in *devanāgarī*-Schrift wiedergegebenen Sanskrit-Zitate ist die folgende: *trih sapta paramā padāni mātuḥ* und *satyam ṛtam brhat*. Das erste bedeutet „die drei mal sieben höchsten Ebenen (wörtlich ‚Schritte‘) der Mutter“, das zweite wird im Glossar übersetzt.

**DIE SIEBEN SONNEN DES SUPRAMENTALS.** Die hier abgedruckte Version dieser Schrift ist der dritte von drei im selben Notizheft gefundenen Entwürfen. Sie erschien in der ersten Ausgabe von *The Hour of God*, nicht jedoch in der gekürzten deutschen Übersetzung.

**DIE SIEBEN LEBENSZENTREN.** Diese Schrift wurde zur gleichen Zeit wie die vorhergehenden und die folgenden verfaßt,

allerdings auf einem getrennten Blatt. Sie wurde erstmals im *Bulletin* vom April 1976 veröffentlicht.

**DAS HÖCHSTE IN SICH ABGESCHLOSSENE ABSOLUTE. DIE MANIFESTATION.** Der erste Titel war möglicherweise nicht als solcher gedacht, sondern als Bestandteil und erster Begriff des Diagramms. Beide Stücke wurden erstmals im Dezember 1953 in *Mother India* unter der redaktionellen Überschrift „The Divine Plan“ [„Der göttliche Plan“] veröffentlicht.

**DIE STUFENLEITER DES BEWUSSTSEINS. DIE STUFEN VOM OBERMENTAL ZUM MENTAL.** Diese Diagramme stammen aus dem Jahr 1931. Sie waren als Teil eines Briefes gedacht, der eingeht auf eine Frage eines Schülers Sri Aurobindos über gewisse „Systeme spirituellen und okkulten Wissens“, von welchen jedes „sein eigenes Schema errichtet.“ Diese beiden Zitate wurden der letztlich von Sri Aurobindo seinem Schüler gesandten Antwort entnommen. (Sie erscheint in *Briefe über den Yoga*, Bd. I, Seiten 273-75.) Sri Aurobindos Diagramme wurden nie gesandt; sie wurden zusammen mit den beiden vorherigen Diagrammen unter derselben redaktionellen Überschrift in *The Hour of God* (1959), nicht aber in der gekürzten deutschen Übersetzung (1961) veröffentlicht. Die Mutter sagte in einem ihrer Gespräche, daß Sri Aurobindo diese Diagramme in einer mehr oder weniger spielerisch-scherzhaften Stimmung angefertigt hat.

#### VIERTER TEIL: MENSCH UND ÜBERMENSCH

Die ersten Entwürfe der beiden ersten Essays datieren mit einiger Sicherheit aus dem Jahr 1927. Die hier abgedruckten Versionen entstammen demselben Notizheft und könnten sogar erst in den frühen dreißiger Jahren geschrieben worden sein. Die anderen beiden Essays gehören ebenfalls in diese Periode.

**DER MENSCH UND DAS SUPRAMENTAL.** Von diesem und thematisch verwandten Essays existieren zahlreiche Entwürfe. Der erste Entwurf datiert offensichtlich aus (oder ungefähr aus) dem Jahr 1927. Der zweite Entwurf, eine direkte Neufassung des ersten, erschien nicht viel später und wurde mit einigen gleichartigen Textstellen unter der Überschrift „Man A Transitional Being“ im *Bulletin* vom August 1951 veröffentlicht. [Die deutsche Übersetzung „Der Mensch ein Wesen des Übergangs“ erschien in *Die Stunde Gottes* (1961).] Ein weiterer Entwurf wurde zwischen diesem und dem hier abgedruckten angefertigt, der anscheinend in den frühen dreißiger Jahren verfaßt wurde. Er wurde erstmals im August 1976 im *Bulletin* veröffentlicht.

**DIE INVOLVIERTE UND EVOLVIERENDE GOTTHEIT.** Ein früher, um 1927 geschriebener Entwurf dieser Schrift wurde erstmals im *Bulletin* vom November 1951 unter der Überschrift „Evolution (III)“ veröffentlicht. Die vorliegende, wahrscheinlich Anfang der dreißiger Jahre geschriebene Version – sie findet sich im selben Notizheft wie „Der Mensch und das Supramental“ – wurde erstmals im *Bulletin* vom August 1976 veröffentlicht.

**DIE EVOLUTION DES BEWUSSTSEINS.** Die Niederschrift dieses im Manuskript unbetitelten Essays findet sich im selben Notizheft wie die der beiden vorhergehenden. Sie wurde ungefähr zur gleichen Zeit vorgenommen, d.h. um 1930. Der Essay erschien erstmals im *Bulletin* vom November 1976 als erstes von zwei getrennten Stücken unter dem Titel „Evolution“. Im vorliegenden Band erhielt er den Titel „The Evolution of Consciousness“ [„Die Evolution des Bewußtseins“].

**DER PFAD.** Dies ist einer von mehreren Essays, die um 1930 über den supramentalen Yoga verfaßt wurden. Davon wurden dieser und zwei weitere gemeinsam unter der redaktionellen Überschrift „The Supramental Yoga“ [„Der Supramentale Yoga“; in *Die Stunde Gottes* (1961) enthalten] in *The Advent* vom November 1955 veröffentlicht. Der vorliegende Essay ist der am

weitesten ausgearbeitete der drei und der einzige, der im Manuskript eine Überschrift trägt.

### Die Ausgaben von *Die Stunde Gottes*

Im Jahre 1959 wurden viele der oben angeführten Schriften gemeinsam mit anderen, nicht in der vorliegenden Sammlung enthaltenen zusammengefaßt und unter dem Titel *The Hour of God* [*Die Stunde Gottes*] veröffentlicht. Ein Nachdruck dieser ersten Auflage des Buches erschien 1964. Eine zweite, mit der ersten textgleiche Auflage wurde 1970 herausgebracht. 1972 wurden alle in *The Hour of God* enthaltenen Schriften in leicht abgeänderter Reihenfolge in den Band 17, *The Hour of God and Other Writings*, der Zentenarausgabe von Sri Aurobindos Werken aufgenommen. 1973 wurden die Texte der Ausgabe von 1972 in ihrer ursprünglichen Ordnung (mit einer Fortlassung) fotografisch reproduziert und als die dritte Auflage von *The Hour of God* herausgegeben. Die vorliegende und, wie im Hinweis der Herausgeber genau angegeben, gründlich überarbeitete Ausgabe ist die vierte Auflage des Buches (1982). Der erste Nachdruck (1986) ist vom Text her identisch mit der Fassung von 1982, außer daß die Schrift „Hymn to the Mother of Radiances“ weggelassen wurde, die, wie sich herausstellte, gar nicht von Sri Aurobindo stammt.

In deutscher Sprache erscheint *Die Stunde Gottes* zum zweitenmal. Die erste Auflage von 1961 war eine Auswahl aus der ersten englischen Auflage von 1959. Der vorliegenden Übersetzung liegt der erste Nachdruck der vierten Auflage des englischen Buches zugrunde.



## SANSKRIT GLOSSAR

Die meisten der in diesem Buch vorkommenden Sanskrit-Ausdrücke werden im Folgenden definiert. Die Transliteration entspricht dem internationalen Standard. Wo sie entscheidend von der manchmal von Sri Aurobindo verwendeten Transliteration abweicht, welche der englischen Aussprache entspricht, wird die (in der Übersetzung beibehaltene) englische Schreibweise in Klammern angegeben; außerdem wurde ein entsprechender Querverweis hinzugefügt.

Sanskrit-Zitate in *devanāgarī*-Schrift wurden in den Anmerkungen zu den Texten unter dem jeweiligen Titel erläutert.

*adhama* – tiefste(r/s).

*Aditi* – die Mutter der Götter; die unteilbare Bewußtseins-Kraft des Höchsten; höchste Natur oder unendliches Bewußtsein.

*advaitin* – ein vedantischer Monist.

*ādya mahāśakti* – ursprüngliche Macht; die transzendente Mutter.

*ahaṁkāra* – Ichgefühl; das teilende Prinzip der Ego-Bildung.

*ājñā-cakra* – das Zentrum (*cakra*) zwischen den Augenbrauen, welches das dynamische Mental, den Willen, die visionäre Kraft und die mentale Formgebung regiert.

*amṛtam* – Unsterblichkeit.

*anāhata* – der Herz-Lotus, das Zentrum (*cakra*), das das emotionelle und vitale Mental regiert.

*ānanda* – Seligkeit, Freude, spirituelle Ekstase; das eigentliche Prinzip der Seligkeit; eine Selbst-Freude, die die innerste Natur des transzendenten und unendlichen Seins ausmacht.

*ānandaghanaloka* – die Welt verdichteter Seligkeit.

*ānandaloka* – die Welt der Seligkeit.

*annam* – Materie.

*aparā māyā* – die niedere *māyā*.

*aparārdha* – die niedere Hemisphäre (des Welt-Daseins).

*asat* – Nicht-Sein; Nicht-Existenz; Nichts.

*asura* – Titan; Widersacher der Götter; feindseliges Wesen der mentalisierten vitalen Seinsebene.

*ātman* – Selbst; Spirit; die ursprüngliche und wesentliche Natur unseres Seins.

AUM – siehe *om*.

*avatāra* – Herabkunft (Gottes in den Menschen); Inkarnation.

*avidyā* – die Unwissenheit; das relative und vielfältige Bewußtsein.

*avyākṛta prakṛti* (Āvyakṛita Prakṛiti) – die undifferenzierte Natur.

*avyakta* – nicht manifestiert.

*avyakta parātpara* – das nicht manifestierte Höchste vom Höchsten.

*Ayodhyā* – das von Dasaratha und später von seinem Sohn Rama regierte Königreich.

*bhūr* – die materielle Welt.

*bhuvan* – die Welt reiner Vitalität.

*brahman* – die Wirklichkeit; das Ewige; das Absolute; der Spirit; das Eine, außer dem nichts anderes existiert.

*caitanyaloka* – die Welt des Bewußtseins.

*cakra* – feinstoffliches Zentrum; Ganglienzentrum im Nervensystem.

Chakra – siehe *cakra*.

Chid-Atman – siehe *cid-ātman*.

Chidghanaloka – siehe *cidghanaloka*.

Chit – siehe *cit*.

Chit-Shakti – siehe *cit-śakti*.

Chit-Tapas – siehe *cit-tapas*.

*cid-ātman* – das Selbst des Bewußtseins.

*cidghanaloka* – die Welt verdichteten Bewußtseins.

*cit* (Chit) – Bewußtsein; das Prinzip des reinen Bewußtseins.

*cit-śakti* (Chit-Shakti) – Bewußtseins-Kraft; die göttliche Energie.

*cit-tapas* (Chit-Tapas) – Bewußtseins-Kraft; reine Energie des Bewußtseins.

*dasyus* – Räuber, Zerstörer, Teiler, Mächte der Finsternis, Widersacher der Sucher des Lichts und der Wahrheit.

*dharma* – Wesensgesetz.

*eṣa supteṣu jāgati* – jenes, das in den Schläfern wacht. (Katha Upanishad 2.2.8)

*gati* – Status der Seelennatur; endgültiger Zustand des Werdens.

*guru* – Lehrer; spiritueller Lehrer; Führer.

*īśvarī* – sie, der Herrschaft oder Meisterschaft zukommt; die herrschende Mutter.

*jana* – die Freude, die das Leben und die Welt gebiert; die Welt schöpferischer Daseinsfreude (in diesem Sinne auch *jana-loka*).

*jīvanmukta* – ein lebender freigewordener Mensch.

*jñāna-śakti* (Jnana-Shakti) – Macht des Wissens.

*Kālī* – die göttliche Mutter unter ihrem schrecklichen Aspekt als Vernichterin der Dämonen.

*kriyā-śakti* (Kriya-Shakti) – die Macht der Vorgänge und des Handelns.

*Kṛṣṇa* (Krishna) – der Herr des *ānanda*, der Liebe und der *bhakti* (Hingabe).

*Kuvera* – der Gott des Reichtums.

*Laṅkā* (Lanka) – Inselkönigreich Ravanas, des Anführers der Dämonen, wo dieser Sita nach ihrer Entführung festhielt.

*līlā* – Spiel; das kosmische Spiel.

*līlāmaya* – spielerisch; aus dem kosmischen Spiel (*līlā*) bestehend.

*madhyama* – mittlere(r/s).

*mahad brahma* – das große *brahman*; die göttliche Wahrheit und Weite oder Unermeßlichkeit.

*mahāmāyā* – die große *māyā*.

*mahar, mahas* – die große Welt, die Welt der Wahrheit; das Supramental.

*mahatī vinaṣṭiḥ* – ein großes Unheil. (Kena Upanishad 2.5)

*mahimānam asya* – seine Größe oder Erhabenheit.

*manas* -- das Mental der Sinne; das Mental.

*maṇipūra* – das Nabel-Zentrum (*cakrā*); es ist das Zentrum der Lebenskraft und beherrscht das größere, eigentliche Vital.

*manomayaḥ prāṇa-śarīra-netā* – das mentale Wesen, Führer des Lebens und des Körpers. (Mundaka Upanishad 2.2.8)

*manu* – das mentale Wesen.

*māyā* – bedeutete ursprünglich in den Veden die umfassende und schöpferische Erkenntnis; später wurde das Wort in seiner zweiten und abgeleiteten Bedeutung als List, Magie oder Illusion verstanden; die kosmische Illusion; Bewußtsein der Phänomene.

*māyāvāda* – die Lehre, nach der die Welt *māyā* ist, d.h. eine Illusion.

*māyāvādin* – einer, der sich zum *māyāvāda* bekennt; Illusionist.

*mūlādhāra* – Wurzelgefäß oder -höhlung; das Zentrum (*cakra*) des physischen Bewußtseins; es ist die materielle Stütze des Vitalen und der Ausgangspunkt des Physischen.

*nirvikalpa samādhi* – absolute Trance.

*om* – das *mantra* oder Klangsymbol, das *brahman* in seinen vier Sphären vom *turiya* bis zur äußeren oder materiellen Ebene ausdrückt (das nach außen Schauende, das Innere oder Subtile und das Überbewußt-Ursächliche; jeder der Buchstaben A, U, M steht für einen dieser drei in aufsteigender Reihenfolge, und alle zusammen bringen den vierten Status, *turiya*, zum Ausdruck).

*om tat sat* – das *om*, das Das ist, was Ist.

*paṇis* – Schacherer, Geizhalse, die die Kühe stehlen; eine von zwei Gruppen vedischer *dasyus*.

*parabrahman* – das höchste *brahman*; das Göttliche.

*parā māyā* – die höchste formgebende Macht; die höhere göttliche Natur.

*parameśvara* (Parameshwara) – der höchste Herr.

*parameśvarī* (Parameshwari) – die höchste *īśvarī*.

*parā prakṛti* (Para Prakriti) – die höchste Natur.

*para-puruṣa* (Parapurusha) – die höchste Seele; Gott.

*parā śakti* – die höchste Macht.

*parātpara* – das Höchste vom Höchsten.

*parātpara brahman* – das *brahman*, das höher ist als das Höchste.

*prañā prasṛtā purāṇī* – Weisheit, die zu Anbeginn hervortrat. (Shwetashwatara Upanishad 4.18)

*prakṛti* (Prakriti) – die Natur; Natur-Seele; die ausführende oder

wirkende Kraft.

*prakṛtiṃ yānti bhūtāni, nigrahaḥ kiṃ kariṣyati* – Alle Daseinsformen folgen ihrer Natur. Wozu soll es gut sein, ihnen Zwang anzutun? (Gita 3.33)

*prāṇa* – die Lebenskraft, das Leben; die fünf *prāṇas*; die fünf Wirkungsweisen der Lebenskraft (im menschlichen Körper).

*pūrṇa yoga* – der integrale Yoga.

*puruṣa* (Puruṣa) – Person; bewußtes Wesen; bewußte Seele; Seele; das essentielle Wesen, welches die Tätigkeit der *prakṛti* aufrecht erhält.

*Rāma* – Sohn von Dasaratha, König von Ayodhya; wird als eine Inkarnation Vishnus angesehen.

*ṛṣi* (Rishi) – ein Seher.

*sā* – sie.

*saccidānanda* (Sachchidananda) – das Göttliche Sein, eine Dreiheit von Sein (*sat*), Bewußtsein (*cit*) und Seligkeit (*ānanda*).

*sadghanaloka* – die Welt verdichteten Seins.

*saḥ* – er.

*sahasradala* – das oberste der *cakras*, der tausendblättrige Lotus; Initiativzentrum des erleuchteten Mentals.

*śakti* (Shakti) – Energie, Kraft, Stärke, Wille, Macht; die selbst-existente, selbst-erkennende, selbst-verwirklichende Macht des Herrn.

*sama* – eben, gleich.

*samrāj* – Herrscher über alles.

*śārdūla* – Tiger.

*śāstra* (Shastra) – (heilige) Schrift.

*sat* – das Sein, das Existierende.

*sat puruṣa* – das reine göttliche Selbst; Gott.

*sātvika* (sattvic) – aus Licht, Ausgeglichenheit und Frieden bestehend.

*satyaloka* – die Welt der (höchsten) Wahrheit des Seins.

*satyam* – Wahrheit; Wahrheit des Seins.

*satyam ṛtam bṛhat* (Satyam Ritam Brihat) – das Wahre, das Rechte, das Weite oder Unermeßliche.

**Shakti** – siehe *śakti*.

**Shastra** – siehe *śastra*.

**siddha** – vollkommen; vollendet.

**siddha puruṣa** – ein vollendetes Wesen; der Übermensch.

**Sītā** – Tochter des Königs Janaka und Gattin Ramas.

**śreyān svadharmo viguṇaḥ** – besser ist das eigene Gesetz des Handelns, sei es auch fehlerhaft.... (Gita 3.35)

**śūnya** – Null; Leere.

**susupti** – tiefer Schlaf; der Schlafzustand.

**svādhiṣṭhāna** – das vorletzte Zentrum (*cakra*), das zwischen dem Nabel und dem *mulādhāra* liegt; es beherrscht das niedere Vitale.

**svar** (Swar) – die dem Prinzip des reinen, nicht verdunkelten Mentals entsprechende Welt.

**svarāṭ** (Swarat) – Herrscher über sich selbst.

**tad vā etat** – Jenes ist wahrlich Dieses.

**tapas** – Hitze, Dynamik; das essentielle Prinzip der Energie.

**tapasyā** – Anstrengung, Dynamik; Selbstzucht des persönlichen Willens; Konzentration des Willens und der Energie auf irgendein yogisches oder sonstiges erhabenes Ziel.

**tapoghanaloka** – die Welt des verdichteten *tapas*.

**tapoloka** – die Welt des *tapas*; die Welt unendlichen Willens oder unendlicher bewußter Kraft.

**tat** – Jenes (das Absolute).

**turīya** – das Vierte; die vierte Ebene unseres Bewußtseins; das Überbewußte.

**uttama** – höchste(r/s).

**Vala** – Anführer der *paṇis*, Personifizierung des Unterbewußten.

**vairāgya** – Widerwillen; Abscheu, Ekel (vor der Welt).

**vibhūti** – göttliche Macht; eine Macht Gottes im Menschen, eine verkörperte Weltkraft oder ein menschlicher Führer.

**vijñāna** – reine Idee; die freie spirituelle oder göttliche Intelligenz; Gnosis; das Supramental.

**vijñānaloka** – die Welt des *vijñāna*; die supramentale Welt.

**vijñāneśvara** (Vijñaneshwara) – der Herr des *vijñāna*.

**vijñāneśvari** (Vijñaneshwari) – die *īśvari* des *vijñāna*.

*visuddha* – das Kehil-Zentrum (*cakra*); es beherrscht die Sprache, das äußere Mental, jeden äußeren Ausdruck und jede äußere Formgebung.

*vyāhṛti* – jedes der drei symbolischen Worte des Mantras (*om*)  
*bhur bhuvah svaḥ*.

*vyāvahārika artha* – praktischer Wert.

*yayedam dhāryate jagat* – wodurch die Welt aufrechterhalten wird. (Gita 7.5)

*yoga* – Vereinigung; die Vereinigung der Seele mit dem unsterblichen Sein und Bewußtsein und Entzücken des Göttlichen; ein methodisches Bemühen um diese Vereinigung und um Selbstvervollkommnung.

*yogaḥ hi prabhavāpyayau* – denn Yoga ist der Anfang und das Ende aller Dinge. (Katha Upanishad 2.3.11)

*yogin* – einer, der *yoga* praktiziert, insbesondere einer, der yogische Verwirklichung erlangt hat.

